

Der *Kärntner* Jagdaufseher

FÜR JAGD- UND WILDSCHUTZ

Juni 2013 - 2/13

40. Jahrgang, DVR 0562927



Offizielles Nachrichtenorgan des
Kärntner Jagdaufseherverbandes mit Jagdrechts-,
Natur-, Tier- und Umweltschutzmitteilungen

www.jagdaufseher-kaernten.at



Aus dem Inhalt Juni 2013

2/13

Titelfoto: „Neues Leben – Wunder der Natur“
von Mag. Birgit Pichorner

Die Seite des LO	Bericht zur 3 – 6 Landesvollversammlung 2013
Wissenswertes	Weibliches Rotwild 7 aufmerksamer beachten Blick in den Wald – 8 – 9 Baumartenkunde Pflanzen im Revier – Bärlauch & Co. ... 10 – 11 Ein jagdlicher Praxisbericht 12 – 14 aus Graubünden
Blick ins Land	30 Jahre Adler Arena Burg Landskron 15 Wieder mehr G'spür als Jäger kriegen .. 16 – 21 Gamswild – Leben auf der Kante 22 – 27 Nachruf Georg Schneider 27 Regulierung von 30 – 31 Rot- und Schwarzwild
In den Farben der Natur	Neues Wildleben erwacht 28 – 29
Jagdrecht	Auch alte Dackel müssen 32 – 33 an die Leine
Verbandsgeschehen	40. Jubiläums- 34 – 35 Landesvollversammlung Vorbereitungskurs und 36 Jagdaufseherprüfung 2013 BG Hermagor: Bezirksversammlung ... 38 – 39 BG Hermagor: Jubiläumsausflugs- 40 – 41 fahrt ins Burgenland BG Hermagor: Jubiläumsschießen 41 BG Spittal: Bezirksversammlung 42 – 43 BG St. Veit: Bezirksversammlung 44 – 47 Fotopirsch durch das Jagdjahr 51
Gratulationen	Der KJAV gratuliert 47
Meinungen und Diskussionsbeiträge	Offener Brief an die Tierschutz- 48 – 49 ombudsfrau des Landes Kärnten Geiseln der heimischen Wildtiere 50 Leserbrief 53
Blick über die Grenzen	Zu Gast bei den Vorarlberger 52 – 53 Jagdaufsehern im Bregenzer Wald
Tipps, Termine	Buchvorstellungen, Termine 54
Adressen Buchverlage	 54

Journaldienst:

Mittwochs von 14.00 bis 17.00 Uhr.

Jägerhof Mageregg
9020 Klagenfurt, Mageregger Straße 175, Tel. 0463/597065

E-Mail-Adressen:

KJAV: kjav@utanet.at

Dr. Helmut Arbeiter: helmut.arbeiter@aon.at

Bernhard Wadl: bernhard.wadl@aon.at

Internet: www.jagdaufseher-kaernten.at

Journaldienstversehende:

31. Juli: Dr. Helmut Arbeiter

28. August: LO-Stv. DI Christian Matitz

11. September: LO Bernhard Wadl

25. September: Dr. Josef Schoffnegger

Unser Vorstandsmitglied Dr. Wilhelm Eckhart, 9020 Klagenfurt, Alter Platz 19/I, Tel. 0463/57180 steht allen Mitgliedern nach tel. Vereinbarung von Montag bis Donnerstag für persönliche oder telefonische kostenlose Rechts-
auskünfte zur Verfügung.

Bezirksgeschäftsstelle in Villach:

Journaldienst jeden 1. Mittwoch im Monat:

9520 Sattendorf, Dorfstraße 37 oder

BO Tel. 0664/2642484

*Einen schönen Sommer
wünscht Ihr KJAV!*



Foto: D. Streltmaier

**Redaktionsschluss für die
Ausgabe 3/2013: 15. August 2013**

Impressum: Medieninhaber und Herausgeber: Kärntner Jagdaufseherverband, Jägerhof Mageregg, 9020 Klagenfurt, Mageregger Straße 175 · Redaktion: Dr. Helmut Arbeiter, 9020 Klagenfurt, Babenbergerstraße 38, Bernhard Wadl, 9122 St. Kanzian, Eichenweg 3 · Verantwortlich für den kaufmännischen Teil: Dr. Wilhelm Eckhart, 9020 Klagenfurt, Heinkelgasse 3. Ing. Klaus Lassnig, MAS, MSc, Am Sonnenhang 2, 9232 Rosegg · Layout, Satz und Druck: Satz- & Druck-Team GmbH, Feschigngstraße 232, 9020 Klagenfurt. Zeitschrift gem §§ 43, 50 Mediengesetz; Bezugsberechtigt sind Mitglieder des KJAV; die Ausgabe erfolgt kostenlos. Redaktionsschluss ist der 15. jedes Vormonats. **Beiträge, die mit Namen oder Initialen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.** · Offenlegung nach § 25 MedG: Medieninhaber: KJAV 9020 Klagenfurt, Mageregger Straße 175. · Erklärung über die grundlegende Richtung: Verbandsmitteilungen, Schulung und Weiterbildung.

Bericht zur Landesvollversammlung 2013

Text: Bernhard Wadl · Fotos: Alfred Blaschun



Hohe 40. Jubiläumslandesvollversammlung, sehr geehrte Ehrengäste, geschätzte Delegierte und Mitglieder, verehrte Angehörige, liebe Jagdaufseherinnen und Jagdaufseher, sehr geehrte Damen und Herren!

Ein kurzer Rückblick auf die Vereinsentwicklung

Ich möchte einleitend noch einmal ganz kurz auf die Geschichte und Vergangenheit unseres Verbandes, aber auch unsere in den vergangenen 40 Jahren erreichten Ziele eingehen. Sie alle, die Sie heute hierher nach Millstatt zu unserer 40. Jahrestagung gekommen sind, haben sicherlich mit großer Aufmerksamkeit die Jubiläumsausgabe unserer Verbandszeitung und damit auch die dort veröffentlichte Chronologie unserer Verbandsgeschichte, die durchaus als Erfolgsgeschichte im Kärntner und Österreichischen Jagdschutzwesen beschrieben werden kann, gelesen. Die in dieser Ausgabe veröffentlichten Grußbotschaften von fünf bekannten und anerkannten Persönlichkeiten des Jagdwesens und des öffentlichen Lebens sind selbstsprechende Bewertungen zum Stand des Jagdschutzwesens, aber auch unseres Verbandes im Jagdgeschehen und der Gesellschaft dieses Landes – und weit darüber hinaus. Ich darf unseren Grußbotschaftern hier und heute nochmals einen herzlichen Weidmannsdank für Ihre lobenden und ehrenden Laudatien aussprechen.

Den Blick in die Zukunft gerichtet

Verehrte Zuhörer! Vielmehr wollen wir an diesem Tag unseren Blick aber in die Zukunft richten, in eine Zukunft, die für die Jagd in Kärnten und Österreich sicherlich nicht allzu rosig aussieht. Betrachtet man mit Aufmerksamkeit und Sorgfalt die Veränderungen in der Gesellschaft und auch die Bestrebungen der Politik in Brüssel und Strassburg, dann kann man schon länger erahnen, wohin die Reise für unsere noch sehr bodenständige Kärntner Jäger in der Zukunft gehen wird. Auflagen über Auflagen, Einschränkungen über Einschränkungen und kaum ein Jahr, in dem wir nicht mit weiteren negativen Überraschungen konfrontiert werden. Wir können uns diesen unerfreulichen Strömungen ergeben und dem scheinbar Reduzieren unseres Weidwerks tatenlos zusehen, oder wir können uns den Herausforderungen stellen und uns für unsere bodenständige, naturverbundene Kärntner Jagd stark machen und einsetzen. Dazu müssen wir aber auch bereit sein, entsprechende Zeit

und Energie aufzuwenden und ich denke, es muss uns – den Aufsichtsägern in dieser Kärntner Jägerschaft – die Erhaltung möglichst vieler Facetten unserer heimat- und Menschen verbundenen Jagd ein Herzensanliegen sein!

Verschärfung der Zulassungsbestimmungen zur Jagdaufseherprüfung

Ein wesentlicher Faktor der von uns zu entwickelnden Gegenstrategie ist die fundierte Aus- und Weiterbildung unserer zukünftigen und der schon etablierten Mitglieder im Verband. Seit 1992 trägt der Kärntner Jagdaufseher-Verband im Auftrag des damaligen Landesjägermeisters Dr. Anderluh die alleinige Verantwortung für die Ausbildung der zukünftigen Jagdschutzorgane. Eine Ausbildung, die meines Erachtens – und hier denke ich an die erfolgreiche Kursleitung mit Kurt Buschenreiter und Erich Furian – bestens organisiert ist und auch hervorragend funktioniert.



Mit rund 350 Besuchern – Delegierten, Mitgliedern, Ehrengästen, Jägerinnen und Jägern – mutierte die 40. Landesvollversammlung zu einer eindrucksvollen Demonstration der Stärke und Geschlossenheit, des Miteinanders und der Solidarität zwischen und mit den Jagdaufsehern im Lande.

Viele Bereiche des täglichen Lebens müssen von Zeit zu Zeit evaluiert werden und so ist es auch bei uns. Fortlaufend werden von der Kursleitung die Vortragsthemen und auch die Vortragenden auf ihre Aktualität und ihre fachliche Qualifikation überprüft und von Jahr zu Jahr neu bewertet. So ist es auch mit den Kriterien für die Zulassung zu dieser Prüfung, aus der mit positivem Prüfungsergebnis die zukünftigen Aufsichtsorgane für die Kärntner Reviere hervorgehen.

Ein Personenkreis, der aber schon vor der Zulassung zu dieser strengen Prüfung, mit entsprechend



Ohne Zweifel war die Marktgemeinde Millstatt mit dem ehrwürdigen Stift ein sehr würdiger Veranstaltungsort für die 40. Jubiläumslandesvollversammlung.



Im Rahmen der Tagesordnung wurde den verstorbenen Jagdaufseherkameraden und Verbandsgründern gedacht. Der LO verlas ihre Namen und die Jagdhornbläser intonierten „Jagd vorbei“ und „Ha la li“.



Vollzähligkeit und Geschlossenheit demonstrierte am 13. April auch der Landesvorstand.

reichlich jagdlicher Praxis und Erfahrung ausgestattet sein soll. Und hier müssen und werden wir den Hebel ansetzen, damit mehr als es heute gesichert ist, das wirklich nur solche Aspiranten die Ausbildung und Prüfung absolvieren können, die dann auch den strengen Anforderungen der hohen Verantwortung eines „Polizisten“ im Jagdwesen entsprechen können.

Fortsetzung der Weiterbildungsoffensive

Mit großem Erfolg haben wir in den Jahren 2011 und 2012 unsere Fort- und Weiterbildungsoffensive im Verband gestartet und mit 700 Teilnehmern bei sechs Veranstaltungen in den ersten zwei Jahren einen sehr guten Erfolg verbuchen können. Wir haben aber auch die Erkenntnis gewonnen, dass diese Weiterbildungsoffensive einer der wichtigsten Investitionen in die Zukunft ist. Ich habe es schon in meinem Vorwort in der Jubiläumszeitung geschrieben – ich zitiere:

Kein Abzeichen und kein Dienstaussweis vermögen aus einem Jagdaufseher eine Amtsperson zu machen, wenn Charakter, Auftreten und Fachwissen nicht vorhanden sind. Wer das Jagdgesetz und unsere Rechte und Pflichten kennt, weiß, dass unsere stärkste Waffe draußen im Revier gegenüber Mitjägern und vielen anderen Naturnutzern nach wie vor das aufklärende und mahnende Informationsgespräch ist. Die Erstattung von Anzeigen oder gar die Durchführung einer Festnahme werden und sollen eher die Ausnahme im Jagdschutzdienst bleiben. Und wenn der Jagdaufseher, wie soeben beschrieben, mit den notwendigen Eigenschaften ausgestattet ist, vom Gesetzgeber eine erforderliche Rückendeckung genießt, dann werden sich jagdliche und andere Verfehlungen in den Revieren von selbst minimieren. Verfehlungen, die in der Vergangenheit von den Medien immer wieder an die Öffentlichkeit getragen und so dem Image und Ansehen der Jagd meist irreparablen Schaden zugefügt haben.

Zukunft der Jungjägerausbildung in Form von „Crashkursen“

Sehr geehrter Landesjägermeister, liebe heute anwesenden Vorstands- und Landesausschusskollegen in der KJ! Auch über die zukünftige Jungjägerausbildung und die derzeit in Kärnten noch angebotenen sogenannten „Crashkurse“ werden wir in Zukunft intensiv diskutieren müssen. Gewiss, ich habe vor einigen Jahren im Landesvorstand für das Angebot solcher Kurse gestimmt, als es damals galt, für die in Kärnten durch einen burgenländischen Jagdkursanbieter angebotenen Kurzzeitkurse eine Alternative zu schaffen. Aber mittlerwei-



An der Spitze der Ehrengäste stand unser Mitglied Ljgm. DI Dr. Ferdinand Gorton, der sich mit einer launigen Grußadresse und einer großzügigen Jubiläumsspende der KJ in Millstatt eingestellt hat.

le bin ich – und nicht nur ich – zur Erkenntnis gelangt, dass es nicht klug sein kann, unseren jagdlichen Nachwuchs in einer für die Zukunft der Jagd mehr als kritischen Zeit nach einem Ausbildungskurs von nur 14 Tagen (und erfolgreich abgelegter Prüfung) in die Reviere zu entlassen. Und es ist zu überdenken, ob es in Zukunft noch sein kann, dass Jagdkartenwerber, die in einem anderen Bundesland nach einer noch kürzeren Ausbildungszeit dort die Prüfung absolvieren, hernach mit der so erworbenen Jagdkarte zur Kärntner Jägerschaft kommen, hier mit einer Unterschrift die Kenntnis des Kärntner Jagd- und Naturschutzgesetzes bestätigen und somit ganz unbürokratisch die Kärntner Jagdkarte bekommen. Mit diesem in einer österreichischen Landesjägermeisterkonferenz getroffenen Abkommen, akzeptieren wir schon seit Jahren das niedrigste Niveau einer Jungjägerausbildung in Österreich.

Keinen KFZ-Führer-, Motorboot- und keinen Segelflugschein bekommt man heute in 14 Tagen. Aber einen Jagdschein, mit dem man zum Tragen von Waffen berechtigt wird, mit dem man über Leben und Tod von Wildtieren entscheiden kann, bekommt man heute auch in Kärnten in dieser kurzen



BUSCHENSCHENKE MÖRTL

Das Ausflugsziel inmitten
des Miegerer Jagdgebietes

Für alle Jäger und
Naturliebhaber

Anfragen unter
(04225) 8252 oder
(0664) 1838976

Geöffnet ab 15.00 Uhr •
Montag und Dienstag Ruhetag

Zeit. Eine Jagdkarte, mit der man die Zukunft die Jagd in unserem Bundesland und Österreich mitgestalten kann und dann auch mitzuverantworten haben wird. Unsere Jungjäger und ihre fachlich bestmögliche Grundausbildung sind eine der wichtigsten Ressourcen und Investitionen in die jagdliche Zukunft, das muss uns bewusst und davon müssen wir überzeugt sein. Diese Ausbildung unserer zukünftigen Mitglieder, der Aspiranten für die Jungjägerprüfung in Kärnten, sollte sowie bei den meisten Österr. Landesjagdverbänden im ureigensten Kompetenzbereich angesiedelt sein.

Zeitliche Ausdehnung der Hundesperr-Verordnung

Ein weiteres Problem brennt quasi unter unseren Fingernägeln. Die Haltung von Hunden durch unsere Mitbürger. Hier scheint sämtliche Disziplin und Ordnung völlig aus dem Ruder zu laufen. Erst von wenigen Tagen habe ich in einer Tageszeitung gelesen, dass im Jahr 2012 in Österreich 3.045 Attacken durch Hunde auf Menschen erfolgten – 303 davon in Kärnten. Wie viele Attacken es auf Wildtiere waren, hat niemand recherchiert. Ich bin überzeugt, es waren fünf- bis zehnmal so viele. Was sich täglich draußen in unseren Fluren, Wäldern und Almen abspielt, vor allem im Nahbereich von urbanen Gebieten, das muss ich dem heutigen Auditorium nicht besonders erläutern. Neben der Hundesperrverordnung, die alljährlich von allen Bezirksverwaltungsbehörden in der Regel vom 1. November bis zum 31. Juli des Folgejahres erlassen wird, haben wir nahezu keine Möglichkeiten, gegen verantwortungslose Hundehalter vorzugehen. Und was ist im Zeitraum vom 1. August bis 31. Oktober? In dieser Zeit ist der Schutz unserer Wildtiere vor unverwahrten, streunenden und wildernden Hunden offensichtlich außer Kraft gesetzt oder haben in dieser Zeit freilaufende Hunde keine Lust zum Streunen oder Wildern? Kein Mensch und kein



Sie haben sich ihre Auszeichnungen wahrlich verdient. V.l.: Marianne Mirnig, DI Dr. Jörg Wresnik, BO Uwe Erlacher (Bronze), Ing. Klaus Lassnig und Dr. Josef Schoffnegger (Gold).

Jäger wünscht sich die Tollwut ins Land zurück, damit zusätzlich wieder eine Tollwutsperrverordnung als Hemmnis für Hundehalter erlassen werden muss.

Hier haben wir akuten Reformbedarf und vor allem wird auch über eine Erhöhung von Strafen nachzudenken sein. Vor Jahren haben wir für unsere Mitglieder und auch die übrigen Jäger im Lande ein sogenanntes „Hundehalterverständigungsformular“ entworfen. Eine äußerst wirksame Maßnahme, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, um unsere Jäger von der unnötigen und fast immer medial ausgeschlachteten Tötung von Hunden im Revier abzuhalten.

Juridische Kritik am bewährten Hundehalterverständigungs„formular“?

Und jetzt höre zu meiner großen Überraschung, dass eine junge Juristin einer Oberkärntner Bezirkshauptmannschaft, dieses – sagen wir „Hundehalterverständigungsblatt“ – in einem Schreiben an einen Jagdausübungsberechtigten und Bezirksjägermeister als rechtlich und inhaltlich für nicht

zulässig erachtet und sich noch dazu über die Zusendung einer solchen Verständigung empört.

Lieber Jagdaufseher und Jagdaufseherinnen, verehrte Zuhörer! Und jetzt frag' ich mich ernsthaft, was diese Behördenvertreterin und wohl auch die Gesellschaft eigentlich haben möchten? Sollen wir freilaufende Hunde im Revier wieder über den Haufen schießen – und dann auf das folgende Disziplinarverfahren warten – siehe aktueller Kärntner Jäger –, oder wollen wir weiterhin mit diesem sehr effizienten Verständigungsblatt Hundehalter schriftlich auf ihre Verwahrungspflichten aufmerksam machen und so recht wirksam mit einem Verteiler an verschiedene Organisationen und Behörden auf dieses latente und fast schon tägliche Problem hinweisen?

Ich möchte dieses Thema aber nicht abschließen, um einmal mehr auch an unsere Mitglieder und die Jagdaufseher draußen in den Revieren zu appellieren, Wildrisse, verursacht durch unverwahrte Hunde zu dokumentieren und über unsere HP der Jägerschaft für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung zu stellen.

Ing. MAX WANDELNIG

ERDBAU - KALTASPHALT

Land- u. Forstwirtschaft



9330 Althofen
Tel.: 04262/2331
od. 0676/84233111



Besucherstromlenkung in der freien Landschaft

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder und Gäste, bevor ich wieder zum festlichen Charakter der heutigen Veranstaltung komme, möchte ich aber noch eine Thematik ansprechen, die uns offensichtlich auch zu entgleisen scheint. Die allgemeine Vielnutzung der freien Landschaft und Natur und damit auch unserer Jagdreviere und Wildlebensräume. Diese Erkenntnis muss ich seit einigen Jahren am Beispiel einer von mir und meinen Freunden bejagten Eigenjagd in den Nockbergen gewinnen.

Ich denke, die meisten der heute anwesenden Mitglieder und Funktionäre der KJ haben meine diesbezüglichen Abhandlungen in den letzten Ausgaben unserer Verbandszeitung gelesen. Was sich dort in der Kernzone des Nationalparks und fast zu jeder Jahreszeit in der freien Landschaft ohne jegliche Regelung oder Besucherstromlenkung abspielt, ist kaum zu glauben. Und wir, diejenigen, die wir für die Nutzung dieser Landschaft mit Ab-



LO Bernhard Wadl würdigte im Rahmen des Festaktes die Pionierleistung der anwesenden Verbandsgründer und Ehrenmitglieder Ing. Max Fischer und Eduard Mirnig.

stand am meisten bezahlen, müssen uns vor den übrigen Naturnutzern oftmals zurückziehen und die witterungsbedingten Fenster (Regen, Nebel, Schneefall, Kälte und Eiswind) nützen, um die geforderten Wildstandsregulierungen durchführen zu können. Viele dieser Naturnutzer zum Nulltarif haben keine Hemmungen, vor allem in der Alpinzone fast jeden Quadratmeter abseits der markierten Wanderwege zu bevölkern und zu nutzen.

Alles dem Tourismus und der Freizeitgesellschaft unterordnen?

Das es sich bei diesem Gebieten nicht nur um Jagdreviere, sondern vor allem um hochsensible Naturschutzgebiete und Wildlebensräume handelt, dürfte vielen unserer Mitmenschen nicht bewusst oder schlicht und einfach egal sein. Dem grenzenlosen Tourismus wird in diesem Lande scheinbar alles untergeordnet. Ich denke, dass sich früher oder später solche Reviere zu einem vernünftigen Pachtpreis nicht mehr an Pächter bringen lassen werden, dessen müssen wir uns und muss sich auch die Gesellschaft bewusst werden!

Das ist bedauerlicherweise eine Thematik und Problematik, die ebenso unter den Fingernägeln brennt wie vieles andere, mit dem sich die Jagd und ihre Funktionäre in unserer heutigen Zeit und Welt zu beschäftigen haben.

Eine intensive Auseinandersetzung und Kooperation mit den Naturnutzerverbänden (Alpenverein, Naturfreunde, NP-Verwaltungen und anderen NGOs) ist ein Gebot der Stunde. Denn hier wird man nur mit gegenseitigem Verständnis und einer permanenten, intensiven Kontaktpflege etwas zum Wohle unserer Natur, Landschaft und Wildlebensräume bewirken können. Ein vernünftiges Miteinander und nicht ein konfliktreiches Gegeneinander muss das Ziel sein!

Auf einen zuverlässigen Partner in diesem Bereich können wir auf jeden Fall zählen. Mit der Kärntner Bergwacht haben wir in Sachen Natur- und Umweltschutz einen hervorragend ausgebildeten und kompetenten Wachkörper an unserer Seite, und ich bedanke mich beim heute hier anwesenden Vertreter Ing. Moser, aber auch dem heute verhinderten LL Mag. Leitner für diese wichtige, enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Die Verantwortung der Jagd- und Wildschutzorgane für ein funktionierendes Jagdwesen

Selbstverständlich – und damit komme ich zum Ende – werden wir Jagdaufseher uns auch in Zukunft unserer gestiegenen Verantwortung als Kontrolle im Jagdwesen bewusst sein und im Interesse geordneter Jagdbetriebe in den einzelnen Revieren auf die Einhaltung der Bestimmungen des Kärntner Jagdgesetzes und seiner Verordnungen achten. Natürlich werden wir auch an der laufenden und notwendigen Wildstandsreduktion, der Kontrolle einer fachgerechten Fütterung und der korrekten Zählung der Raufoßhühner als verlässlicher Partner der Jägerschaft mitwirken. Und keine Frage: Natürlich galt und gilt auch bei uns vor und während der Jagd der Grundsatz: 0,00 Promille. Aber auch als Verband werden wir streng und genau darauf achten, dass allfällige „schwarze Schafe“ in unseren Reihen keine Unterstützung und auch keinen Platz finden. Ganz nach unseren Leitsprüchen – „Jagd ist Verantwortung, Jagd ist Freude!“ und „Jagd- und Wildschutz ist für uns Jagdaufseher mehr als nur eine Verpflichtung!“

Danke für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit und Weidmannsheil!

Anmerkung:

Aus Platzgründen kann über den Verlauf der 40. Landesvollversammlung erst in der kommenden Septemberausgabe 2013 umfassend berichtet werden. Unsere Jubiläumslandesvollversammlung in Millstatt wurde auch filmisch sehr professionell dokumentiert. Interessierte Mitglieder können beim Verband ab sofort DVD mit dem Versammlungsverlauf und Festakt bzw. dem Gastvortrag von DI Hubert Schatz, beziehen.

2 DVD über die Vollversammlung und Festakt; Spieldauer 182 Minuten: € 20,-
1 DVD mit Gastvortrag von DI Hubert Schatz – „Wieder mehr G'spur als Jäger kriegen“; Spieldauer 46 Minuten: € 15,-.
Bestellungen gegen Vorkasse (+ € 1,50 für Porto und Verpackung) sind ausschließlich Mo bis Fr tel. bei LK-Stellv. Marianne Mirnig, Tel. 04276/2016-18, möglich.



Polshheimerwirt

Weibliches Rotwild aufmerksamer beachten

Text und Fotos: Dkfm. Georg Ebenberger

Es ist bekannt, dass Rotwild im Normalfall den sozialen Kontakt im gleichen Geschlecht und in der gleichen Altersgruppe sucht, außer in der Brunftzeit. Nur wirklich alte Hirsche sind gerne allein und werden zu Einzelgängern. Alte Tiere, die keine Kälber mehr führen, werden zwangsläufig zu Einzelgängern, weil die soziale Grundeinheit Tier, Kalb und vorjähriges Kalb ja nicht mehr vorhanden ist. Während der Setzzeit geht das Kalb vom Vorjahr seinen Weg. Bei größerer Rotwilddichte schließen sich mehrere Schmaltiere bzw. Schmalspießer zu Gruppen von einjährigen Stücken zusammen. Nach einigen Wochen kehrt das Schmaltier/der Schmalspießer oft wieder zu Mutter und Kalb zurück und wir haben wieder die soziale Grundeinheit.

In der Zeit, wo einjährige Stücke alleine unterwegs sind, ergibt sich meines Erachtens eine günstige Gelegenheit der Bejagung derselben. Überraschungseffekt und geringe Beunruhigung der anderen Stücke sind dadurch möglich. Dies ist meist einige Wochen im Juni bis Mitte Juli der Fall. Ich selbst versuche in dieser Zeit einen Schwerpunkt im Kahlwildabschuss (Schmaltiere und Schmalspießer) zu setzen.

Leittiere sind immer führende Tiere

Leittiere sind immer führende Tiere, das heißt, ihnen folgt zumindest ein Kalb; bei größeren Rudeln auch mehrere Stücke Kahlwild, eventuell noch junge Hirsche. Meines Erachtens sollte man starke, dominante Tiere, die ein Rudel anführen, nicht bejagen. Das sind Tiere im besten Alter mit meist starken Kälbern. Die Abschussrichtlinien sagen dies auch ganz klar. Die Jagdpraxis zeigt jedoch ein anderes Bild. Abschusspläne sind zu erfüllen, und es wird sehr oft auf jedes Stück geschossen und zu oft auf das (Leit-)Tier zuerst.

Warum versuchen wir nicht auch die gut veranlagte Mittelklasse beim weiblichen Wild zu schonen bzw. sparsam zu bejagen wie beim männlichen Wild in dieser Altersklasse?

Wir können bei den Tieren auch nicht sagen, wie viele, in welcher Altersklasse in einer Planperiode



Stressfreie Aufnahme von Heu an der Winterfütterung

erlegt werden, da diesbezüglich keine Daten erfasst werden und vorliegen. Beim Rehwild wird von den Geißen bei der Trophäenbewertung die Kiefer vorgelegt und das Alter geschätzt und notiert. Bei den Gamsgeißen gibt das Krickel ohnehin Aufschluss über das Alter. Auch bei diesen beiden Wildarten versucht man die Mittelklasse zu schonen.

Kalb vor Tier

Alte Tiere (12- bis 15-jährig) mit schwachen Kälbern sollten wieder erlegt werden. Das sind Tiere, die zwar sehr erfahren sind, deren Vitalität aber stark nachlässt. Sie werden später brunftig und setzen daher auch ihre Kälber später. Beim Abschuss muss aber der unumstößliche Grundsatz gelten: „Kalb vor Tier“. Mit einem guten Schuss auf das Kalb gelingt es meist auch unmittelbar danach das Tier zu erlegen.

Auch ganz alte Tiere, älter als 15-jährig, die schon Schwierigkeiten mit ihrem Gebiss haben (Ausfall von Schneidezähnen und Molaren), wird man erlegen. Wer ständig Rotwild beobachten kann, wird solche Stücke relativ leicht ansprechen können.

Alte Tiere besitzen ein sehr markantes und typisch langes Haupt, obwohl sie im Körperbau manchmal wieder einem Schmaltier gleichen können.

Ab dem Jahr 2013 gilt für das Kahlwild die Grünvorlage. Ich schlage bei dieser Gelegenheit vor, auch das geschätzte Alter der vorgelegten Tiere anhand der Kieferabnutzung zu erfassen. Ob man beim weiblichen Rotwild auch die Altersklassen III, II und I zuordnet oder das geschätzte Alter in Zahlen angibt, wäre eine Frage der Formularorganisation bei der Abschussmeldung.

Wenn wir uns bemühen, mehr Augenmerk und Bedeutung auf das weibliche Wild zu legen, zeigen wir, dass uns nicht nur die „Knochen“ bei der Jagd wichtig sind, sondern es wird das Rotwild insgesamt profitieren, weil es vitaler und stärker wird.

Qualitätskriterien beim weiblichen Wild beachten

Aus land- und forstwirtschaftlicher Sicht bei immer kleiner werdenden (räumlich und von der natürlichen Vegetation her) Lebensräumen, müssen wir das Rotwild stark reduzieren. Qualitätskriterien über das weibliche Wild müssen aber vorrangig beachtet werden, damit wir in Zukunft wieder mehr bzw. noch mehr Freude bei der Jagd erleben dürfen.

Ja, jagen soll Freude bereiten. Daher möchte ich zum Schluss noch Hubert Zeiler („Rotwild in den Bergen, 2005“) zitieren: „Jagen darf und soll Freude bereiten. Freude an der Jagd und sachlich fundiertes Wissen schließen einander nicht aus. Im Gegenteil: Die Jagd steht nämlich auf drei Säulen

- Wissen und Verständnis,
- Tradition und
- handwerkliches Können.

Man kann diese drei Säulen auch als die Grundlage jeder Weidgerechtigkeit sehen. Dies ist das Fundament, auf dem wir bauen.“



Kiefer von Tieren im Alter von 15 +



„Weise alte Dame ...“

Blick in den Wald

Kleine Baumartenkunde für den Jagdaufseher in mehreren Teilen

Text und Foto: Mag. Dipl.-Ing. Dr. Elisabeth Schaschl

Bei der Vielzahl an verschiedenen Baumarten, die man in Kärntens Wälder findet, kann es schon sein, dass so mancher „den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht.“ Damit dies nicht passiert, werden die wichtigsten heimischen Bäume in einer Artikelserie vorgestellt.

Ein Relikt aus der Saurierzeit?

Die Eibe wurde heuer zum „Baum des Jahres“ gewählt, weshalb die Artikelserie mit ihr beginnen soll. Die Eibe zählt in Kärnten zu den vollkommen geschützten Pflanzenarten. Sie entstand vor rd. 150 Millionen Jahren, während des Überganges von der Jura- zur Kreidezeit, im Erdmittelalter und zählte bereits zum Nahrungsspektrum von pflanzenfressenden Sauriern.

Baumartenbeschreibung und Standortsansprüche

Die Eibe ist ein äußerst langsam wachsender Baum, der extrem alt werden kann. Der Verjüngungszeitraum beträgt 20 bis 30 Jahre. Bis eine Eibe dem Äser entwachsen ist und sich der Konkurrenz der anderen Bäume und der Begleitvegetation entzogen hat, vergeht sehr viel Zeit. Die Eibe hätte ein großes natürliches Vorkommensgebiet, nutzt aber oft Extremstandorte, wie Steilhänge und Schluchtwälder, wo sie gegenüber anderen konkurrenzfähiger ist. Bevorzugt werden aber frische, vor allem basische, tiefgründige Böden.

Sie ist kein richtiger Nadelbaum, da sie keine Zapfen, sondern einzelne, von einem roten Fruchtfleisch umhüllte Samen trägt. Die Eibe ist zweihäusig, d.h. es gibt männliche und weibliche Bäume. Mit Ausnahme des roten Samenmantels, der sich



Eibe: Baum des Jahres 2013

nur auf den weiblichen Pflanzen befindet, sind alle Teile der Eibe giftig. Sie enthalten die Alkaloide Taxin und Ephedrin. Die Wiederkäuermägen unseres heimischen Schalenwildes scheinen diese Giftstoffe zu vertragen, während sie auf Pferde wiederum tödlich wirken können. Neben den Samen unterscheidet sich die Eibe von den übrigen Koniferen auch im Holz – sie verfügt über keine Harzkanäle.

Die Eibe ist in den meisten Fällen mehrstämmig, wobei die Einzelstämme später miteinander verwachsen können und so auch eine Altersbestimmung erschweren. Sie erreicht eine Höhe von 10 bis 20 Metern. Hinsichtlich der Lichtansprüche ist die Eibe unter den mitteleuropäischen Baumarten diejenige mit den geringsten Lichtansprüchen und kann ein wahres „Schattendasein“ führen.

Die Eibe ist in Kärnten eine vollkommen geschützte Baumart und sollte, wenn sie in einzelnen Ex-

emplaren in einem Gebiet vorkommt, auch bevorzugt behandelt werden. Wenn man den bereits erwähnten langen Verjüngungszeitraum bedenkt und beachtet, dass die Eibe auch von den heimischen Schalenwildarten gerne verbissen wird, so ist es wirklich eine Besonderheit, wenn man eine Eibe im Revier stehen hat.

Holzverwendung, eine lange Tradition

Das Holz der Eibe gilt nicht nur als sehr widerstandsfähig und hart, sondern auch als elastisch und biegsam. Bereits bei den steinzeitlichen Jägern war Eibenholz für die Herstellung von Bögen sehr begehrt, was sich durch den Ötzi-Fund bestätigt hat. Auch in den bronzezeitlichen Pfahlbauten am Mondsee wurde sehr viel Eibenholz verarbeitet. Im Mittelalter gab es die sog. Eibenholzmonopole für Armbrüste, Lauten und Spezialgeräte, was vielerorts zur Ausrottung der Eibenbestände führte.



AGER GesmbH

Speck- und Wildspezialitäten

Inhaber Josef Ager

A-6306 Söll, Am Steinerbach 20
Tel. 05332 735 95 Fax 05332 748 88
Mail: info@ager.cc <http://www.ager.cc>



Speck- und Wildspezialitäten

Wildeinkauf

Seit 40 Jahren Wildverarbeitung
und Partner der österr. Jägerschaft

Wir bieten Ihnen:

- Attraktive Preise
- Garantierte Abnahme
- Bezahlung bei Übernahme

Ihr Ansprechpartner
Gerald Pölzl
0664 855 45 55




Rotbuche: Die Mutter des Waldes

Die Rotbuche, die auch als „Mutter des Waldes“ bezeichnet wird, ist der verbreitetste Laubbaum Kärntens.

Verbreitung

Nach den Ergebnissen der Österreichischen Waldinventur 2007/09 beträgt der Anteil der Rotbuche in Kärntens Wirtschaftswald 5,8 % und im Schutzwald im Ertrag 9,1 % – als Vergleich dazu: der Laubholzanteil generell liegt in Kärnten sowohl im Wirtschafts- als auch im Schutzwald bei rd. 14 %. Die Buche ist somit die am häufigsten vorkommende Laubbaumart in unserem Bundesland.

Das natürliche Verbreitungspotential wäre enorm groß, doch stocken heute auf zahlreichen geeigneten Buchenwaldstandorten reine Fichtenwälder.

Standortsansprüche

Als Ausgangssubstrat bevorzugt die Buche kalkreiche Grundgesteine. Ihr Wuchsoptimum erreicht sie auf tiefgründigen, nachhaltig frischen, basenreichen, gut durchlüfteten und drainierten Braunerden bzw. Kalksteinbraunlehm im montanen Bereich bei mindestens 600 mm Jahresniederschlag. Die Böden dürfen eher zur Austrocknung neigen als zur Wechselfeuchte oder zum Wasserstau. Auf basen- und kalkarmen Podsol-Braunerden zersetzt sich die Buchenstreu sehr schlecht, es kommt zur Rohhumusbildung.

Hinsichtlich der Lichtansprüche gilt die Buche als Halbschattbaumart. Sie weist eine Schattentoleranz von der Jugend bis ins Alter auf, benötigt jedoch für gute Wuchsleistungen optimale Lichtverhältnisse. Sie reagiert auch noch im Alter auf Freistellung sehr gut mit einem beachtlichen Kronenausbau und Lichtungszuwachs.

Waldbauliche Aspekte und Pflegemaßnahmen

Vom Wurzelsystem her ist die Buche ein sog. Herzwurzler mit einem hohen Feinwurzelanteil. Sie schließt den Boden bis in Tiefen von 1,5 bis 1,8 m Tiefe auf und gilt dadurch als stabilisierende Baumart. Durch den raschen Streuabbau verbessert sie zusätzlich die standörtliche Produktionskraft des Bodens und hat sich damit den Namen „Mutter des Waldes“ mehr als verdient. Sie hat ein ausgesprochen gutes Naturverjüngungspotential, wobei die jungen Bäume im Dichtstand unter einem Altholzschirm heranwachsen sollten, um eine gewisse Holzqualität erreichen zu können.

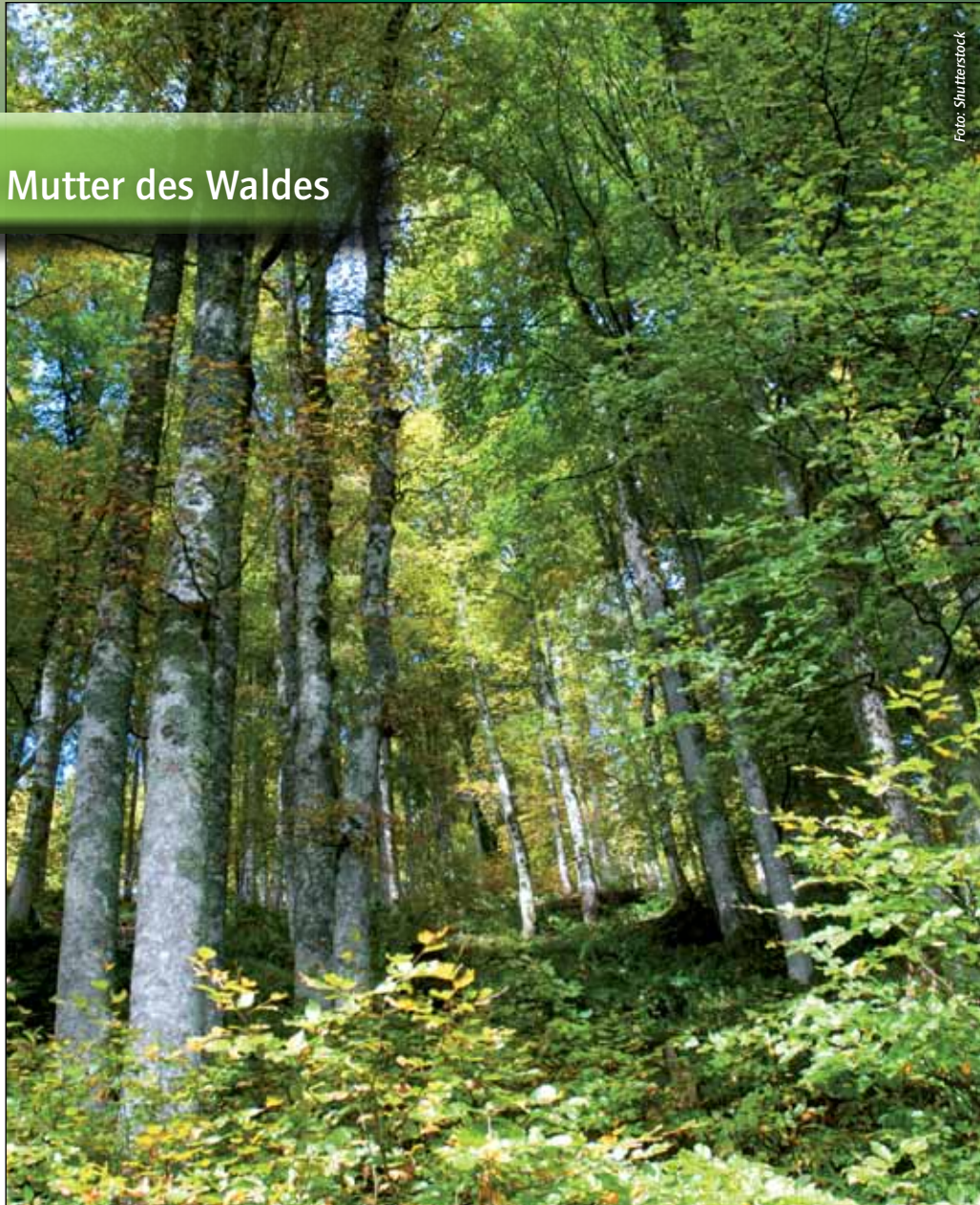


Foto: Shutterstock

Holzverwendung, eine lange Tradition

Die Rotbuche hat ein sehr schweres und zähes Holz, das als Schäl furnier, als Möbel- und Parkettholz, als Wagnerholz, im Modell- und Spielzeugbau sowie als Brennholz genutzt wird.

Die Verwendung von Buchenholz hat eine lange Tradition: Die alten Germanen schnitzten ihre Schriftzeichen – die Runen – in Buchenstäbe, später wurde das Buchenholz auch für den Buchdruck verwendet. Die Wörter „Buch“ und Buchstabe“ gehen somit auf diese Baumart zurück.

Mit der Buche kommt die Vielfalt ...

In Buchen – oder Buchenmischwäldern leben ca. 7.000 Tierarten, wobei der Großteil davon auf Insekten entfällt. Dabei spielt auch das Buchen-Totholz – stehend und liegend – eine wichtige Rolle. Für zahlreiche Waldbewohner sind die Bucheckern in den Mastjahren, die im Durchschnitt je nach Witterung und Höhenlage alle fünf Jahre auftreten, eine wesentliche Nahrungsquelle. In Laub- und Laubmischbeständen ist die

Anzahl der Kleinsäuger etwa acht- bis zehnmal höher als in Nadelreinbeständen. Und wenn die Bucheckern nicht von den Kleinsäufern verzehrt werden und keimen können, entsteht daraus eine wertvolle, stammzahlreiche Naturverjüngung, wo auch für die größeren Säuger etwas abfällt, ohne dass dabei ein wirtschaftlicher Schaden entstehen würde. Die Knospen der alten Buchen stellen im Bergwald wiederum eine beliebte Äsung fürs Auerwild dar ... mit der Buche kommt die Vielfalt in den Bestand.

Verwendete Literatur:

- Mayer, H., 1992: *Waldbau auf soziologisch-ökologischer Grundlage*. 4. Auflage. Gustav Fischer Verlag. Stuttgart. Jena. New York.
- Zeiler, H., 2010: *Baum und Wildtier. Heimische Bäume im Portrait*. Österreichischer Jagd- und Fischereiverlag. Wien.
- Laudert, D., 2009: *Mythos Baum*. 7. Auflage. BLV Verlag. München.
- Burschel, P., Huss, J., 2003: *Grundriss des Waldbaues*. 3. Auflage. Ulmer Verlag. Stuttgart.
- Amann, G., 1993: *Bäume und Sträucher des Waldes*. 16. Auflage. Naturbuch Verlag. Augsburg.



Drei ganz unterschiedliche Pflanzenarten aus völlig verschiedenen Familien geben immer wieder Anlass zu Diskussionen. Verwechslungen können unter Umständen fatal sein. Alle drei trifft man mehr oder weniger häufig im Revier an und sollen an dieser Stelle gründlich erörtert werden.

Im Frühling gilt der Bärlauch (*Allium ursinum*) neben dem Löwenzahn oder Röhrlsalat (*Taraxacum officinale*) als das beliebteste Wildgemüse. Roh genossen ist er nicht nur besonders erfrischend, sondern hat tatsächlich eine vitalisierende Wirkung auf Verdauung, Stoffwechsel und Blutkreislauf. Die Verwendung des Bärlauchs zieht sich wie ein roter Faden quer durch die Geschichte der Kelten, Germanen und Römer sowie bis ins Mittelalter. Sogar in jungsteinzeitlichen Siedlungen fand man Überreste davon. Die häufige Verwendung widerspiegelt sich auch in gebietsweise unterschiedlicher Namensgebung: „Waldknoblauch“, „Ronzn“, „Ramser“, „Ramschel“, „Rämsch“ sind neben Bärlauch gebräuchliche Bezeichnungen. Der Wortstamm „rams“ findet sich übrigens in zahlreichen Ortsbezeichnungen wieder, wo heute Bärlauch aufzufinden ist. Der Bärlauch bevorzugt anhaltend feuchte, kalkreiche Böden. Besonders reichlich findet man ihn in Bachaugebieten, harten Auwäldern und lehmig feuchten Edellaubwäldern. In den westlichen

und südlichen Bundesländern von Österreich ist er als gefährdet eingestuft und eher selten anzutreffen. Die längsnervigen, eilanzettlichen Blätter sind lang gestielt und höchstens am Stielgrund leicht stengelumfassend. Die weißen, sechszähligen Blüten erscheinen als Dolde ab Ende April und die Blütezeit erstreckt sich über ca. drei Wochen. Unverwechselbar macht ihn sein intensiver knoblauchartiger Geruch.

Gepflückt werden vorwiegend die jungen Blätter bevor die Blütezeit beginnt. Die ätherischen Öle des Bärlauchs sind reich an schwefelhaltigen Verbindungen (Sulfide), die in ihrer Gesamtheit viele gesundheitsfördernde Wirkungen besitzen. Bärlauch wirkt anregend auf die Verdauungsekretion und hemmt aufgrund antiseptischer Eigenschaften Gärungs- und Fäulnisprozesse. Er wirkt nachweislich arteriosklerotischen Ablagerungen entgegen und ist blutdrucksenkend. Es werden ihm viele entgiftende Eigenschaften zugesprochen und darüber hinaus wirkt er lindernd auf Hauterkrankungen. Vorsicht ist jedoch

Pflanzen im Revier Bärlauch & Co.

Text und Fotos: Mag. Birgit Pichorner

bei Schwangerschaft geboten, das frische Kraut enthält eine uteruswirksame Substanz, Aborte können nicht sicher ausgeschlossen werden.

Der Bärlauch war in der Geschichte jeweils fixer Bestandteil in der Mythologie, als Mittel gegen böse Geister oder als Verbindungsglied zum Bär als „seelenträgendes“ Tier und zur Kraftstärkung im Sinne einer Übertragung der Kraft des Bären auf den Menschen. Vereinzelte Brauchtümer, die bis Anfang des 20. Jahrhundert reichten, zeugen von solchen mythologischen Anschauungen wie das Ramschelfest im deutschen Raum zur Walpurgisnacht.

Nachvollziehbar sind überlieferte Beobachtungen, dass der Bär nach dem Winterschlaf zu Bärlauch greift, um die Verdauung in Gang zu setzen.

Verwechslungsmöglichkeiten gibt es in erster Linie mit dem Maiglöckchen (*Convallaria majalis*), in der Schweiz „Marienriesli“, welches sich in erster Linie in den Standortansprüchen stark unterscheidet. Das Maiglöckchen gedeiht in trockenen Laub- und Kiefernwäldern und ist teilweise geschützt. Zum Teil wird es auch in Gärten oder Friedhöfen gepflanzt. Die Blätter sind in ihrer Form den Bärlauchblättern ähnlich, sind jedoch im Gegensatz zum Bärlauch geruchlos, unterseits glänzend und stengelumfassend. Der Blütenstand ist eine Traube mit weißen, stark duftenden Glöckchen, die schon beim Abblühen sind, wenn der Bärlauch seine Blüten erst entfaltet. Die roten Früchte reifen im Sommer und werden durch Vögel verbreitet.

Das Maiglöckchen beinhaltet ein starkes Herzgift (verschiedene Glycoside), besonders in den Blüten und Früchten, das über vorübergehenden Blutdruck- und Pulsanstieg und darauffolgenden -abfall mit einhergehender sehr langsamer Atmung bis zum Herzstillstand führen kann. Bei Berührung können Haut- und Augenreizungen auftreten. Pharmazeutisch werden die Substanzen des Maiglöckchens als Mittel gegen Herzschwäche und Herzrhythmusstörungen betrachtet, wegen der Giftigkeit aber nicht mehr verwendet.

Fast unverwechselbar mit dem Bärlauch ist die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), dennoch ist sie vermeintlich schon als solcher verzehrt worden. Anschauliche Trivialnamen sind „Ochsenpinsel“, „Teufelswurz“, „Winterhauch“ oder in der Schweiz „Blutts Mäitli“ (nacktes Mädchen). Die Herbstzeitlose hat ähnliche Standortansprüche wie der Bärlauch und kommt auch in Auwäldern, vorwiegend aber in feuchten Wiesen und Weiden vor. Sie ist als selten eingestuft. Die 25 – 40 cm länglichen, etwas fleischigen Blätter umfassen im Frühling meist eine aufgeblähte, anfangs grüne Samenkapsel. Ein Blattstiel fehlt völlig. Fehlt die

Samenkapsel, fällt eine Ähnlichkeit mit jungem Stangenlauch (Porree) auf. Möglicherweise liegen hier die Verwechslungen zugrunde.

Einzigartig ist die Verlagerung der Blütezeit der lilafarbenen „Krokusse“ in den Herbst und die Ausreifung der Samen und Blattbildung in den darauffolgenden Frühling. Durchaus vergleichbar ist dieser Vorgang mit der Eiruhe von Rehwild, Dachs, Marder und Hermelin, um die Aufzucht der Jungtiere in die klimatisch günstige Jahreszeit zu verlegen.

Giftig sind alle Pflanzenteile, besonders jedoch Blüte, Knolle und Samen. Der Hauptwirkstoff ist Colchicin, dessen Gehalt stark schwankt und beim Trocknen erhalten bleibt. Es ist ein Zellgift und die Symptome treten oft erst nach 2 – 6 Stunden nach Einnahme auf. Über Übelkeit, Krämpfe, Lähmungen, Herzrhythmusstörungen kann es bis zur Atemlähmung führen. Die Herbstzeitlose ist auch für viele Säugetiere und Vögel giftig. Rind und Schaf ertragen höhere Dosen und können das Gift über die Milch abgeben. In der Regel werden diese Pflanzen jedoch gemieden. In der Pflanzenzüchtung dient das Colchicin



Maiglöckchen



Herbstzeitlose

zur Mutationsauslösung. Die Zellteilung wird unterbrochen und die vervielfältigte DNA-Menge verbleibt in einem Zellkern, führt so zu größeren Zellen und der Folge zu größeren Früchten.

Im Mittelalter verwendeten arabische Ärzte erstmalig Auszüge der Zwiebel der Herbstzeitlose als akutes Gichtmittel. Diese Wirkung ist heute bestätigt, die volle Wirksamkeit wird aber mit mehr

oder weniger schweren Magen-Darm-Störungen „erkauft“. Der Vollständigkeit halber sollen abschließend noch zwei Gattungen erwähnt sein, bei denen geringere Verwechslungsgefahr besteht. Es sind dies die vier Arten des leicht giftigen Salomonsiegels (*Polygonatum* sp.) und der sehr seltene, auf Auwälder beschränkte, stark giftige Aronstab (*Arum maculatum*).



Kulturghasthof "Kirchenwirt"

- Kärntner Kulturwirt in der Genussregion
- Ganztägig warme Küche
- Familienbetrieb
- Holzkultursaal für bis zu 180 Personen
- Rollstuhlgerecht
- Post- Partner
- Täglich ab 08:00 geöffnet
- Großer Parkplatz

Familie Schwetz
9563 Gnesau 31
04278 273

gasthofkirchenwirt@aon.at
www.gasthof-kirchenwirt-gnesau.at

"Kärntner Reindlingfest"
und
"Holzkunstausstellung"
von Künstlern aus Italien und dem Gurktal

Sonntag 22. September ab 11:00

Auf euer Kommen freuen sich
Sepp, Thomas, Tanja & Andi

Ein jagdlicher Praxisbericht aus Graubünden

Text: Mag. Michael Baumgartner

Fotos: Mag. Michael Baumgartner, Gian-Marchet®

Vor 30 Jahren ging der gebürtige St. Veiter Wolfgang Plieschnig in die Schweiz, um dort privates Glück und beruflichen Erfolg zu finden. Geschäftlich viel auf Reisen findet er Erholung bei der Jagd. Bei seinem letzten Heimaturlaub gewährte er uns einen spannenden Einblick in das Graubündner Patentjagdsystem, welches dort schon seit über 130 Jahren besteht.

Grundsätzlich ist das Jagdrecht in der Schweiz ein hoheitliches Recht und steht dem Staat und den Kantonen zu. Grundbesitz verleiht im gesamten Bundesgebiet keinerlei Jagdrechte. Im Schweizer Bundesgebiet gibt es drei verschiedene Jagdsysteme: Die Revierjagd, die Patentjagd und im Kanton Genf die Staatsjagd, welche mit einem generellen Jagdverbot für Privatpersonen verbunden ist. Bei Letzterer erfolgt die Regulierung der Bestände durch staatlich besoldete Wildhüter. In Kantonen mit Revierjagdsystem können einheimische Jäger – ähnlich unseren Gemeindejagden – Jagdreviere für Perioden von meist acht Jahren pachten. In den meisten alpinen Kantonen gilt das Patentjagdsystem. Für uns Kärntner Jäger, die wir das Revierjagdsystem kennen und schätzen, sind die jagdlichen Rahmenbedingungen der Patentjagd nur schwer vorstellbar. Der Kanton Graubünden im Osten der Schweiz ist mit 7105 km² etwas kleiner als Kärnten. Die ca. 6000 einheimischen Jäger (davon 3 Prozent Jägerinnen) können beim Amt für Jagd und Fischerei ein Jagdpatent lösen und während den Schusszeiten in jedem der zwölf definierten Jagdbezirke dem Wild nachstellen. „Zu Überschneidungen und Interessenkonflikten mit Jägern aus anderen Landesteilen kommt es dabei selten, da diese mit wenigen Ausnahmen im Nahbereich ihres Lebensmittelpunktes die Jagd ausüben“ erklärt Wolfgang



Wolfgang Plieschnig mit seinem in Graubünden erlegten Steinbock. Die Strapazen im hochalpinen Gelände wurden fürstlich belohnt.

Plieschnig. Viele Jäger haben in den nahegelegenen Bergen eine Hütte gekauft oder gepachtet, sind daher sehr „standorttreu“ und verlassen ihr gewohntes Jagdgebiet kaum. Generell dürften die Bündner Jäger von guter Kondition und Bergtuchtigkeit sein, denn es gilt die Vorschrift, dass während der Jagdzeit die Verwendung von Motorfahrzeugen zu Jagdzwecken mit wenigen Ausnahmen verboten ist. „Auf die Jagd gehen wird bei uns noch wörtlich genommen.“ sagt Plieschnig. „Ertappt die Wildhut (die Jagdaufsicht) einen Jäger während der Jagdzeit mit der Waffe im Auto, wird er gemäß der geltenden Ordnungsbußenliste mit 400 Franken (ca. 333 Euro) Bußgeld bestraft. Der Anblick von direkt unter Hochsitzen abgestellten, schweren Geländefahrzeugen kommt bei uns daher nicht vor.“ führt er weiter aus und lacht. Interessant sind auch die Vorgaben für die zu verwendende Munition und die Waffen. Der Gesetzgeber schreibt für die Jagd auf Schalenwild ein Mindestkaliber von 10,2 Millimetern vor, wobei die Mindest-Energie welche das Jagd-

geschoss auf 200 Meter Distanz besitzen muss, 2000 Joule beträgt. Zusätzlich ist die Verwendung von Waffen mit Magazinen untersagt, Repetiergewehre sind erlaubt, jedoch ohne Magazin, lediglich eine Patrone darf sich im Gewehr befinden. Dominiert wird die Jagdszene daher von der 10,3 x 60 R – der Bündnerpatrone. Bei den verwendeten Geschossgewichten von 12 bis 22 Gramm erreicht die 10,3 x 60 R eine durchschnittliche V Null von 750 m/s, was im Schnitt eine Energie von 3900 Joule auf 100 Meter ergibt. Versorgt werden die Jäger durch Komponenten und Patronen aus schweizerischer und deutscher Produktion. Der Sinn der Kaliberbegrenzung, die im Jahre 1902 eingeführt wurde, war einst jener, den Einflussbereich des einzelnen Jägers zu begrenzen und dadurch den Jagddruck zu regulieren.

Die Hochjagd

Mit dem Lösen des Jagdpatentes für die Hochjagd können im September drei Wochen lang Reh, Gams, Hirsch, Wildschwein, Fuchs, Dachs, Waschbär und Marderhund nach strengen Maßgaben bejagt werden. Die Hochjagd wird in zwei Blöcken durchgeführt und kostet dem Bündner Jäger 718 Schweizer Franken (ca. 600 Euro). Anfang September werden die bereits erwähnten



Die Wege im hochalpinen Gelände müssen mit wenigen Ausnahmen zu Fuß zurückgelegt werden.

Wildarten eine Woche lang bejagt. Nach sieben-tägiger Pause erfolgt eine erneute Schusszeit von zwei Wochen. Beim Rotwild dürfen nicht führende Tiere, Schmaltiere, ein und mehrjährige Hirsche bejagt werden. Ausgenommen sind lediglich führende Tiere, Kälber, Spießhirsche deren Stangen die Lauscher überragen sowie der beidseitige Kronenhirsch. Letzterer ist während der gesamten Jagdzeit nur an zwei definierten Tagen jagdbar. Beim Rehwild dürfen nicht führende Geißen sowie „Sechser“ Rehbocke (gerade und ungerade) erlegt werden, deren Stangenhöhe mindestens 16 cm beträgt. Gabler und Spießer müssen eine Stangenhöhe von weniger als 16 cm aufweisen, wobei sowohl bei weiblichem als auch bei männlichem Rehwild keine Altersklassen bestehen. Kitze gelten generell als geschont. Beim Gamswild muss vor Erlegung eines Bockes der Wildhut zuerst eine Gamsgeiß vorgelegt werden, wobei die Auswahl der Geißen streng geregelt ist. Bemerkenswert sind auch die gewährten Abschusskontingente: So besteht für den einzelnen Jäger während der Hochjagd keine Mengenbeschränkung bei Rotwild. Bei Reh- und Gamswild dürfen insgesamt drei Stück erlegt werden. Entweder eine Rehgeiß, ein Rehbock und eine Gamsgeiß, oder aber eine Gamsgeiß, ein Gamsbock und eine Rehgeiß. Erfüllt der Jäger sein Kontingent, hat er zusätzlich die Möglichkeit aus dem Hegekontingent Reh und Gams zu bejagen. Die zu erlegenden Rehgeißen und Rehbocke dürfen in diesem Fall ein Höchstgewicht von 14 kg (aufgebrochen, mit Haupt) nicht überschreiten; beim Gamswild gibt es eine nach Altersklassen geregelte Gewichtsobergrenze. Wird das Wild gemäß den gesetzlichen Bestimmungen erlegt, gehören Trophäe und Wildbret dem Erleger. Bei unrechtmäßig erlegtem Wild wird der Schütze kräftig zur Kasse gebeten. Zusätzlich zur Geldstrafe verfällt die Trophäe und das Wildbret muss zu einem festgelegten Preis abgelöst werden. Noch strenger ist die Regelung beim beidseitigen Kronenhirsch. Wird dieser widerrechtlich erlegt – beispielsweise außerhalb des engen Zeitkorsetts – droht eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft. Mindestens 50 Prozent des zu erlegenden Wildes muss weiblich sein. Bei Abweichungen werden im November und Dezember spezielle Sonderjagden abgehalten. Durch die kurze Jagdzeit ist aber auch das Rotwild mehr tagaktiv. Daher können die Abschusspläne auch durchwegs erfüllt werden.

Die Niederjagd

Die Niederjagd findet von Anfang Oktober bis Ende November statt. Die Kosten belaufen sich hierbei auf 280 Schweizer Franken (ca. 233

Abschusserfüllung beim Schalenwild

Wildart	Frühjahrsbest. 2012	GV männl./weibl.	Abschussplan	Jagdstrecke gesamt
Rotwild	14000	1:1,5	4450	4050
Rehwild	15500	1:1,8	3200	2741
Gamswild	24000	1:1,5	3000	3038
Steinwild	6000	1:1,2	514	489

Euro). Bejagt werden dürfen Feld- und Schneehase, Füchse Dachse, Marder, Waschbären, Bisamratten, Birkhähne, Schneehühner, Ringeltaube, verschiedene Krähen- sowie Wasservögel. Mit dem Lösen des Niederwildpatentes darf jeder Jäger einen Birkhahn, insgesamt acht Hasen (höchstens zwei pro Tag), zehn Schneehühner (höchstens zwei pro Tag) und unbegrenzt Raubwild erlegen. Birkhähne sind der Wildhut vorzulegen, von Schneehühnern wird eine Federprobe verlangt, welche für Forschungszwecke einzusenden ist. Die Jagd auf Wasserwild darf nur mit einem geprüften Hund erfolgen, wobei die Tagesstrecke für den gleichen Jagdhund höchstens vier Stück betragen darf.

Die Steinwildjagd

Neben der Pass- und Fallenjagd, welche vom ersten November bis Ende Februar dauert, hat jeder Bündner Jäger die Chance, einmal in zehn Jahren auf Steinwild zu jagen. Der Steinwildbestand beträgt derzeit etwa 6.000 Stück und verteilt sich auf acht Kolonien. Wolfgang Plieschnig wurde diese Ehre schon einmal zu Teil. „Per Zufallsprinzip werden jedes Jahr Jäger für die Steinwildjagd ausgelost. Ich hatte das Glück schon mit der ersten Bewerbung dabei zu sein“. Vor Jagdbeginn im Oktober müssen die Auserwählten an einem obligatorischen Einführungskurs teilnehmen. Danach erfolgt eine Begehung des Jagdgebietes

gemeinsam mit der Wildhut. Das Steinwild wird auch in Graubünden in Altersklassen eingeteilt. Kapitale Steinböcke dürfen nur von Jägern erlegt werden, die das 55. Lebensjahr vollendet haben. Auch hier gilt, dass vor Abschuss eines Steinbockes ein weibliches Tier erlegt werden muss. „Erst nach entsprechender Grünvorlage und Prüfung durch die Wildhut geht's auf den Bock. Die Kosten für das Steinwildpatent belaufen sich auf zumindest 360 Schweizer Franken (ca. 300 Euro). Je kapitaler das zu bejagende Wild, desto höher ist der Preis. Für die Königsklasse sind bis zu 860 Franken (ca. 720 Euro) auszulegen“ führt der Auslandskärntner weiter aus.

Jagderfolg ist nicht systemabhängig

Plieschnig – seit kurzem Inhaber der Kärntner Jagdkarte – verfügt auch über Erfahrung mit dem Revierjagdsystem. Er ist Pächter einer 400 ha großen Eigenjagd im benachbarten Deutschland und konnte sich auch schon über Jagdeinladungen in seiner Kärntner Heimat freuen. Vor- und Nachteile vermag er sowohl beim Patent- als auch beim Revierjagdsystem zu erkennen. Für den Erfolg der Jagdorganisation und die Zielerreichung sei jedoch nicht das System entscheidend, sondern Engagement, Wissen und Disziplin der Jäger sowie eine gewissenhafte Jagdplanung auf der Basis sorgfältiger Beobachtung und wildbiologischer Erkenntnisse. Die Bündner Jagd stellt für

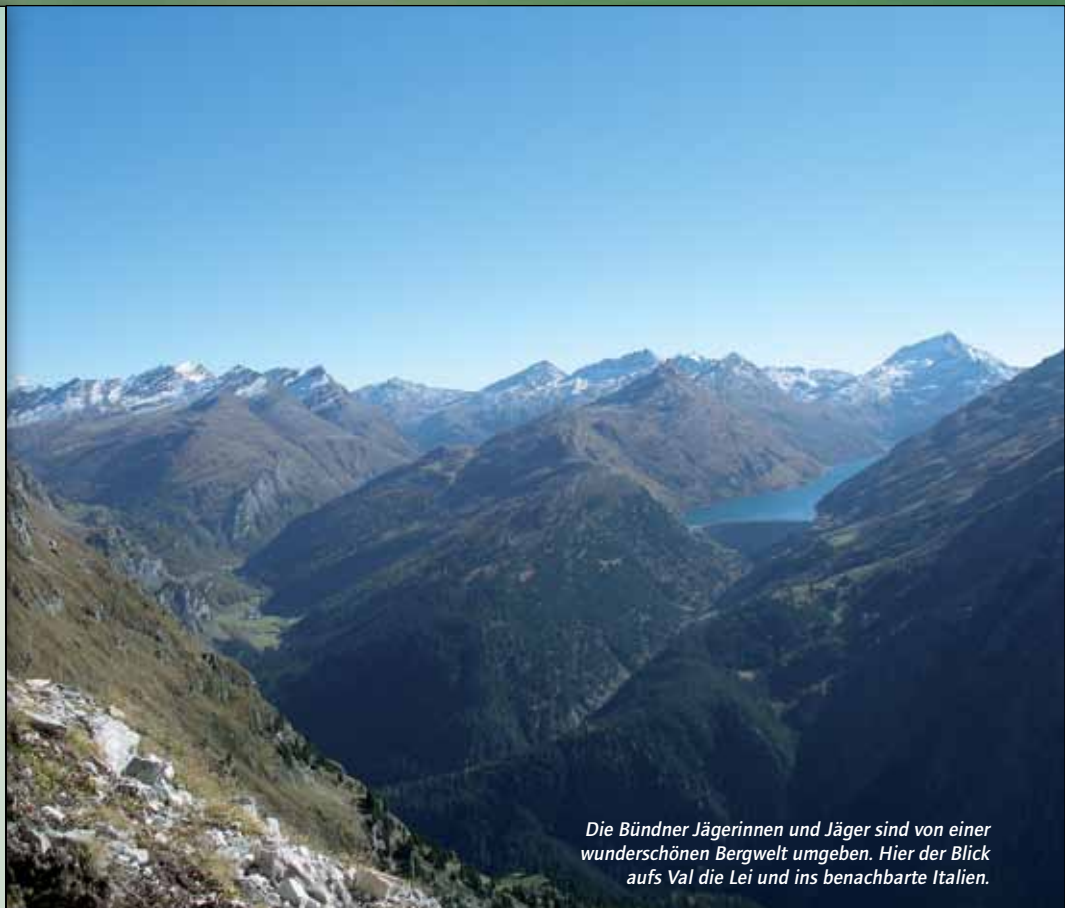


Kaufe Gams-, Hirsch- und Dachshaare
Auch blinde und alte Haare und Bärte

Bartbinder Bertl Lahnsteiner
Offensee 69 · 4802 Ebensee · Tel. 06133/8626 · lahnsteiner.bertl@aon.at

Übersicht der verschiedenen Jagdsysteme der Schweizer Kantone

Basel-Stadt	Revierjagd
Basel-Landschaft	Revierjagd
Aargau	Revierjagd
Luzern	Revierjagd
St. Gallen	Revierjagd
Schaffhausen	Revierjagd
Solothurn	Revierjagd
Thurgau	Revierjagd
Zürich	Revierjagd
Ausserrhoden	Patentjagd
Innerrhoden	Patentjagd
Bern	Patentjagd
Freiburg	Patentjagd
Glarus	Patentjagd
Graubünden	Patentjagd
Jura	Patentjagd
Nidwalden	Patentjagd
Obwalden	Patentjagd
Neuenburg	Patentjagd
Schwyz	Patentjagd
Tessin	Patentjagd
Uri	Patentjagd
Waadt	Patentjagd
Wallis	Patentjagd
Zug	Patentjagd
Genf	Staatsjagd



Die Bündner Jägerinnen und Jäger sind von einer wunderschönen Bergwelt umgeben. Hier der Blick aufs Val die Lei und ins benachbarte Italien.

Plieschnig das Wild noch stärker in den Fokus, indem die Lebensqualität der Tiere vor die Einzelinteressen der Jäger gesetzt wird. „Kurze Jagdzeiten und gesetzliche Reglementierungen steigern die Wohlbefinden des Wildes“. Weiters wurden, um die beim Rotwild für die Fortpflanzung so wichtigen alten Hirsche zu schonen, die Abschussrichtlinien für den zweiseitigen Kronenhirsch drastisch verschärft. Eine Untersuchung ergab nämlich, dass 7- bis 12-jährige Hirsche am häufigsten beidseitige Kronen aufweisen. Gute Brunftgebiete sind als Wildschutz- und Jagdbanngebiete ausgewiesen und teilweise mit einem totalen Jagdverbot belegt. In den landesweit 270 Wildruhezonen, welche für jedermann im Internet abrufbar sind, gelten örtlich und zeitlich be-

schränkte Fahr- und Betretungsverbote bzw. -gebote, um das Wild in kritischen Zeiten vor schädlichen Störungen zu schützen. Die Fütterung von Wild ist gänzlich verboten. Lediglich in ganz strengen Wintern wird Raufutter auf Staatskosten in die Wintereinstände geflogen. Dafür wird Biotophege groß geschrieben. Für die Eidgenossen sind Landschaften mit einem guten natürlichen Angebot an Nahrung, Deckung und wenig Störung die wichtigsten Grundlagen für das Leben ihrer Wildtiere. Daher wird in eine vernetzte und für Wildtiere frei begehbare Landschaft mit Korridoren investiert. Wildfreie Zonen werden abgelehnt.

Die Bündner Jäger sind Teil des Erfolgsrezeptes

Doch auch die Bündner Jäger tragen maßgeblich zum Erfolg des Patentjagdsystems bei. Zur Pflege und Erhaltung des Lebensraumes der Tier- und Vogelarten organisieren sie jedes Jahr Hegetage, an welchen sie in Hegekonzepten erarbeitete Maßnahmen gemeinsam umsetzen. Zusätzlich helfen sie die Wildlebensräume zu beruhigen, in dem sie die Bevölkerung sensibilisieren und die gesetzlichen Ruhezonen markieren. Jagdpatentanwälter müssen bereits während der 15 Monate dauernden Ausbildungsphase an Biotophegemaßnahmen teilnehmen. Insgesamt müssen 80 Hegestunden nachgewiesen werden, ansonsten

ist ein Antreten zur theoretischen und praktischen Prüfung untersagt. Die Aspiranten werden in der Heckenpflege unterwiesen, schlagen Prossholz, errichten unter Anleitung eines Hegeobmannes Wildwiesen oder helfen beim Anbringen von Verbiss- und Schälenschutz. Wolfgang Plieschnig ist selbst in die Ausbildung eingebunden und unterweist die angehenden Jägerinnen und Jäger in den Gegenständen Waffenkunde und Schießen. „Insgesamt scheint das Konzept kurzer Jagdzeiten, Vernetzung von Lebensräumen und strenger Richtlinien für die Jäger aufzugehen. Der Erfolg zeigt sich darin, dass die Jagd auch in weiten Teilen der Bündner Bevölkerung ein hohes Maß an Vertrauen genießt. Auch die Wildschäden am Wald konnten im ganzen Kanton auf tiefem Niveau stabilisiert werden. Die Regierung musste für das Jahr 2012 nur 52.200 Schweizer Franken (ca. 43.500 Euro) an Wildschäden ausbezahlen.“ reüssiert Plieschnig. Auf unsere Frage, was ihm am Besten an der Bündner Jagd gefällt, antwortet er: „Alle Bündner Jäger haben bei der Jagdausübung die gleichen Rechte, Pflichten und Chancen. Sozialer Status, Herkunft und Beruf haben keinen Einfluss auf die Möglichkeiten des Einzelnen. Jeder Jäger muss sich seinen Jagderfolg selbst erarbeiten und die damit verbundenen Anstrengungen auf sich nehmen. Und die Erlebnisse in unserer wunderschönen, hochalpinen Landschaft sind einfach unbeschreiblich“.



Sämtliches Schalenwild wird mit dem Kaliber 10,3 x 60 R – der Bündnerpatrone – bejagt. Repetiergewehre dürfen nur ohne Magazin verwendet werden. Die Graubündner Wildhut führte letztes Jahr 889 Waffenkontrollen durch.

30 Jahre Adler-Arena Burg Landskron

Text: Bernhard Wadl · Fotos: Foto: GHPC/STUDIOHORST

Zu diesem runden Jubiläum der besonderen Art luden Michael Holzfeind und Franz Schüttelkopf, die Gründer der Adler-Arena mit ihren Frauen Eva Maria und Birgit am 29. Mai d. J. auf die Greifvogelwarte der Burg Landskron. An die 550 Gäste und Freunde folgten dieser Einladung. Als höchster Repräsentant des Landes gratulierte LH Dr. Peter Kaiser in seiner launigen Grußrede zum großartigen Erfolg und Jubiläum der beiden falknerisch aktiven Falkenmeister. Viele bekannte Gesichter aus Politik, Wirtschaft, Kunst und der Falknerei bzw. Jägerschaft waren unter der illustren Gästeschar auszumachen.

Im Jahr 1983 gründeten die beiden passionierten Falkner auf der Burg Landskron eine Greifvogelwarte und konzipierten dort auch eine Adlerschau. Mittlerweile hat sich diese Greifvogelschau mit jährlich etwa 100.000 Besucher zur dritterfolgreichsten (!) Touristenattraktion in Kärnten, nach Minimundus und der Burg Hochosterwitz, gemauert. Das primäre Ziel der Adlerflugschau Landskron war und ist es, den Menschen die Greifvögel und ihre Lebensweise näher zu bringen. Der Vögel der Greifvogelwarte wurden nicht der Wildbahn entnommen, sondern stammen zur Gänze aus Nachzuchten. Die Adler Arena der Burg Landskron ist ein behördlich genehmigter, europaweit einzigartiger Zoo für Greifvögel und Eulen. Die Greifvogelwarte arbeitet überdies an mehreren weltweit koordinierten Züchterhaltungsprogrammen mit. So gelang 1989 die weltweit erste Nachzucht von weißen sibirischen Habichten auf der Landskron.

Auffang- und Pflegestation

In dieser Station werden Greifvögel und Eulen, die in der freien Wildbahn verunfallten, aufgenommen, gesund gepflegt



LO Bernhard Wadl und JA Pepe Erschen freuen sich mit den Jubilaren über dieses gelungene 30-Jahre-Jubiläumsfest auf der Adler Arena Burg Landskron.

und für das Leben in Freiheit wieder fit gemacht. Die häufigsten Unfallursachen sind: Stromschlag, Verdrahtung, Verglasung, Vergiftung, Straßenverkehr, aus dem Horst gefallene Nestlinge, oder vom Baum gefallene Ästlinge. Durchschnittlich werden zwischen 60 und 80 Pfleglinge pro Jahr in der Pflegestation betreut. So kam im November des Vorjahres auch der Gänsegeier „Grandioso“ auf die Adlerwarte. Der Geier wurde total entkräftet und flugunfähig vom JA Pepe Erschen im Gemeindejagdrevier Eberndorf auf einem Feld hockend entdeckt. Er verständigte LO Bernhard Wadl von seinem Fund und dieser konnte im nächsten Telefonat schon Franz Schüttelkopf erreichen. Bereits eine Stunde später war Schüttelkopf vor Ort und mit einigen Helfern konnte der völlig abgemagerte Geier eingefangen werden (siehe Bericht in der Dezember-Ausgabe 2012, Seite 15). Das Winterhalbjahr verbrachte der Gänsegeier in der Pflegestation auf der Burg Landskron.



Es war ein einzigartiges Erlebnis und Höhepunkt der Feier, als Kathrin Glock und Michael Holzfeind dem gesundgepflegten Gänsegeier „Grandioso“ wieder in die Freiheit entließen.

Geierfreilassung als Höhepunkt

Es war der Höhepunkt dieser 30-Jahr-Jubiläumsfeier, bei der „Grandioso“ von seiner Patin, Kathrin Glock, unter heftigem Applaus der Gäste wieder in die Freiheit entlassen wurde und gleich eine Flugrunde um die Burg Landskron drehte. DI Rudolf Kropfitsch, ein Jugendfreund der beiden Falkner, war der Laudator der Jubiläumsveranstaltung, die vom Kärntner Doppelsextett und den Fanfarenbläsern „Historic Quartett“ aus Tschechien würdig umrahmt und der Sprecherin Gabriela Zaucher gekonnt moderiert wurde. LO Bernhard Wadl war es eine Ehre und Freude, den Jubilaren die Grüße und Glückwünsche der Kärntner Jägerschaft und des Jagdaufseher-Verbandes überbringen zu dürfen. Nach der Feier in der Freiluftarena luden die Gastgeber alle Gäste zu einem delikaten Jubiläumsbuffet aus der Haubenküche der Burggastonomie in die wunderschönen Räumlichkeiten der Lokalität. Die Adler Arena Landskron kann als schönes Ausflugsziel mit dem Besuch einer Flugvorführung nur empfohlen werden.



Franz Schüttelkopf mit Ehefrau Birgit und Michael Holzfeind mit Ehefrau Eva Maria bildeten das Begrüßungskomitee vor dem großen Festakt auf Landskron.

DI Hubert Schatz

gebürtig 1965 und aufgewachsen in einer Berufsjägerfamilie in Bad St. Leonhard/Lavanttal, zog nach dem Abschluss seines Studiums der Forstwirtschaft an der BOKU-

Wien und reichlich Praxiserfahrung bei der Forstverwaltung Meran/Stmk. im Jahr 1993 nach Vorarlberg und ist dort beim Amt der Vorarlberger Landesregierung zuständig für die Fachbereiche Wildökologie und Jagdwirtschaft. Seither ist Hubert Schatz in dieser Schlüsselposition im

Jagdwesen des „Ländle“ äußerst erfolgreich tätig. Er ist mit einer Bregenzerwälderin verheiratet, Vater von drei Kindern und wohnt in der Ortschaft Schoppernau im Bregenzer Wald. Der Beruf ist sein Hobby – Lebensraum-Wild-Jagd. Seit einigen Jahren ist er als begehrter und profunder Fachreferent bei verschiedensten Jagdveranstaltungen in ganz Österreich zu Gast. Als einziger Referent in der 40-jährigen Geschichte war Hubert Schatz zum zweiten Mal als Vortragender bei einer Landesvollversammlung des KJAV eingeladen und referierte am 13. April d.J. im Kultursaal Millstatt zum höchst aktuellen und ebenso emotionalen Thema, „Wieder mehr G'spür als Jäger kriegen.“ Lesen Sie hier seine hoch interessanten Ausführungen!



Wieder mehr G'spür als Jäger kriegen

Weidwerk auf dem Prüfstand

Unser edles, lernfähiges, aber auch sehr sensibel und nachtragend reagierendes Rotwild ist kein Problemwild, es wurde jedoch vielerorts zum Problemwild gemacht. Keineswegs aber nur vom Forst oder von der Tourismus- und Freizeitgesellschaft, sondern vielfach vom Jäger und vor allem vom Heger selbst. Die Garantie, im eigenen Revier sicheren Anblick von Rotwild zu bekommen, kapitale Hirsche binnen kürzester Zeit, oft nur innerhalb weniger Stunden erlegen zu können, weil das Auto oder der Hubschrauber bereits wartet, um den Schützen wieder zu einem wichtigen Termin zu bringen, verlangt einen überdurchschnittlich hohen Wildbe-

ware“. Und alles was in Überfluss vorhanden ist, verliert an Achtung und läuft Gefahr abschätzig behandelt zu werden.

Wild muss Wild bleiben

Ich will mich in keiner Weise für eine Art „Ökojagd“, was auch immer das sein mag, stark machen, sondern ich möchte einfach eine klare, für jedermann sichtbare Abgrenzung zwischen Jagd und Viehzucht, die in der Wildbewirtschaftung mancherorts tatsächlich nicht mehr deutlich erkennbar ist, erreichen bzw. wo es sie noch gibt, unbedingt erhalten. Möglichst freies, wildlebendes also vom Jäger wenig manipuliertes Wild erfordert aber eine entspre-



Die Ausübung der Jagd, wie ich sie damals als Jungendlicher in den kärntnerischen und steirischen Revieren erlebt habe, zu der auch das gesamte schöne Umfeld der Jagerei zählte, dieses besondere Glücksgefühl leidet im jagdlichen Berufsleben zunehmend Not. Die Gründe dafür sind mir klar. Neben einer bestimmten Sättigung, die sich im Laufe der Jahre automatisch einstellt, spielen vor allem die überdurchschnittlich hohen Nutzungsansprüche von uns Menschen an den Lebensraum der Wildtiere und daraus resultierenden Konflikte, insbesondere aber der Wirtschaftsgedanke sowie die Technik, die sich unübersehbar und massiv spürbar in die Jagd hinein keilen, eine entscheidende Rolle. Es ist erschreckend feststellen zu müssen, bei wie vielen Revierinhabern, Berufsjägern und Jagdaufsehern mittlerweile die Freude an der Jagd stark in den Hintergrund getreten ist und insbesondere in den typischen Rotwildregionen die Jagdausübung fast nur noch als Arbeit, Aufgabe und Belastung empfunden wird. Unzufriedenheit und Freudlosigkeit in so manchen Revieren, aber nicht wegen zu wenig Wild, sondern wegen zu viel, zumindest von einer Art und deswegen gibt es Probleme im Wald und neuerdings lokal auch mit der Wildgesundheit (TBC), was wiederum zu Spannungen mit Grundeigentümern und Behörden führt.

stand, der in den meisten Bergrevieren eben nur mit Hilfe einer intensiv betriebenen Fütterung im eigenen Jagdgebiet bewerkstelligt werden kann. Der hohe Rotwildbestand muss aber nicht nur gefüttert, sondern auch reguliert werden. Viel Wild bedeutet automatisch einen hohen Abschuss, damit der Bestand nicht explodiert. Ein hoher Abschuss stellt selbst unter der Leitung und Übertragung der Aufgabe an einen hochqualifizierten Berufsjäger ab einer gewissen Größe Druck und Stress für Wild und Jäger dar. Die Schusszeiten werden immer länger, die Jagdmethoden härter, teilweise schon fast brutal. Das Wild wird zunehmend scheuer, die Jagd somit immer schwieriger. Dadurch leidet aber auch das Weidwerk in bestimmter Weise not. Manch Jäger nimmt sich nicht einmal mehr die Zeit, um dem erlegten Wild den letzten Bissen zu geben und sich den Beutebruch an den Hut zu stecken – er degradiert sich somit selbst vom Weidmann zum reinen Wildbestandsregulierer bzw. zum Wildtöter. Diese sinnvollen Rituale, die sich aus unserer eigenen Kulturgeschichte entwickelt haben und aus Respekt und Demut im Umgang mit dem Wildtier entstanden sind, werden so bald in Vergessenheit geraten. Die vielen Abschüsse machen das Wild immer mehr zur „Massen-

chende Toleranz gegenüber der natürlichen Raumnutzung und dem Äsungsverhalten des Wildes. Auf der einen Seite keine oder nur eine sehr naturnahe Winterfütterung für das Rot- oder auch Rehwild zu fordern, auf der anderen Seite aber die dafür notwendige Raumfreiheit des Wildes und damit allfällig zusammenhängenden Wildschäden keinen Falls zu tolerieren, kann natürlich nicht funktionieren. Ich bin sogar der Meinung, dass sich die Jagd in der Vergangenheit zu oft den Wünschen des Forstes unterworfen hat und mit dem Ziel, Wildschäden zu verhindern, das Gefühl für das Wildtier und dessen natürliche Lebensraumanprüche fast verloren hat. Selbstverständlich stellt die Vermeidung von Wildschäden eine der wichtigsten Aufgaben der Jagd dar und es ist bitter zu wissen, dass beispielsweise in zahlreichen Regionen des Landes die Weißstanne seit Jahrzehnten wildbedingt – korrekterweise müsste man eigentlich jagdwirtschaftsbedingt sagen – keine Chance hat sich zu verjüngen bzw. dem Äser des Wildes zu entwachsen. Die Wildschadensverhinderung darf aber nicht zur Gänze auf dem Rücken des Wildes und auf Kosten seiner Biologie und Natürlichkeit umgesetzt werden. Wir Jäger sollten die Ersten sein, die sich wieder für mehr Natur des Wildes stark machen, anstatt krampfhaft

Dem Wild mehr Freiheit geben!

an Fütterungen festzuhalten. Damit jetzt nicht der falsche Eindruck erweckt wird: Ich bin keineswegs ein Fütterungsgegner, sondern mir ist es völlig bewusst, dass es in unserer vielbeanspruchten Kulturlandschaft diese zumindest für das Rotwild auch in Zukunft geben wird müssen. Zum Teil aber in anderer Form und vor allem weg von zu hohen Wildkonzentrationen. Dem Wild wieder mehr Freiheit geben, zumindest in bestimmten Räumen und für mehr Verständnis um die natürlichen Biotopansprüche der Wildtiere in der Öffentlichkeit und besonders bei unseren Partnern, den Grundeigentümern und Behörden zu werben, sollte vermehrt unsere Aufgabe sein.



Übertriebene Fütterung – Auswuchs jagdlicher Fehlentwicklung

Wenn wir schon beim Thema Fütterung sind, so erlauben Sie mir bitte noch ein paar Sätze zur Fütterung des Rehwildes. Denn dieses Thema hängt unmittelbar mit der Überschrift des heutigen Vortrags: „Wieder mehr G'spür für die Jagd kriegen“ zusammen. Ökologisch betrachtet braucht das Rehwild genau so wenig wie unser Rotwild die Winterfütterung, um überleben zu können. Leider hat die Winterfütterung des Rehwildes in vielen Regionen ihr ursprüngliches Ziel, nämlich einen bestimmten Bestand an Rehen gut über den Winter zu bringen, um im Sommer ein paar Rehe jagen zu können und allenfalls auch Schäden im Wald zu minimieren, völlig aus den Augen verloren. Allein die Art der vorgelegten Futtermittel lassen sofort erkennen, was das vorrangige Ziel bei vielen Fütterungen ist – nämlich die Trophäe. Und dies unabhängig vom Status und der finanziellen Potenz des Jagdpächters. Hier wird auch der sogenannte „einfache oder kleine Mann“ zum Apotheker und scheut keine Mittel, um ein dickes Geweih heranzufüttern. Es kann und darf aber bitte nicht sein, dass Rehütter existieren, die vom Frühherbst bis Mai, ge-



bietsweise fast das ganze Jahr über, mit industriell hergestellten Futtermitteln, sprich Pellets gefüllt sind, und sich ein jeder unbedarfter Wanderer automatisch die Frage stellt: „Was esse ich da eigentlich, wenn ich im Gasthaus einen Rehrücken oder ein Rehragout aus heimischer Region bestelle?“ Die Gewinnung von gesunden Nahrungsmitteln, wie es das Wildfleisch unübertroffen einmal ist, muss wieder vermehrt eine zentrale Aufgabe von uns Jägern werden. Damit macht die Jagd nicht nur einen ursprünglichen Sinn, sondern bietet selbst in unserer modernen Zeit die nobelste und beste Rechtfertigung für die Ausübung der Jagd. Diese ekelhafte Gier zur Trophäenmanipulation schadet nicht nur das allgemeine Ansehen der Jägerschaft, sondern sie ist ein wesentlicher Grund, warum immer mehr Jäger die Freude an der Jagd verlieren. Die Fokussierung auf das Geweih schränkt nicht nur den Gesamtblick auf das jagdliche Umfeld ein, sondern gereicht im Wettbewerb mit sich selbst zu häufigen Enttäuschungen und somit zur Unzufriedenheit.

Technik und Jagd – „Fluch oder Segen?“

Apropos Rehhege: Hier muss auf ein ganz wichtiges Instrument der modernen Hege, ohne die scheinbar keine Rehwildjagd mehr möglich wäre, hingewiesen werden – die Wildkamera. An allen möglichen Stellen im Revier, wo man sich einen Rehbock erwartet (Rehgeiß ist in diesem Zusammenhang uninteressant) werden die sogenannten „Profi-Wildkameras“ gut getarnt aufgehängt, um alle paar Tage mal unter Umständen hunderte Bilder vom selben Rehbock auf den Computer laden zu können. Es darf ja nichts mehr Geheimnisvolles im Revier gegeben. Jeder Bock muss bekannt sein und unter seinem mittlerweile vorhandenen Passbild wird bald einmal ein Name stehen, sonst kann man die Böcke ja nicht unterscheiden. Ich will ja keineswegs bestreiten, dass Fotofallen einige Vorteile mit sich bringen und ein Jäger durchaus über eine solche verfügen sollte, diese jedoch nur in besonderen Situationen, wie beispielsweise an der Fütterung oder auch zur Auf-



SWB - Kraftfutter - Volpini de Maestri

9805 Baldramsdorf - Handy: 0676 313 32 03

Tel. & Fax: 04762 7178

swb-kraftfutter@aon.at www.swb-kraftfutter.at

Spezialblock für Rehwild 20kg

Eine optimale Mischung von verschiedenen Proteinträgern - die besondere Wirkstoffmischung mit Mineralien und Spurenelementen versetzt, kombiniert mit den einzigartigen Vorteilen des Steinbergers Wildfutterblockes.

Enorme Wildpretgewichte und starke Trophäen sind das Ergebnis

Fasanentopf 9kg - KNZ Mineral Salzleckstein 10kg - Saublock 20kg



klärung von Wilderei bzw. Gesetzesübertretungen zum Einsatz bringen darf. Ein Berufsjäger bzw. Jagdaufseher muss durchaus wissen, wo er einen schussbaren Hirsch, Rehbock oder Gams vermutet, er soll ihn dem Jagdherrn oder Jagdgast aber nicht garantieren und schon gar nicht vorher anhand von Fotos vorstellen und beim Namen nennen. Die Jagdgäste müssen spüren, einen echten Profi, der das Revier und seine Eigenheiten bestens kennt und der weiß, wo sich das Wild aufhält, als Pirschführer bzw. Pirschbegleiter zu haben. Jagdherr und Jagdgast müssen das Gefühl vermittelt bekommen, dass das Wild erst aufgespürt, erst gefunden werden muss. Der Weg zur Beute soll der genussvollste Teil auf der Jagd sein. Und je weniger Technik diesen Weg begleitet, desto intensiver wird das Erlebnis. In der gegenwärtigen Technozeit liegt es an uns Jägern selbst, ob wir unserem Revier noch einen Rest an Geheimnis und den Wildtieren ihren versteckten Zauber lassen wollen. Täglich drängt noch mehr Technik in die Jagd. Den zahlreichen Jagdzeitschriften sind jeden Monat bis zu fünf Kataloge über die verschiedensten Jagdartikel beigelegt. Da sind mittlerweile Dinge auf dem Markt, wo man sich nur noch fragen muss, wie haben wir und erst recht unsere Väter und Großväter früher denn erfolgreich gejagt? Heutzutage wirst du als Jäger mit dem An-

gebot von Jagdausrüstungsgegenständen und Jagdutensilien nahezu überschüttet. Vielfach handelt es sich dabei um Dinge, die eher an die Ausrüstung eines kampfbereiten Militaristen als an die traditionelle gute alpenländische Jagdausübung erinnern. Mit manchen neuen Fahrzeugen braucht man kaum noch eine Straße, um auf die Alm hinaufzukommen, weil die dem Tausendfüßler ähnlich konstruierten Achsen und Räder jede Unebenheit ausgleichen und im Winter bieten die beheizten Quarts ebenfalls die Möglichkeit, nahezu alle Revierteile ohne jede Anstrengung zu erreichen. Glaubt wirklich jemand, dass dieses präpotente Verhalten gegenüber der Natur und vor allem gegenüber den anderen Naturnutzern, die zu Fuß, mit Schi oder Schneeschuhen den Berg erklimmen, und denen wir mit Recht dann und wann die Verursachung von Störungen vorwerfen, auch nur im Ansatz noch mit dem edlen Weidwerk vereinbar ist? Noch dazu, wenn jedermann zuschauen oder anhand der Schleifspuren feststellen kann, dass aus unmittelbarer Nähe oder überhaupt vom Fahrzeug aus mit einem tollen Weitschussgewehr, bei welchem man die Schussentfernung am Zielfernrohr beliebig auf 200, 300, 400 m Fleck einstellt, ein Gams geschossen, besser gesagt erschossen wurde? Weitschussgewehre sind das Gift für unser Alpenwild. Da kann

von Eigenverantwortung so viel gesprochen werden, wie man will, denn die Tiere können mit der Zeit die Gefahr Mensch nicht mehr einschätzen, Fluchtdistanz und Fluchtentfernung des Wildes werden somit immer größer.

Der Jäger als Naturbursche

Jagderfolg ist ein Göttergeschenk oder ein besonderes Jagdglück. Der Jäger muss über Ausdauer, Kraft und List verfügen, um ein Wildtier zu erbeuten. So steht es in manchen Jagdbüchern und so ist es Gott sei Dank auch heute noch in vielen Revieren. Intuition, Instinkt, strategisches Denken und Handeln gehören auch heute noch zu den wichtigsten Charaktereigenschaften eines erfolgreichen Jägers. Übertriebene Technik ist hingegen ein Fluch für die gesamte Jagd. Sie lässt die Sinne des Jägers verkümmern und den Jäger selbst zu einer schwerfälligen, konditionsschwachen Figur, die von den anderen Naturnutzern belächelt und mit Argwohn betrachtet wird, verkommen. Niemand kann bestreiten, dass die gesamte Naturempfindung bei der Jagd, der strenge Aufstieg, das Schwitzen, das Frieren und die kräfteaubende Bergung des Wildes die maßgeblichen Faktoren sind, die einem das Erlebte am Leben, in Erinnerung halten lassen und nicht der schnelle Erfolg, nicht das Geweihgewicht und nicht die CIC-Punkte.

Die Besteigung eines Berggipfels

Die Art und Weise bzw. das Gefühl, mit dem jemand die Jagd ausübt, hängt in einem hohen Maße von seinem Werdegang, von seinem Weg zum Jäger ab. Logischerweise kann nicht jeder aus einer Jägerfamilie stammen, was übrigens noch keine Garantie für einen guten Jäger abgibt, genauso wie auch jemand aus einer nichtjagenden Familie ohne weiteres ein unwahrscheinlich gutes G'spür für die Jagd mitbringen kann. Eine entscheidende Rolle für den Zugang sowie die weitere Entwicklung eines Jungjägers übt das jagdliche Umfeld sowie die jagdliche Erziehung aus. Während in früheren Jahren sich die meisten Jäger einen Abschuss erst einmal durch langes Mitgehen und Verrichten von bestimmten Revierarbeiten verdienen mussten, und dann mit Sicherheit nicht als erstes gleich einen besonderen Trophäenträger erlegen durften, hat sich in unserer Wohlstands- und Konsumwelt auch diesbezügliches viel zum Schlechteren verändert. Es tut mir manchmal richtig weh zu sehen, wie mancher Jagdkartenneuling gleich in die höchsten Qualitätsklassen hineinlangt oder kaum Anfang Mai die Jagdprüfung absolviert, bereits ein paar Tage später einen Birkhahn erlegt. Die allermeisten davon waren vorher noch nie auf einem Balzplatz, haben sich weder in die Lebensweise, Biotopansprüche noch Bejagungsart dieser Wildart hineinleben dürfen

Jagen in Ungarn mit Sepp Stessl

„Max“ Jagdangebote – jagen zu Fixkosten!

Keine Überraschungen nach der Jagd !

Persönliche Betreuung vor Ort.

„Mit Freude bei Freunden jagen!“

Info: Sepp Stessl 0664/2238065

www.erlebnisjagd.info

Weitschussgewehre sind das Gift für unser Alpenwild

und schon sind sie mit stolzeschwellter Brust, einen Schildhahn in den Händen auf Bildern zu sehen. Andere wiederum meinen ebenfalls wenige Tage nach erfolgreicher Ablegung der Jagdprüfung bereits eine Jagdreise nach Tschechien, Ungarn oder Slowenien antreten zu müssen, um nach ihrer Rückkehr Fotos herumzureichen, wo sie grinsend hinter einer „Unmenge“ von abgeschärften Rehbockköpfen – und sich sage bewusst nicht Rehhauptern hocken, weil das nicht Jagd-, sondern Schießkinoverhältnisse sind.



Der Weg zum Jäger muss ein langsamer, schrittweiser sein. Wie bei der Besteigung eines Berges sollten die Schritte bedächtig und überlegt sein. Dafür müssen die jungen Grünröcke aber auch die Möglichkeit bekommen, in irgendeinem Revier des Heimatortes mitgehen zu dürfen, wo sich ein erfahrener bodenständiger Jäger ihrer annimmt. Neben der Vermittlung von Fachwissen muss ihnen vor allem auch Herzwissen, das heißt das richtige Gefühl und G'spür zum Wild, seinem Lebensraum und seiner Bejagung nähergebracht werden. Dazu gehören auch die gefühlsvolle Platzierung und Gestaltung von Jagdeinrichtungen mit vor Ort gewachsenem Baumaterial sowie das allgemeine Auftreten des Jägers in der Öffentlichkeit, das zwar selbstbewusst,

aber nicht großkotzig sein darf. Trotz verständlicher Freude des Schützen und Pirschführers über einen mit Beute gesegneten Jagdtag darf das erlegte Wild, egal welcher Art, Alter oder Geschlecht keinen Falls stundenlang am Jeep vor dem Wirtshaus zur Schau gestellt werden. Das heißt aber wiederum nicht, dass wir uns mit dem Wild verstecken müssen, sondern eben alles mit Maß und Ziel und vor allem auf sympathische Art und Weise betreiben sollen.

Umfassende Naturkompetenz

Der Jäger muss künftig vermehrt eine Vermittler- und Informationsrolle in der Öffentlichkeit einnehmen. Dafür ist jedoch umfassendere Naturkompetenz notwendig. Nur Schalenwildspezialist zu sein, ist zu wenig. Die häufig vorkommenden Singvögel, Bäume, Sträucher und Pflanzen der engeren Heimat sollte der Jäger auf jeden Fall kennen bzw. zuordnen können. Wechselwirkungen zwischen Wildtieren und ihren Lebensräumen bzw. Abläufe im Ökosystem sollten zum Grundwissen des Jägers gehören. Der Erhalt von nicht erschlossenen, störungsarmen Wildlebensräumen müsste uns ein besonderes Anliegen sein, wofür wir uns aber auch öffentlich engagieren und uns daher auch deklarieren müssen. Die Rückkehr ehemals heimischer Wildarten, wie Luchs und Wolf ist zu begrüßen, sofern auch Lösungsmaßnahmen bei allfällig auftretenden Problemen vorliegen. Und vielleicht erreichen diese Arten wieder einmal Populationsdichten, die auch eine nachhaltige Bejagung erlauben.

Ehrlichkeit und Bodenständigkeit

Die Zukunft der Jagd ist wie in vielen Fällen von unserer Jugend abhängig, umso wichtiger ist es, die Kinder frühzeitig aufzuklären und zu informieren. Diese wichtige pädagogische Arbeit, wofür jeder einzelne von uns einen positiven Beitrag leisten



Erleben Sie kleinste Details.
Und großartige Augenblicke.
**Für diesen Moment
arbeiten wir.**



**Das neue VICTORY HT.
Das hellste Premiumfernglas der Welt.**

Erleben Sie eine Revolution in der Beobachtungsoptik: das neue VICTORY HT. Dank seines innovativen Optikkonzeptes mit SCHOTT HT-Gläsern erreicht es eine Transmission von bis zu über 95 % und verlängert so die Beobachtungszeit entscheidend. Genauso überzeugend: das ergonomische Comfort-Focus-Concept und die extrem robuste Bauweise mit der neuen Double-Link-Bridge. Erhältlich in 8x42 und 10x42. www.zeiss.de/sportsoptics

Burgstaller Waffenhandel GmbH
Treffling 110
9871 Seeboden
www.waffen-burgstaller.at



We make it visible.

Die Anerkennung der Jagd in der Öffentlichkeit setzt ein ganzheitliches Denken voraus

kann darf aber nicht, wie so oft praktiziert, nur an Fütterungen und bei Hegeschauen durchgeführt werden, sonst wird den Kindern ein falsches Bild von Wildökologie und Jagd vermittelt. Und besonders wichtig ist die Ehrlichkeit, wenn wir mit der nicht jagenden Bevölkerung, der Jugend oder den Medien über die Jagd sprechen. Dazu gehört auch das Eingestehen des mutwillig herbei geführten Todes des Wildes als unvermeidliche Voraussetzung, um Wildfleisch überhaupt als Nahrungsmittel nutzen zu können. Das wir auf der Jagd nur alte und schwache Stücke erlegen und somit Raubtiersatz leisten, durchschauen selbst junge unbedarfte Zuhörer als peinliches Erklärungsargument, was schlussendlich auch dem Wildbret als Lebensmittel keinen guten Dienst erweist. Wer will schon Fleisch von nur alten oder gar kranken Stücken essen? Wenn wir länger Freude am Weidwerk haben wollen, so müssen wir bemüht sein, wieder das Bodenständige, das Geheimnisvolle, und wieder mehr das Unvorhersehbare auf der Jagd zu fördern. Wir müssen wieder mehr den Boden unter den Füßen spüren. Raus mit zu viel Technik, Schluss mit Naturver-

tig, um einen Überblick über die Bestandesstruktur zu kriegen und eine entsprechende Planung durchführen zu können, nicht aber um sich mit CIC- oder Nadlerpunkte zu duellieren. Das und vieles andere mehr wollen heute viele Jäger und somit potentielle Jagdpächter Gott sei Dank nicht mehr.

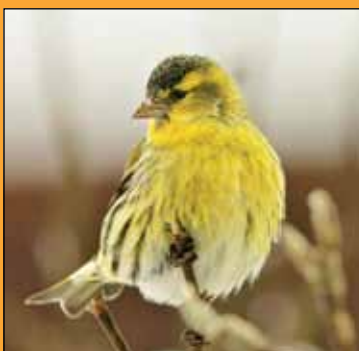
Naturvielfalt statt „jagdlicher Eintopf“

Das Revier, unsere Landschaft mit einem entsprechend guten und gesunden Wildbestand und vor allem unsere traditionelle Jagdkultur sind jedoch das Potential mit welchem sich die Jagdpächter und deren Familien und Jagdgäste gerne identifizieren. Wir müssen uns bemühen die Jagd umfassend und mit Weitblick zu präsentieren, zu verstehen und zu genießen. Alle unserer Reviere, egal ob im Gebirge, Wald oder in den Niederungen bieten so viele Schönheiten auch neben dem Pirschsteig, die es auf jeden Fall Wert sind, betrachtet und darauf aufmerksam gemacht zu werden. Die oftmals ohnehin nur kurzen Aufenthalte der Jagdpächter im Revier müssen mit Sympathie und Freude, aber

gere Wilddichte dem Jagdherrn nicht die gleichen Abschüsse ermöglichen und der Berufsjäger bzw. Jagdaufseher wieder mehr Zeit für andere Aufgaben als Wildbestandsregulierung im Revier haben? Der Wald wäre merkbar entlastet, Wildkonzentrationen viel geringer und das Bild der Jagd könnte mancherorts ein anders, nämlich wieder wesentlich sympathischeres werden.

„Weniger ist mehr.“

Dieses alt bekannte Sprichwort könnte künftig für die Jagd ein besonders Bedeutsames werden. Diese Aussage trifft insbesondere für Rot- und Rehwildreviere zu, was aber nicht heißt, dass wir uns nicht auch für die Erhaltung eines Mindestwildbestandes, der den biologischen Anforderungen des Wildes voll gerecht wird und in dem alle Altersklassen d.h. auch entsprechend viele alte Stücke vorkommen, einsetzen müssen. Denn mit dem Alter wachsen in unserer Kulturlandschaft automatisch gute bzw. interessante Geweihe und Krucken heran. Aber wir sollten mehr abschöpfen was die Landschaft her-



gewaltigungen! Die Jagd muss wieder mehr mit Hausverstand und mit viel mehr Gefühl und Achtung sowie Respekt vor der Natur und vor der Kreatur betrieben werden. Gott Lob gibt es in Österreich noch viele derer Reviere, und im Kärntnerland ist deren Anteil sicher noch größer. Wir müssen aber auf der Hut sein, dass in den Revieren kein jagdbetrieblicher Eintopf gefördert wird. Jagd ist mehr als nur Hirsch, Reh und Gams. Es muss eine jagdliche Vielfalt geboten werden. In vielen heimischen Revieren läuft beispielsweise die Rotwildjagd zunehmend Gefahr, langweilig zu werden. Fast jeden Hirsch kennt man per Namen und weiß ganz genau, wo er einsteht und wann er zur Äsung austritt. Seine Abwürfe können in Reih und Glied unter Angabe von Kilo, Stangenlänge und Punkteanzahl aufgelegt werden, und manch ein Jäger fühlt sich besonders qualifiziert, wenn er seinem Jagdherrn noch erzählen kann, wie viel Kilogramm Mais der „Franz!“ täglich gebraucht hat. Damit ich jetzt nicht falsch verstanden werde, Abwurfstangenschauen sind wich-

nicht stets mit Problemen und mühsamen Ringen um Lösungen verbunden sein. Warum macht man die Jagd nicht vielfältiger und somit abwechslungsreicher? Ich bin mir überzeugt, dass so mancher Jagdpächter auf einem guten Fuchsluderplatz oder bei einer Brackier- und Ansitzjagd auf den Wald- oder Schneehasen mindestens gleich viel Freude erfährt, wie bei der Erlegung seines x. Hirsches oder Rehbockes. Dies ist alles nur eine Frage der Einstellung und Werterhaltung. Kleine Wildarten sind nicht weniger Wert als die großen Trophäenträger. Ich habe aber den Eindruck, dass man sich in vielen Revieren um diese jagdliche Vielfalt gar nicht annehmen will. In so manchen Großrevieren bleibt ja kaum noch Zeit, die Gamsbrunft zu erleben und zu bestaunen, weil sich alles nur noch um das Rotwild dreht. Und wenn ich mir gerade in diesen Revieren das Verhältnis der jährlichen Abschüsse von Jagdpächter und Dienstpersonal anschau, dann frage ich mich oft, warum wir den so einen hohen Wildbestand halten müssen. Würde eine spürbar gerin-

gibt und weniger produzieren. Wer mit Zurückhaltung und Demut vor der Natur, dem Geschöpf und dem Schöpfer jagt, der wird Freude vor, auf und nach der Jagd verspüren. Zurückhaltende Bejagung ist aber nur möglich, wenn wir keine Wildproduktion betreiben, sondern die Bestände auf einem Niveau halten, die unter der Leitung fachkundiger Berufs- und Aufsichtsjäger leicht beherrschbar und gut bejagbar sind. Unter solchen Voraussetzungen werden wir auch in Zukunft unsere wunderschöne, mit keiner anderen auf der Welt vergleichbaren alpenländischen Jagd, die eben mehr als nur Beute machen, sondern ein wichtiger Teil unserer gewachsenen Kultur ist, erhalten und erleben dürfen.

Wir ehren das Alte und grüßen das Neue

so lautet ein altes Sprichwort aus dem Bregenzerwald. Selbstverständlich kann und darf auch die Jagd bzw. der Jäger in seiner Entwicklung nicht stehen bleiben. Denn wer nicht mit der Zeit geht,

geht mit der Zeit. Altbewährtes und brauchbare Innovationen zu kombinieren macht Sinn. Den Gehörschutz nicht nur am Schießstand, sondern auch draußen auf der Jagd, insbesondere auch als Pirschführer zu verwenden, ist ein Beispiel dafür. Oder dass bei Bewegungsjagden Bekleidung in Signalfarben zwingend anzuziehen ist, versteht sich heutzutage wohl von selbst. Aber es braucht auch ein klares „Nein“ gegenüber Methoden und Entwicklungen, die der Jagd einen enormen Imageschaden verleihen, wie beispielsweise das Schießen aus dem Auto, das Aussetzen von sogenannten „Kistenfasanen“ unmittelbar vor Durchführung einer Treibjagd, aber auch eine übertriebene Wildfütterung. Ein bestimmter Entrümpelungsprozess ist bei der Jagd durchaus notwendig und tut dem Weidwerk sogar gut. Wir müssen aber aufpassen, was wir entsorgen und dass wir den richtigen Weg nicht verlieren. Unser Hegeverständnis, wie wir es seit mehr als 50 Jahren pflegen, zu überdenken und dabei mehr Natur anzustreben wäre durchaus empfehlenswert. Mehr Lebensraum, weniger Füttern – könnte der Leitgedanke dafür sein. Die Trophäe soll weiterhin Freude und Erinnerung bereiten und unsere Stuben und Gänge zieren. Sie darf aber nicht der einzige Grund für unsere jagdliche Begeisterung, sondern eben nur ein Teil unseres Kulturgutes Jagd sein. Wir müssen, so glaube ich, uns als Jäger wieder bemühen, mehr G'spür und Gefühl für die Natur und das Wild zu bekommen. Auch einen Fuchs, Dachs oder Marder schießt man nicht, nur um ihn erschossen zu haben und später im Revier liegen zu lassen oder bei der TKV zu entsorgen, sondern er muss es uns Wert sein, ihn abzubalgen und den Balg in den Handel zu bringen.



Geschätzte Vollversammlung, die Anerkennung der Jagd in der Öffentlichkeit setzt ein ganzheitliches Denken bzw. Handeln von uns Jägern selbst voraus, in der nicht so sehr das Einzelne, sondern eben die Gesamtheit des Wildlebensraumes und die darin stattfindenden Wechselbeziehungen im Vordergrund unseres Tuns stehen. Die gesetzlichen Aufgaben der Jagd sind selbstverständlich zu respektieren und umzusetzen. Selbstbeschränkung in den Zielen, Vorstellungen und Handlungen wären bei der Jagd aber durchaus wieder mehr angebracht. Damit würde automatisch wieder mehr Ehrfurcht in unsere Herzen kommen. Die Ehrfurcht vor dem Leben, die Ehrfurcht vor dem Tod, die Ehrfurcht vor dem Sein. Und Ehrfurcht ist wieder die Voraussetzung, um staunen und sich freuen zu können. „Stau-

nen nur kann ich, staunend mich freuen“ heißt es in einem bekannten Kirchenlied und dieses Staunen wünsche ich ihnen von Herzen, wenn Sie auf der Jagd sind. Genauso wie Freude. Denn Freude ist wohl die wichtigste Voraussetzung, um zufrieden und gesund zu bleiben. Sie werden Sie auf der Jagd erleben, wenn Sie sich Zeit zum Jagern nehmen und das Erlebnis mit Ihrem Jagdaufseher, der Familie oder Freunden teilen. Und Sie werden diese am ehesten in einem Jagdrevier finden, wo es immer wieder Unbekanntes und Geheimnisvolles zu entdecken gibt und wo Ihnen eine bescheiden ausgestattete Jagdhütte die Möglichkeit gibt, in eine „andere, langsamere Zeit“, in ein zufriedeneres Leben einzukehren.

Vielen Dank fürs Zuhören und Weidmannheil!

Sebastiangasse 1, 9020 Klagenfurt
Völkermarkter Straße 79, 9020 Klagenfurt
Tiroler Straße 19, 9500 Villach
Klagenfurter Straße 19, 9400 Wolfsberg



Gamswild – Leben auf der Kante

Text: Raimund Kurt Buschenreiter · Fotos: NP-Hohe Tauern, Cosimo D'Andria, KJAV-Archiv

Dem Wappentier der Kärntner Jägerschaft – dem Gamswild – war die am 18. und 19. April gemeinsam vom Nationalpark Hohe Tauern und der Kärntner Jägerschaft durchgeführte Tagung im BIOS Zentrum in Mallnitz gewidmet.

Unter den über 100 Teilnehmern der Veranstaltung waren auch viele Funktionäre und Mitglieder des Kärntner Jagdaufseherverbandes zu sehen.

Wie LJM Stv. Josef Monz bei der Eröffnung in seinen Grußworten feststellte, sind die Forschungsergebnisse beim Gamswild dank Telemetrie und DNA-Untersuchungen im Fluss. Die neuesten Erkenntnisse sollten den Tagungsteilnehmern bei dieser Veranstaltung präsentiert werden. Wie LJM Stv. Monz ausführte, haben sowohl der Nationalpark wie auch die Kärntner Jägerschaft ein Fortbildungsprogramm, dabei gelte es, die Synergie zwischen den beiden Organisationen zu nutzen.

NP-Direktor Mag. Peter Rupitsch betonte die gelebte Partnerschaft zwischen dem Nationalpark und der Kärntner Jägerschaft. Diese Partnerschaft war auch der Schlüssel für die Anerkennung des Nationalparks durch die IUCN. Die Einteilung in Kernzonen (Ruhezonen) und Randzonen habe sich bewährt, wobei auch im NP das Kärntner Jagdgesetz seine Gültigkeit hat. Die Zusammenarbeit zwischen dem NP-Referenten, dem Landesjägermeister, dem Nationalpark und der Wissenschaft funktioniert sehr gut.

Die professionelle Moderation der Veranstaltung erfolgte durch den Kärntner Wildbiologen Dr. Hubert Zeiler.

Gams – Verhalten, Bestandsdynamik, Kruckenwachstum

war das Thema des Eröffnungsreferates von Dr. Hubert Zeiler. Seine Forschungsergebnisse über Gamswild hat Dr. Zeiler in seinem vor kurzem erschienenen Buch „Gams“ publiziert. In seinen Ausführungen ging Dr. Zeiler auf den durch den Lebensraum geprägten Typ des „Grat-, Wechsel- und Waldgams“ ein. Der Einfluss von extremen Faktoren wie Witterung, Krankheiten, Raubfeinden, Äsungsbedingungen und Jagd haben Einfluss auf die Bestandsstruktur und Dynamik, das Verhalten und die Raumnutzung. Ein Schlüsselfaktor ist die Altersstruktur, welche auch am Verhalten der Stücke dokumentiert wird. Hat ein Gams die ersten beiden Lebensjahre bewältigt, ist die Chance alt zu werden groß. In der Mittelklasse, etwa bei Tieren zwischen dem 4. bis zum 12. Lebensjahr, ist die natürliche Ausfallquote gering und der Bestand stabil. Wolf-



Gams auf der Hochalm – seinem eigentlichen Lebensraum.

gang Schröder hat zu Beginn der 1970er Jahre die Sterberate von Gamswild in der Steiermark untersucht und dabei festgestellt, dass Böcke ein wesentlich geringeres Alter als Geißen erreichten. Der Grund war, dass sie vorher erlegt wurden. Wie Vergleiche mit dem jagdfreien Schweizer Nationalpark aus den Jahren 1996–2008 zeigen, wurden dort verendete 20-jährige Böcke gefunden. Das heißt, dass die Jagd die Struktur von Wildtierbeständen verändert und dazu führt, dass das Durchschnittsalter der meisten Vorkommen deutlich verringert wird.

Um eine jagdliche Übernutzung zu vermeiden, ist es notwendig, die jeweilige Zuwachsrate, welche je nach Lebensraum durchaus unterschiedlich sein kann, zu kennen. Ein Beispiel aus der Steiermark macht dies deutlich. In diesem Bundesland werden die Abschussdaten seit 1992 mittels EDV erfasst, wobei sowohl für männliche wie auch für weibliche Stücke genaue Altersangaben vorliegen. Dies ermöglicht es, auf den Setzjahrgang zurückzurechnen und über die Zeit die jährlichen Zuwachsraten zu ermitteln. Für das Gleinalmgebiet, einem walddreichen Mittelgebirgszug, wurde ein jährlicher Zuwachs von über 23 % festgestellt. In den nördlichen Kalkalpen, ein Gebiet mit hohem Felsanteil und großen Schneemengen, liegt der Zuwachs im Schnitt nur bei 9,5 % und für die nordwestlich gelegenen Ybbstaler Alpen wurde als Zuwachs genau das Mittel aus den beiden anderen Werten, nämlich 16,8 % errechnet. Das Vorhandensein einer entsprechenden Altersstruktur sowie die Kenntnis über den jährlich zu erwartenden Zuwachs sind Grundbedingungen für einen verantwortungsvollen Umgang mit Gamswild. Bezüglich der Gamskrucke treten beim Gamswild immer wieder Zusammenhänge zwischen Kruckenwachstum, Bestandsdynamik und Lebensraum zutage. Nach Forschungsergebnissen von M. Rhuetti steht frühes Hornwachs-

tum im positiven Zusammenhang mit dem Gewicht des Jahrlings, aber nicht mehr mit dem des erwachsenen Stückes. Untersuchungen zeigen, dass Gamsböcke, die in neue Lebensräume gebracht werden, sich zunächst besonders gut entwickeln. Wenig Konkurrenz und gutes Nahrungsangebot sind die Hauptgründe dafür. Gewicht, Krucken- und Schädelmaße liefern hierfür eindeutige Beweise. Bei Geißen geht dieser Effekt bereits nach dem zweiten Lebensjahr verloren. Da sie sich in den neuen Lebensräumen sehr früh an der Fortpflanzung beteiligen und dann nicht mehr in den Körperwachstum sondern in den Nachwuchs investieren.

Waldgams – Ökologie, Entwicklungstrends, Management

Der Referent Prof. Dr. Friedrich Reimoser ging eingangs auf die Abschussentwicklung beim Gamswild ein. Diese sei langfristig gesehen abnehmend und wird bereits von den Schwarzwildabschusszahlen übertroffen. Mit durchschnittlich 20.000 Stück erlegtem Gamswild befindet man sich auf dem Niveau von 1975. Bei einem weiteren Rückgang dieser Wildart könnte es aufgrund der FFH-Richtlinie – Gamswild ist laut dieser Richtlinie schützenswert – zu einer Jagdeinschränkung seitens der EU kommen. Das einzige Bundesland mit langfristig fast stabilem Bestand ist laut Statistik Kärnten. Zum Thema Waldgams führte Dr. Reimoser aus, dass die Gamsen anpassungsfähig sind und von Weinbaugebieten (Südsteiermark) bis ins Hochgebirge vorkommen. Die Diskussion über das sogenannte „Waldgamsproblem“ wurde in den letzten Jahren deutlich heftiger. Grund dafür war vor allem die Zunahme der durch Gamswild verursachten Verbisschäden, besonders im Schutzwaldbereich. Dieses Thema ist auch bei der Wildökologischen Raumplanung für die Feststellung und Sicherung von Gamslebensräumen von großer Bedeutung. Ein vorüber-

gehendes witterungsbedingtes Aufsuchen des Waldes gehört in vielen Regionen zum natürlichen Lebenswandel. Wo aber Gamswild, in manchen Gebieten ganzjährig, im Wald vorkommt, versucht es stets seine Hauptbedürfnisse, das sind Sicherheit, Ruhe, Nahrungsangebot und günstige lokalklimatische Bedingungen zu befriedigen. Bevorzugt werden steile – mit Fels durchsetzte Geländeteile – und übersichtliche Flächen mit guten Ausblicksmöglichkeiten. Durch intensiven Verbiss aufkommender Gehölze, vor allem auf für Gams attraktiven Kuppen, Rücken und Geländekanten halten die Tiere diese Stellen möglichst lange offen. Geschlossene Waldgebiete ohne offene Steil- und Freiflächen sind für Gamswild wenig attraktiv. Die Intensivierung von touristischen Aktivitäten im waldfreien alpinen Gelände führt zu einer immensen Störung. Sowohl der Tourismus als auch die Jagd wurden in dieser Großflächigkeit erst durch die starke Erschließung der Hochlagen möglich. Auch der Abtransport von erlegtem Wild wurde so erleichtert, was die jagdlichen Aktivitäten und damit den Jagddruck erhöht. Andererseits wurde durch den Forststraßenbau im steilen Gelände mit ausgeprägten Felsböschungen und durch Kahlschläge, in ehemals ungenutzten Wäldern, die Habitatsqualität für den Gams entscheidend verbessert. Das Gamswild wurde also einerseits unbewusst in den Wald herunter gelockt und andererseits touristisch und jagdlich bedingt in den deckungsreichen Wald hinunter gedrängt. Als Konsequenz auf die Waldgamsproblematik müssten Maßnahmen erfolgen, die auf eine Lebensraumerhaltung in den Hochlagen abzielen. Dies kann durch Verordnung von Habitatschutzgebieten, Tourismuslenkung und Reduzierung des Jagddruckes vor allem in waldfreien Gebieten erfolgen. Um Gamswild weniger Besiedelungsanreiz im Wald zu bieten, sollten Kahlschläge vermieden, möglichst Steige statt Straßen in Schutzwaldlagen geschaffen und in Problemgebieten die Schwerpunktbejagung forciert werden.



Dr. Armin Deutz bei seinem Vortrag über Gamskrankheiten.

Jahreszeitliche Anpassung der Alpengämse, harsche Umweltbedingungen und Störung durch Aktivitäten des Menschen

Im Anschluss an eine vorangegangene kurze Pause berichtete Frau Mag.vet.med. Agnes Haymerle über ein vom OÖ Landesjagdverband gefördertes Gamswildprojekt im Toten Gebirge in den nördlichen Kalkalpen. Ziel der Projektstudie war es zu untersuchen, welche Anpassungen im Wildkörper und welche Verhaltensmuster zum Sparen von Energie im Winter genutzt werden, um im Hochgebirge zu überleben. Im Zuge dieser Studie wurden 16 Gämsen mittels Narkosegewehr betäubt und mit einem aus zwei Teilen bestehenden Telemetriersystem versehen. Eine im Netzmagen liegende Sonde misst die Körpertemperatur und die Herzfrequenz. Diese Sonde sendet die Daten zu einem Datenspeicher, welcher als Halsband am Tier angebracht ist. Die Aktivitäten des Tieres werden im Halsband selbst über einen Bewegungssensor gemessen und die Lokalisation bis zu neunmal täglich mittels GPS bestimmt. Die Halsbänder bleiben für 1 bis 1,5 Jahre auf den Tieren, danach öffnet sich ein pro-

grammierter Verschlussmechanismus, die abgefallenen Sender werden geortet und geborgen. Wie die ersten Auswertungen, der Sender auf denen allein bis zu 14.000 GPS-Daten gespeichert waren, ergaben, bestehen jahreszeitlich große Unterschiede bezüglich Herzfrequenz, Körpertemperatur, tageszeitliche Aktivitäten usw.

Im August liegt die mittlere Herzfrequenz bei ruhenden Tieren pro Tag bei knapp über 80 Schlägen pro Minute. Im Februar hingegen liegt sie nur bei knapp über 40 Herzschlägen pro Minute. Durch eine geringere Körpertemperatur muss weniger Energie für die innere Wärmeproduktion aufgewendet werden. Sie folgt einem jahreszeitlichen und tageszeitlichen Rhythmus.

Obwohl die Absenkung der durchschnittlichen Körpertemperatur mit 0,5° nur gering ist, erlaubt sie eine enorme Energieersparnis. Allerdings ist davon auszugehen, dass die Temperatur in den äußeren Körperteilen viel stärker sinkt als im Körperkern. Die Absenkung erreicht in den frühen Morgenstunden ihren Tiefpunkt, im Winter ist sie ausgeprägter als im Sommer. Eine weitere Energiesparstrategie stellt die reduzierte Bewegungsaktivität im Winter dar. Der Höhepunkt der Aktivität fällt im Winter in die Mittagszeit, während im Sommer zwei Aktivitätsspitzen – jeweils in der Früh und am Abend – festzustellen sind. Menschliche Störungen können den „Energiesparmodus“ der Gämsen stark beeinträchtigen.

Um dies wissenschaftlich zu bestätigen, wurden experimentelle Störversuche durchgeführt, mit denen der Effekt von Schitourengehern oder Schneeschuhwanderern nachgestellt wurde. Die besenderten Tiere wurden in den Morgenstunden von den Schneeschuhwanderern stark gestört, um möglichst starke Fluchtreaktionen auszulösen.

Die Analysen werden erst zeigen, ob es in den folgenden 24 Stunden zu Veränderungen der Aktivität, Körpertemperatur oder Herzfrequenz kommt.



FAMILIE SCHÖNFELDER · A-9201 Krumpendorf/Wörthersee
Jerolitschstraße 43 · Tel. 04229/2379 · Fax 04229/2379-35
Mobil 0664/1255379 · E-Mail hotel.jerolitsch@aon.at



www.jerolitsch.at

Freizeitaktivitäten im Lebensraum der Gämssen – Konflikte, Lösungen

Das Ergebnis aus dem Projekt „Tourismus und Wild“ der Universität Bern präsentierte Prof. Dr. Paul Ingold. Dieser hat zu diesem Thema auch ein Buch mit dem Titel „Freizeitaktivitäten im Lebensraum der Alpentiere“ verfasst. Im Projekt „Tourismus und Wild“ (1989–2003) wurde in verschiedenen Gebieten der Schweizer Alpen untersucht, wie Gämssen auf die Freizeitaktivitäten reagieren, von welchen Faktoren die Reaktionen abhängen und unter welchen Bedingungen weitgehende Folgen z. B. Lebensraumverlust auftreten können. Einerseits erfolgte die Studie anhand von Situationen wie sie vorgefunden wurden, andererseits wurden Feldexperimente durchgeführt. Untersuchungsgebiete waren das Augstmatthorn in der Region Interlaken, die Allmenalp bei Kandersteg und der Männlichen bei Wengen. Untersucht wurde die Reaktionsdistanz, die Fluchtdistanz bzw. die Fluchtstrecke des Gamswildes auf die jeweiligen Störfaktoren. Gerade die Fluchtdistanz ist ein wichtiger Parameter für die Empfindlichkeit der Tiere gegenüber Freizeitaktivitäten. So war die Fluchtdistanz gegenüber Menschen abseits im Gelände wesentlich größer als gegenüber Personen auf Wegen und Steigen. Bei Annäherung im Gelände von oben reagieren Gämssen wesentlich empfindlicher als von unten. Wenn ein Hund mitgeführt wurde, vergrößerte sich die Fluchtdistanz erheblich. Gruppen von Personen, laute Stimmen bzw. ein direktes Zugehen auf Tiere bewirkten ebenfalls erhöhte Fluchtbereitschaft. Gleitschirmflieger haben einen besonders großen Störeinfluss auf Gämssen. Bei einem Überflug liegt die Fluchtdistanz im Mittel bei 600 m, auf diese Art von Störung erfolgt keine Gewöhnung. Tiere verschiedenen Alters und Geschlechtes reagieren unterschiedlich auf Störeinflüsse. Witterung und Gelände spielen dabei ebenfalls eine Rolle. Weibliche Tiere mit Kitzen haben eine größere Fluchtdistanz

als männliche Stücke. Einzeltiere sind scheuer als Tiere in Gruppen und jüngere Stücke sind scheuer als ältere. In der Nähe von Fels oder Wald (Deckung) halten die Gämssen länger aus als im offenen Gelände. Für die Reaktion der Gämssen auf Störung sind eine Reihe von Faktoren verantwortlich. Diese zu kennen, ist für Schutzmaßnahmen wichtig. Betrieb, der „kanalisiert“ auf einem Winterwanderweg einer Route oder einer Loipe abläuft, hat ein geringeres Einflusspotenzial. Hier ist die Dichte des Wege-, Routen- oder Loipennetzes entscheidend. Variantenfahrer und Freerider, die mit hohem Tempo auf Tiere zufahren, haben enormen Störeffekt. Hier muss noch mit einer Zunahme der Scheue gerechnet werden. Das bedeutet, dass die Tiere größere Fluchtdistanzen haben und damit häufiger flüchten müssen, falls sie unter solchen Bedingungen nicht überhaupt das Gebiet meiden. Maßnahmen zum Schutze der Tiere müssen verhindern, dass diese immer wieder flüchten müssen. Dies geschieht durch die Schaffung von Wildruhezonen, die nicht begangen, befahren oder überflogen werden dürfen. Weiters durch das Verlegen oder Aufheben eines Weges, einer Route oder Loipe, wenn sie als besonderer Störeffekt erkannt wurde. Durch das Anbieten von wildtiergerecht markierten Wegen und Routen mit Rastplätzen für Schneeschuhwanderer, das Propagieren von Verhaltensregeln, keinen Lärm machen, Hunde an der Leine führen usw. kann die Situation entschärft werden. Alle Maßnahmen sollen darauf abzielen, menschliche Störungen im Lebensraum von Wildtieren zu reduzieren.

Gamskrankheiten unter dem Aspekt von Klimawandel und Lebensraumverlust

Dr. Armin Deutz, Amtstierarzt im Bezirk Murau ging im letzten Beitrag des ersten Veranstaltungstages auf die Risikofaktoren eines Klimawandels und



Die Diskussion über das Waldgamsproblem wurde in den letzten Jahren heftiger.

Lebensraumverlustes für das Gamswild ein. Wenn auch der vergangene Winter durch seine Niederschlagsmenge und Länge über dem langjährigen Durchschnitt lag, ist eine Phase der Klimaerwärmung in den letzten beiden Jahrzehnten nicht wegzuleugnen. Für ein Projektgebiet in den Niederen Tauern prognostiziert das Klimamodell MM5 für die nächsten 50 Jahre eine Erwärmung von ca. 2,2°C und daraus resultierend einen Anstieg der Waldgrenze um ca. 450 Höhenmeter. Die Auswirkungen dieses Klimawandels sind bereits unter anderem in der Veränderung des Lebensraumes sowie im Auftreten von für Mitteleuropa neuen Krankheitserre-

Sie haben Ihre Wünsche im Visier?

Hier ist die Informationen aus erster Hand:

Wer seine Wohnsituation ändern möchte, braucht einen Wohn-Ratgeber. Wir haben gleich drei: Kaufen, Bauen, Sanieren.



SPARKASSE
Feldkirchen
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

www.feldkirchen.sparkasse.at

Gleitschirmflieger haben einen besonders großen Störeinfluss auf Gämsen.

gern festzustellen. Durch höhere Jahresdurchschnittstemperaturen können Krankheitserreger in der Umwelt länger überleben und auch höhere Keimzahlen aufweisen. Auch Parasiteneier und –larven sowie Zwischenwirte von Parasiten sind bereits in größeren Höhen nachweisbar als noch vor zwei Jahrzehnten. Fliegen, die noch im November auf 2.000 m Höhe nachgewiesen wurden, können die Übertragung von Bakterien welche die Gamsblindheit auslösen begünstigen. Als Einflussfaktoren für die Entstehung von sogenannten Faktorenkrankheiten gelten:

- Äsung, Kondition
- Geschlechterverhältnis, Altersstruktur
- Genetik
- Witterung, Klimawandel
- Auftrieb von Nutztieren, Gülle
- Störung – besonders in Wintereinständen

Neben Gamsräude und Gamsblindheit, die meist seuchenhaft auftreten, häufen sich ab dem Jahr 2002 Fälle von Paratuberkulose bei Wild in freier Wildbahn. Eine virusbedingte Infektionskrankheit, die fast ausschließlich bei Gams- und Steinwild vorkommt, ist Lippengrind. Die Erreger dringen über

Haut- und Schleimhautverletzungen ein und verursachen geschwürige Entzündungen an Äser, Lippen und Gaumen, seltener an den Extremitäten. Hochgradige Fälle erschweren die Äsungsaufnahme besonders im Winter und können durch Entkräftigung zum Verenden führen. Erst selten nachgewiesen, aber sicherlich häufiger vorkommend ist beim Gamswild die Hauterkrankung Dermatophilose. Dabei handelt es sich um eine durch Bakterien verursachte, akut bis chronisch verlaufende übertragbare Hautkrankheit. Es überwiegen milde Verlaufsformen, in generalisierten Fällen kann Dermatophilose jedoch zum Tod führen. Alle drei vorgenannten Erkrankungen sind als Zoonosen anzeigepflichtig. Durch Lebensraumverbesserung, Anpassung des Wildstandes an den Lebensraum, eine seuchensichere Entfernung krankheitsverdächtiger oder kranker Tiere ist es möglich, das Infektionsrisiko und den Infektionsdruck innerhalb von Wildtierpopulationen zu senken. Eine intensive fachkundige Auseinandersetzung der Jäger mit dem Thema „Wildtiergesundheit“ ist eines der Hauptargumente für die Aufrechterhaltung der Jagd in annähernd gewohnter Art und Weise.

Nach Vortragsende wurden die Tagungsteilnehmer von der Kärntner Jägerschaft zu einem Büffet geladen. Im Anschluss daran fand die Buchpräsentation des Buches „Gams“ von Dr. Hubert Zeiler statt. Am nächsten Tag pünktlich um 9.30 Uhr wurde die Veranstaltung fortgesetzt.

Gamswildbewirtschaftung in Kärnten

war das Thema des Wildbiologen der Kärntner Jägerschaft Mag. Gerald Muralt. Anhand der präsentierten Verbreitungskarte ist ersichtlich, dass Gamswild in den gebirgigen Regionen Kärntens flächendeckend vorkommt. Ab den 1950er Jahren stiegen die Erlegungszahlen kontinuierlich bis Mitte der 1970er Jahre an, schwanken seitdem allerdings auf einem Niveau zwischen 2.500 und 3.500 Stück, wobei Kitze am Gesamtabschuss nur einen Anteil von etwa 10 % haben. Laut Abschussrichtlinien der Kärntner Jägerschaft für das Gamswild soll die Entnahme bei den Böcken 40 % Klasse III, 20 % Klasse II und 40 % Klasse I betragen. Bei einer Analyse des Bockabschlusses der letzten sechs Jahre zeigte sich, dass in diesem Zeitraum rund 55% in der Klasse III, 27 % in der Klasse II und nur 18% in der Klasse I erlegt wurden. Beim Geißenabschuss ist die Situation ähnlich. Mit Einführung der Gamsgeißenklasse im Jahr 2007 konnte das Abschussverhältnis der II-er und I-er Geißen von fast 3:1 auf nahezu 1,1:1 verbessert werden. Wie die aktuelle Situation zeigt, ist die Abschussplanerfüllung eher gering bzw. sind die Abschusspläne zu hoch. Mit Ausnahme der Jagdjahre 2011/2012, wo eine 83-%ige Erfüllung erreicht wurde, lag die Abschlusserfüllung in den Jahren davor zwischen 60 und 70 %. Als positives Beispiel wurde die 1997 gegründete 9.500 ha große Gamswildbewirtschaftungsgemeinschaft Petzen vorgestellt. Seit zwölf Jahren wird dort auf freiwilliger Basis kein Gamsbock der Klasse II freigegeben. Das Ergebnis ist eine deutliche Zunahme alter Stücke. 18-jährige Gamsgeißen bzw. 12-jährige Gamsböcke, die am Petzenstock erlegt wurden, sind dort keine Ausnahme mehr. Um in Kärnten eine Erhöhung des Gamsdurchschnittsalter zu erreichen, erscheinen folgende Punkte sinnvoll.

- Bei wenig Wildschäden geringe Entnahme in der Jugendklasse.
- Die Entnahme in der Mittelklasse muss reduziert werden.
- Großräumige Gamsbewirtschaftung in Form von Hegegemeinschaften.
- Der „Zusätzliche Abschuss“ (Topfabschuss) ist ein hilfreiches Instrument für die nachhaltige Gamsbewirtschaftung, er darf allerdings nicht dazu dienen, generell verstärkt in die Jugendklasse einzugreifen.

Auf, auf zur Kleiderjagd!

Zum letzten Mal

–50%

auf die gesamte lagernde Jagdbekleidung



04212-2112 • St. Veit/Glan



Gamswild – die Hauptwildart des Nationalpark Hohe Tauern

Klaus Eisank vom NP Hohe Tauern beschäftigt sich mit dem Management des Gamswildes im Kärntner Anteil des NP Hohe Tauern. In Summe umfassen die jagdfreien und bejagten Zonen des NP rund 25.000 ha. Der Gesamtbestand an Gamswild im Schutzgebiet wird auf ca. 3.000 Stück geschätzt. Auf den bejagten Flächen des Nationalparks stehen etwa 1.200 Stück Gamswild. Die Bestandsdichte der Gämsen ist je nach Lebensraum unterschiedlich. In der 2.250 ha großen Lassacher Alpe, in Mallnitz, wurde der Bestand in den 1990er Jahren auf etwa 400 Stück geschätzt, ist aber leicht rückläufig. Ein Monitoring zur Bestandsüberwachung wird durchgeführt. Vier Zählteams zu je zwei Personen begeben sich an zwei Tagen im Juli in die vier Zählbereiche. Die beobachteten Gämsen werden quantitativ nach Böcken – Geißen – Jahrlingen und Kitzen erfasst. Die Probleme bei der Bestandserfassung sind, dass man nicht den ganzen Bergstock zählt, das Gelände oft wegen großer Latschenfelder unübersichtlich ist und es bei der Erhebung zu Störungen durch Wanderer und Weidevieh kommen kann. Laut den Zählergebnissen wurde festgestellt, dass in manchen Jahren nur etwa 50% der Kitze das Jahrlingsalter erreichen. Festzustellen ist auch, dass sich das Verteilungsmuster verändert hat. Geringer Jagddruck, nur etwa 10 % der Fläche werden bejagt, und wenig touristische Störung haben zu kleineren Rudeln geführt. Die in den Jahren zuvor beobachtete Massierung von Gämsen im hinteren Talschluss gibt es nicht mehr. Auch die Beobachtbarkeit ist besser geworden, die Fluchtdi-



Kohlgamskitz – eine Laune der Natur.

stanz jedoch immer noch hoch. In der Planperiode 9 (2011/2012) waren zwölf Stück Gamswild zum Abschuss frei. Für das Jahr 2013 ist geplant, auch im Hegering Heiligenblut zwei Zählungen durchzuführen.

In der anschließenden Diskussion wurden vom Referenten einige Anfragen beantwortet. So sei eine Klassifizierung nach Alter bei den Zählungen aufgrund der oft großen Distanzen nicht möglich. Trotz einer geringeren Entnahme im NP-Revier ist der Abschuss in den Revieren des Hegeringes Mallnitz nicht angehoben worden. Als problematisch bezeichnete Eisank, dass die Gamsreviere immer kleiner (aufgeteilt) werden.

Jagddruck auf Gamswild – Beispiele aus der Schweiz und Bayern

Der Schweizer Wildbiologe Dr. Peter Meile ging in seinem Vortrag auf die Situation des Gamswildes in den Schweizer Kantonen Graubünden und St. Gallen bzw. auf die Situation in Bayern ein. Im Kanton Graubünden gehört die Jagd zum Selbst-

verständnis der Bevölkerung. Als Patentjagdkanton erfolgt dort die Jagd in einem staatlich stark kontrollierten Lizenzjagdsystem. 1990 wurde durch das Amt für Jagd ein neues Bejagungskonzept eingeführt, das sich auf die Zahlen von Streckenanalysen, Wildzählungen, Wildverteilung usw. stützt. Die Gamsjagd wird an 17 Tagen im September durchgeführt. Jeder Jäger darf im Kontingent drei Gämsen erlegen. Vor der Erlegung eines Bockes muss eine Geiß erlegt werden. Der Hegeabschuss einer untergewichtigen Geiß wird durch einen zusätzlichen Bockabschuss belohnt. Oberhalb der Höhenlimite sind ein- und zweijährige Geißen nur restriktiv bejagbar (maximales Krickelmass). Durch das Ausweisen von Wildruhezonen und Lenkung des Jagddruckes auf Wild, das ganzjährig im Waldbereich unter einer bestimmten Höhenlinie lebt, wurden in wenigen Jahren erstaunliche Verbesserungen bezüglich Altersstruktur und Geschlechterverhältnis erreicht. Anschließend berichtete Dr. Meile über eine seit 1989 bestehende Gamswildhegegemeinschaft im Kanton St. Gallen. Zu Beginn wurde auf 3.000 ha ein Bestand von ca. 750 Gäm-

WILDEINKAUF



www.wild-strohmeier.at

Im Kanton Graubünden gehört die Jagd zum Selbstverständnis der Bevölkerung.

sen durch Zählung ermittelt. Es gab viel Fallwild und zum Teil schwache Stücke. Trotz verstärkter Bejagung verringerte sich der Bestand aufgrund von klimatisch günstigen Wintern kaum. Nach dem Katastrophenwinter 1999 haben Seuchenzüge (Blindheit, Pasteurellose) und wiederholt strenge Winter den Bestand viel stärker beeinflusst, als die Jagd. Trotzdem wird der Abschuss unter weitgehender Schonung der Mittelklasse vor allem bei schwachem Jungwild konsequent durchgeführt. Dies hat zu einem erstaunlich hohen Anteil an alten Böcken und Geißen geführt. Auch die Wildbretgewichte sind höher, des weiteren hat sich auch die Brunftzeit verkürzt und das GV zugunsten der Böcke verschoben.

Für Bayern verglich der Referent die Abschusszahlen der Bayerischen Staatsforste mit jenen der Jagdgenossenschaften und Eigenjagden. Bedingt durch die große Zahl von Schutzwäldern wird in die Gamsbestände stark eingegriffen. Es werden in den Staatsforsten doppelt so viele Böcke als Geißen erlegt. In den Privatforsten ist das Verhältnis ähnlich, dementsprechend ist die Lebenserwartung der Böcke sehr viel geringer als von Natur aus gegeben. Die wichtige Funktion reifer Böcke, die die Brunfttrudel in kleinere Einheiten aufteilen und dadurch die Brunft verkürzen, fallen aus. Die Reproduktion und die Besiedelung tiefer Lagen ist ungebremst. Den Jagdbehörden, den Revieren wie auch den Staatsforsten fehlt eine Unterstützung durch erfahrene Wildbiologen.

Gamswild in Vorarlberg

DI Hubert Schatz, Wildbiologe bei der Vorarlberger Landesregierung ist von Beruf aus mit dem Gamswild beschäftigt. Der gebürtige Kärntner ging zu Beginn seines Vortrages auf die Lebensraumbedingungen des Gamswildes im 2.600 km² großen und zu 35 % mit Wald bedeckten Bundesland ein. Das Hauptverbreitungsgebiet des Gamswildes liegt im alpinen Bereich über der Waldfläche. Diese Gebie-

te unterliegen aber bei rund 8 Mio. Nächtigungen im Tourismus und einer Förderleistung der Aufstiegshilfen von 400.000 Personen pro Stunde einem immer größer werdenden Druck. Andererseits kommt von Seiten der Forstbehörde die Forderung nach starker Reduktion des Gamswildes in den vielen Schutzwaldgebieten. Hier kommt es zu Abschussaufträgen, Aufhebung von Schonzeiten und Altersklassen sowie Schwerpunktbejagungen. Rund ein Drittel des landesweiten Gamsabschlusses erfolgt als „Schadwildabschuss“. Um den enormen Zivilisationsdruck dem das Gamswild ausgesetzt ist etwas abzumildern, werden neben zahlreichen freiwilligen Ruhegebieten auch gesetzlich angeordnete Wildruhezonen im Ausmaß von derzeit ca. 6.000 ha verordnet. Ebenso werden auch Aufklärungs- und Informationskampagnen wie „Respektiere deine Grenzen“ durchgeführt. In Vorarlberg gibt es insgesamt 490 Jagdreviere, mehr als die Hälfte davon sind kleine Eigenjagden, was für die Gamsbewirtschaftung nicht förderlich ist. Durch die Festlegung von 13 Gamswildlebensräumen wird versucht, eine großräumige, revierübergreifende Planung durchzuführen. In diesen Gamswildlebensräumen werden Populationserhebungen durchgeführt. Die Gamszählungen erfolgen im Oktober und werden nach Kitz – Jahrling – Bock und Geiß unterteilt. Die Bestandserhebung im Jahr 2012 hat eine Gesamtzahl von 11.951 Stück ergeben. Gegenüber der letzten Erhebung im Jahr 2007 ergibt dies einen Zuwachs um 700 Stück. Die Entwicklung der Abschusszahlen und der Abschussstruktur in den letzten sechs Jahren hat ergeben, dass 23 % der Geißenabschlüsse und 51 % der Bockabschlüsse als „Schadwildabschlüsse“ gemeldet wurden. Gerade bei den Böcken resultiert daraus ein starker Eingriff in die Jugend- und Mittelklasse, was sich auf den Altersklassenaufbau negativ auswirkt. So konnten bei der letzten Hegeschau nur 20 Böcke, hingegen 112 Geißen mit einem Alter von mindestens zwölf Jahren bewertet werden. Die Zukunft des Gamswildes in Vorarlberg wird im wesentlichen davon abhängen, ob trotz Schutzwaldbewirtschaftung Tourismus und Freizeit dem Gamswild eine entsprechende Toleranz in seiner natürlichen Raumnutzung zugestanden wird und ob die Jäger erkennen, dass es sich beim Gamswild um ein schützenswertes „Naturgut“ bzw. um ein „Naturerbe“ handelt, mit dem sorgsam umzugehen ist.

Abschließend darf den Veranstaltern zur Durchführung der Tagung gratuliert werden. Eine Reihe von hervorragenden Referenten hat sich zwei Tage lang, in auf hohem Niveau stehenden Referaten mit dem Thema Gamswild beschäftigt. Sie haben damit den Tagungsteilnehmern interessante Einblicke in Bestandsstruktur, Bestandsdynamik, Lebensraumanprüche und Gefährdungsfaktoren vermittelt.



† Georg Schneider

* 03.04.1956 – † 07.06.2013

Kurz vor Drucklegung zu dieser Ausgabe ereilte uns die Nachricht, dass unser lieber Weidkammerad und Hundeführer, Freund und Weggefährte Schneider Schorsch am Freitag den 07. Juni 2013 ganz plötzlich und viel zu früh von dieser Welt abberufen wurde. Wir alle sind sehr betroffen und so mancher realisiert erst nach und nach, dass hier ein wirklich großer Mann von uns gegangen ist. Seine große Verbundenheit mit der Natur und der Tierwelt war das bestimmende Element, dass in all seinem Handeln, ob für die Jagd, das Hundewesen, den Naturschutz oder den Naturfilm immer die Hauptrolle spielte. Viele seiner Gefährten schätzten seine Erfahrung, sein Fachwissen und sein Improvisationstalent, vor allem aber seine schonungslose Offenheit und seine geradlinige Ehrlichkeit. Es ist aber auch der gesellige Schorsch, den wir vermissen werden, der mit seiner aufgeschlossenen Art und seine Liebe zum Gesang nie weit vom nächsten Gelächter entfernt war und immer gleich ein Lied auf den Lippen hatte. Vom Schicksal selbst nicht verschont, entwickelte er einen unbändigen Willen bestimmte Dinge zu verwirklichen und Ideen umzusetzen. Geht nicht, gab's bei ihm nicht, das war in seinem täglichen Handeln spürbar, und brauchte erst gar nicht ausgesprochen werden. Dann ließ er wieder Dinge mit seiner unverkennbaren Gelassenheit wirken und amüsierte sich und alle anderen damit. Hinter seiner großen Gestalt, der man Verletzlichkeit gar nicht zutraute, verbarg sich aber auch ein ganz sensibler und feinfühliges Kerl. All seine großen Verdienste für Jagd und Natur werden noch an anderen Stellen gewürdigt werden und ihre Anerkennung finden. Unsere herzliche Anteilnahme gilt vor allem seiner lieben Elfi und seiner gesamten Familie. Lieber Schorsch, wir werden der Fährte, die Du für uns gezogen hast noch lange folgen! Ein herzlicher Weidmannsdank für alles was Du für uns getan hast, und ein letztes Wachtelheil! Im Namen der großen Familie der Hundeführer und in dankbarer Verbundenheit.

DI Johann Pichorner

ÖSTERREICHISCHER ÖBV BRACKENVEREIN

Geboren für die Jagd

www.bracken.at

Welpenvermittlung
Dr. Regina Thierriecher
Tel.: 0676/3856590



Wasseramseln



Feldhase



Almrausch



Wespensussard



Junge Walddohreule



Tagpfauenauge



Gamskitze

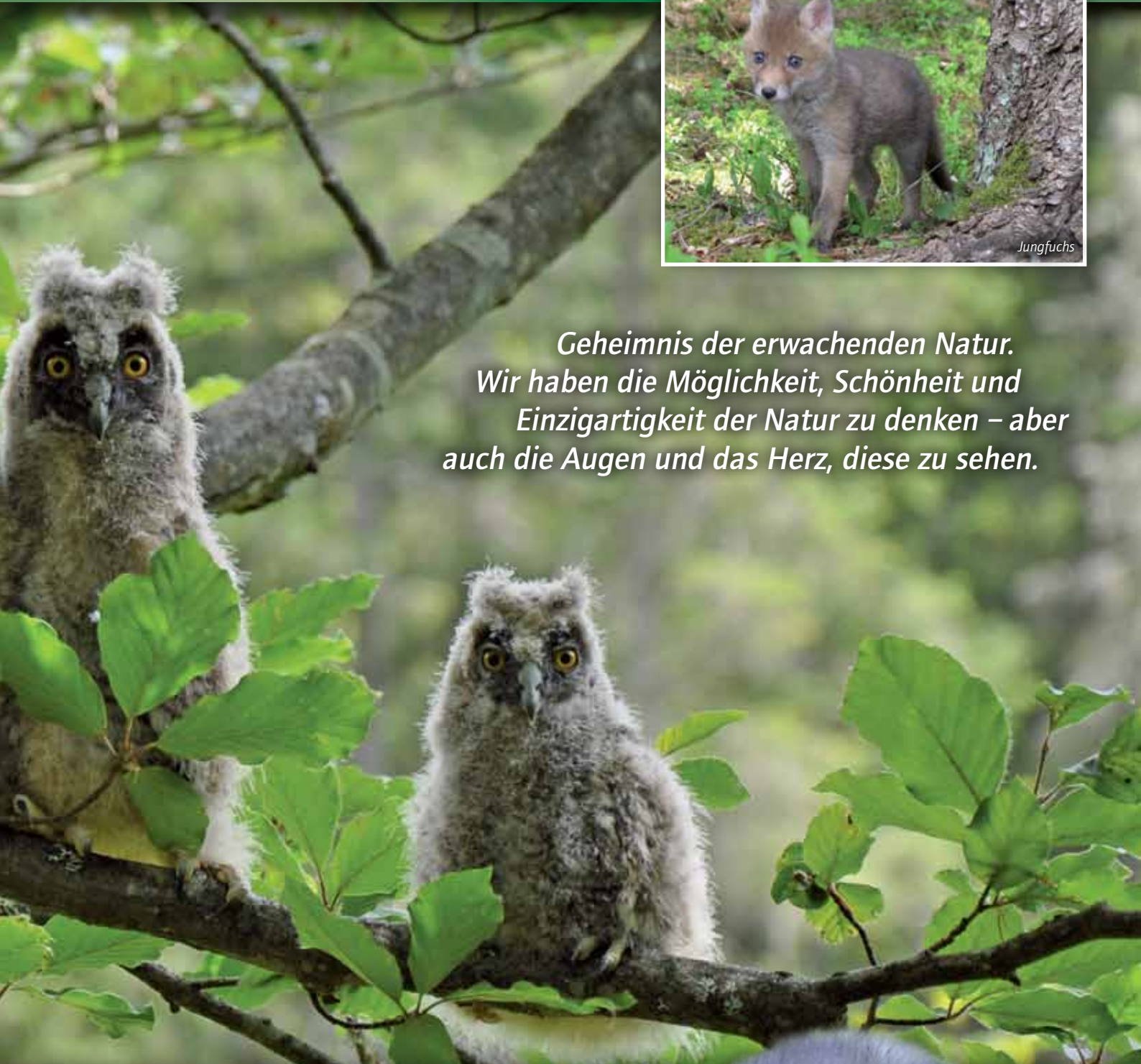
In den Farben der Natur

*Text und Fotos: Dietmar Streitmaier,
Natur & Wildstation Kärnten/KJAV*



Jungfuchs

*Geheimnis der erwachenden Natur.
Wir haben die Möglichkeit, Schönheit und
Einzigartigkeit der Natur zu denken – aber
auch die Augen und das Herz, diese zu sehen.*



*Augenblicke des Lebens –
neues Wildtierleben erwacht.*



Steinmarder

Impulsreferat bei der 19. Österr. Jägertagung 2013, Gumpenstein

Regulierung von Rot- und Schwarzwild

Foto: Birgit Huber-Kitzer, LFZ-Raumberg-Gumpenstein

„Freizeitjäger und Wildstandsregulierung – Möglichkeiten und Grenzen“ von Bernhard Wadl

In Österreich wird die Jagd im Revierjagdsystem zu etwa 90 % von Freizeitjägern ausgeübt, in deren Hauptverantwortlichkeit die wichtige Wildstandsregulierung, den sich ständig verändernden Lebensraumbedingungen auf ein für die Land- und Forstwirtschaft erträgliches Maß angepasst – liegt. In der aktuellen Diskussion über die gestiegenen Wildbestände und gleichzeitig steigenden Wildschäden stellt uns die Gesellschaft immer öfter die Frage, ob eine nachhaltige Wildstandsregulierung durch die Freizeitjagd in der Zukunft überhaupt noch möglich sein wird? Geändert hat sich aber auch die Situation im Bezug auf den Freizeitjäger – den hauptsächlich berufstätigen, unselbstständigen erwerbstätigen Durchschnittsbürger, der als Familienmensch im Zeitalter von PC, Handy und Internet einem immer größer gewordenen Leistungsdruck der heutigen Wertegesellschaft ausgesetzt ist.

Am Beispiel eines kleinen Nockbergereviers

Ich werde versuchen, das vorgegebene Thema am Beispiel einer von mir in den Kärntner Nockbergen bejagten kleinen Eigenjagd im Ausmaß von 140 ha abzuhandeln! Diese Jagd liegt an der Nockalmstraße auf einer Seehöhe zwischen 1.600 und 2.280 m – mit Zirbenwald und Hochalm. Sie zeichnet sich durch ein besonders gutes Birkwildvorkommen aus. Mitten durch das Revier führt ein markierter Wanderweg des Österreichischen Alpenvereines. Aufgrund der Größe sind wir dort drei geprüfte Jagdaufseher - (zwei Jagderlaubnisscheine und ein beides Jagdschutzorgan) – jagdberechtigt. Im zweijährigen Abschussplan sollen elf Stück Rotwild, drei Stück Gamswild, zwölf Stück Rehwild und fünf Murmeltiere erlegt werden.

Rückkehr des Rotwildes bei Schneelage

Die Nockalmstraße ist eine Mautstraße und führt vom Bezirk Feldkirchen über Ebene Reichenau durch den Nationalpark Nockberge bis in die Innerkrems in den Bezirk Spittal. Sie ist jährlich vom 1. November bis 1. Mai des Folgejahres mit einer Win-

terstraßensperre – ausg. Anrainer und Berechtigte – belegt. Trotzdem wird die Straße auch während der Wintersperre von Nichtberechtigten befahren, die damit auch in der Notzeit zu einem Beunruhigungsfaktor für die Wildlebensräume werden. In den Monaten November und Dezember können in diesem Revier oberhalb der Baumgrenze, vornehmlich bei Schneelage und je nach Witterung (der Wanderweg ist nicht mehr begehbar) den ganzen Tag über bis zu 70 Stück Rotwild und bis zu 20 Stück Gams völlig vertraut bei der Äsungsaufnahme beobachtet werden. Wie sieht es aber in den restlichen (Jagd)Monaten aus?

Ungezügelter Naturnutzung zum Nachteil der Wildlebensräume

Mit der Aufhebung der Wintersperre ist die Nockalmstraße bereits ab ersten Mai wieder befahrbar. Zugleich beginnt je nach Schneelage auf den Höhen auch wieder die Wanderzeit. Zu Beginn der bisherigen Jagdzeit auf Rotwild, Anfang Juni (seit drei Jahren gibt es in Kärnten eine Abschussvorverlegung auf den 1. Mai) werden von den Landwirten an mehreren Wochenenden notwendiger Weise die

The advertisement features a scenic view of a valley with green hills and mountains in the background. In the foreground, there is a plate of meat, likely venison, garnished with a sprig of rosemary and a slice of lemon. A fork and knife are placed next to the plate. In the top left corner, there is a logo for "Genussland Kärnten" with the text "Eine Initiative von Landesrat Dr. Josef Martinz". In the top right corner, there is a logo for "Kärntner Fleisch" with the text "Entdecke das Geheimnis Kärntens".

www.kaerntnerfleisch.at

In Ihrer Nähe:

Fleischmarkt Klagenfurt, Schlachthofstraße 7
Fleischmarkt Klagenfurt, Schlachthofstraße 5

Fleischmarkt St. Veit/Glan, Lastenstraße 28
Fleischmarkt Wolfsberg, Grazer Straße 16

Almzäune repariert und dabei natürlich auch beste Wildeinstände betreten. Anfang Juni kommen dann an die 40 Stück Weidevieh auf die Alm. Die Rinder bleiben teilweise bis Ende September (trotz gelegentlichen Schneefalls um diese Zeit) auf der Weide. Die Monate September und Oktober sollten zwar die Hauptjagdzeit sein, sind aber auch die Hauptwandermonate.

September und Oktober – Reifezeit der Preiselbeere

Es sind aber auch die zwei Monate, in denen in den Nockbergen die heiß begehrten Preiselbeeren ihre Reife erlangen und an denen kaum ein Tag vergeht, wo man im in jedem Teil des Reviers (in der Kernzone des NP Nockberge) nicht zahlreiche Naturnutzer weit abseits des Wandersteiges beim Preiselbeerpflücken antreffen kann – trotz Verbot durch den Grundeigentümer. Rot- und Gamswild hält sich in diesen Monaten – wenn überhaupt – nur nachts im Revier auf und ist daher in der Hauptjagdzeit kaum bejagbar. Erst nach dem ersten Schneefall und der dadurch bedingten Einschränkung der Naturnutzung durch die sonst so zahlreich auftretenden Mitbürger kehrt das Rot- und Gamswild wieder ins Revier zurück. Ich werde den 20. Dezember des Vorjahres nie mehr vergessen, an dem ich bei einem Jagdgang um halb elf Uhr vormittags an die 75 Stück Rotwild und an die 15 Gams völlig vertraut oberhalb der Baumgrenze beim Äsen und ruhend in einem Teil dieser nur 140 ha großen Hochalmjagd beobachten konnte.

Trotz entsprechenden Wildvorkommens – Abschussplan kaum erfüllbar

Wie kann es aber sein, dass drei ausgebildete Jagdschutzorgane (mit einigen Jagdfreunden) bei diesem scheinbar hohen Wildstand es kaum schaffen, in zwei Jahren den eher bescheidenen Abschussplan (siehe oben) zu erfüllen?

Meine Antwort darauf ist: Weil wir derzeit nahezu keinen Einfluss auf die neben der Jagd zusätzliche Naturnutzung durch die Freizeitgesellschaft haben! Trotz bester Revierkenntnisse, trotz langjährig erworbenen Wissens über das Verhalten des Wildes zu jeder Jahreszeit, trotz Einrichtung einer kleinen Ruhezone, trotz Jagdausübung aus vornehmlich geschlossenen Ansitzeinrichtungen, trotz Intervallbejagung durch Einräumung von Ruhezeiten über einige Wochen, trotz eingeschränktem Revieraufenthalt bei falscher Witterung (Wind und Wetter) u. a. Aspekte mehr gelingt es uns schon seit Jahren hindurch nicht, vor Beginn der jährlichen Winter- und Notzeit den Abschussplan zu erfüllen.

Ausblick in die Zukunft:

Eine Wildstandsregulierung durch Freizeitjäger ist auch zukünftig möglich – wenn:



LO Bernhard Wadl als Impulsreferent bei der diesjährigen Österr. Jägertagung in der Putterersee Halle in Aigen im Ennstal.

- das Zeitmanagement vom Freizeitjäger für das Jagdjahr richtig durchdacht und geplant wird; (Jagd und zwingende Absusserfüllung unter Zeitdruck kann nicht funktionieren);
- die Jagd durch gut ausgebildete und erfahrene Jäger (und rechtlich gestärkte Jagdschutzorgane) ausgeübt wird;
- der Jäger über beste Kenntnisse über die Beschaffenheit seines Reviers verfügt;
- detailliertes Wissen über den Wildbestand und die Gewohnheiten des Wildes im Jahresablauf vorhanden sind;
- das Revier in Intervallen bejagt und dem Wild dazwischen die nötigen Ruhezeiten gegönnt werden (weniger kann mehr sein);
- geeignete Revierteile als absolute Ruhe- u. Rückzugsgebiete eingerichtet werden können; (dort gibt es keinen Jagddruck);
- bei der Jagdausübung absolute Disziplin herrscht (Berücksichtigung der Wetter- und Windverhältnisse, keine Weitschüsse, genaues Ansprechen vor und keine Schussabgabe in der Dunkelheit, möglichst lautlose Bergung des erlegten Wildes usw.);
- nicht raschest durchdachte Konzepte für eine dringend erforderliche Besucherstromlenkung mit Wegegebot (mit restriktiver Überwachung und Ahndung bei Übertretungen) für die mehr oder weniger sensiblen Wildlebensräume erarbeitet und umgesetzt werden (wie z. B. im Schweizerischen Nationalpark Graubünden);
- wir weiterhin noch mehr unzureichend ausgebildete Freizeitjäger in Crashkursen produzieren, die zwischen Beruf und Familie, einem steigenden Leistungsdruck ausgesetzt, mit PC und Stoppuhr am Hochsitz Wildstandsregulierung betreiben wollen;
- wir den Großteil der nicht jagenden Gesellschaft, die der Jagd derzeit noch wertfrei gegenüber steht (siehe Ergebnisse der Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Dr. Beutelmeyer, Linz), nicht durch entsprechende Aufklärungskampagnen von der Notwendigkeit der Jagd und Wildstandsregulierung überzeugen werden können;
- wenn wir nicht bald gemeinsam beginnen werden, alle Freizeitnutzer inkl. die Politik ins Boot zu holen, um gemeinsam in die richtige Richtung zu rudern, werden die derzeit schlechteren Schwimmer, wir, die Freizeitjäger, brutal formuliert – möglicherweise früher oder später absaufen!

Der Wildstandsregulierung durch Freizeitjäger sind Grenzen gesetzt – wenn:

- unsere Natur- und Wildlebensräume weiterhin so schonungslos der Tourismuswirtschaft und Freizeitgesellschaft geopfert werden;
- die Reviere von Freizeitnutzern aller Art fast zu jeder Tages- und Nachtzeit beunruhigt werden können, während der Jäger sich in Intervallen zurückzieht, um den Jagddruck zu minimieren;

In diesem Sinne darf ich mit unseren jagdlichen Leitsprüchen in Kärnten enden: „Jagd ist Verantwortung, Jagd ist Freude“. „Jagd- und Wildschutz ist für uns Jagdaufseher mehr als eine Verpflichtung“.



Auch alte Dackel müssen an die Leine

Text: Dr. Helmut Arbeiter
Foto: Franziska Arbeiter

Gestatten: Zypo vom Lindnergrund, gew. am 26.10.1996 und somit – jedenfalls nach Ansicht meiner Umwelt – nicht mehr zuchttauglich und ein Hundegreis. Das meint auch Herrchen und glaubt, dass der Leinenzwang sich für mich erübrigt hätte, ich könne sowieso nichts mehr anstellen. Nun, die Lektüre des neuesten Urteils des Obersten Gerichtshofes hat ihn eines Besseren belehrt. Stellen Sie sich folgenden Sachverhalt vor:

Radfahrer fuhr links am (in diesem Moment in Fahrbahnmitte befindlichen) Hund vorbei, die ihm nachfolgende Radfahrerin bremste kurz scharf, fuhr dann aber ebenfalls am Hund vorbei. Die Klägerin nahm den Beklagten und seinen Hund aus zumindest 30 m Entfernung wahr. Sie erschrak durch die Bremsung ihrer voran fahrenden Tochter und führte eine Vollbremsung durch, wodurch sie stürzte und sich schwer verletzte.

Im Prozess begehrte sie Schadenersatz. Der Hund sei nicht angeleint gewesen und habe plötzlich die Fahrbahn von rechts nach links überquert, womit der Hundeführer – der nunmehrige Beklagte – seine Verwahrungs- und Beaufsichtigungspflicht verletzt hätte.

Der Oberste Gerichtshof hat dies (20b196/12f vom 21.2.2013) teilweise bejaht und ausgesprochen, dass den Dackelführer ein Verschulden am Zustandekommen dieses Vorfalles treffe, er hat dieses Verschulden jedoch nur mit einem Viertel bewertet, das heißt, die Verletzte bekommt lediglich ein Viertel ihres Schadens vom Hundehalter (bzw. dessen Haftpflichtversicherung) ersetzt, den Rest muss sie selbst tragen. Ihr Mitverschulden wurde mit 3/4 bewertet, sie hätte grob sorgfältig gehandelt, wäre in Anbetracht der Verhältnisse entweder zu schnell gefahren oder hätte nicht zeitgemäß und sachgerecht reagiert (immer-

hin wäre es auch den vor ihr fahrenden Radfahrern gelungen, dem Dackel auszuweichen), jedenfalls hätte sie ihre Bremsung unsachgemäß durchgeführt, ansonsten wäre es nicht zum Blockieren des Vorderrades und dadurch zum Sturz gekommen. Für unsere Betrachtungen interessant sind jedoch die Ausführungen des OGH, die sich auf das Verschulden des Hundehalters beziehen:

1. Es trifft nicht zu, dass ein Hund in ländlicher Umgebung stets frei herumlaufen darf. Welche Maßnahmen bei der Verwahrung oder Beaufsichtigung eines Tieres notwendig sind, richtet sich nach den dem Tierhalter bekannten oder erkennbaren Eigenschaften des Tieres und den jeweiligen Umständen. Die Vorkehrungen müssen dem Tierhalter zumutbar sein. Maßgeblich ist die Gefährlichkeit des Tieres, die Möglichkeit der Schädigung und eine Abwägung der betroffenen Interessen
2. Da es zu den Eigenschaften eines Hundes, und zwar auch eines an sich gutmütigen Tieres gehört, sich auf der Straße unachtsam zu verhalten, weil er eben die damit verbundenen Gefahren nicht erkennt, stellt ein auf einer Straße frei herumlaufender Hund ein erhebliches Gefahrenmoment dar, und zwar im besonderen Maße für die Benützer einspuriger Fahrzeuge.

Der Hundeführer spaziert auf der Gemeindestraße. Vor ihm, ebenfalls gemächlichen Schrittes, sein uralter Dackel, von dem also offensichtlich nichts Böses zu erwarten ist. Die spätere Klägerin fährt mit ihrem Mountainbike als Dritte einer vierköpfigen Radfahrergruppe, vor ihr fährt ihre Tochter. Die Straße ist eben, es ist uneingeschränkte Sicht. Die Radfahrergruppe fährt mit einer Geschwindigkeit von 20 bis 30 km/h, der voran Fahrende bemerkte den Hundeführer (Beklagten) und dessen Hund aus einer Entfernung von 60 bis 70 m. Als sich die Gruppe dem Beklagten samt Hund näherte, ging der Dackel langsam von der rechten Fahrbahnseite in Richtung Fahrbahnmitte. Der an der Spitze fahrende

Die Kärntner
SPARKASSE 

Grundsätzlich bedeutet das freie Umherlaufen eines Hundes auf der Straße, ohne dass der Hund von einem Tierhalter oder von einer von diesem beauftragten Person unter Kontrolle gehalten wird, eine Vernachlässigung der Verwahrungspflicht, wobei es gleichgültig ist, ob der Hund geradezu bösartig ist oder nicht.

3. Der Beklagte hat dadurch, dass er seinen Hund nicht (durch Anleinen oder Zurückrufen) daran gehindert hat, von der rechten Fahrbahnseite zur Fahrbahnmitte zu gehen, die objektiv für einen Tierhalter gebotene Sorgfalt verletzt. Diese Verletzung der Verwahrungspflicht ist keineswegs zu vernachlässigen, weil das Freilaufen eines Hundes auf der Straße eine erhebliche Unfallgefahr für den Fahrzeugverkehr darstellt.

Das Ganze kommt uns aber ohnehin bekannt vor, wir erinnern uns an den an dieser Stelle bereits mehrfach erörterten § 8 des Kärntner Landessicherheitsgesetzes – KLSiG:

Gefahrenabwehr bei der Haltung von Hunden

1. An öffentlichen Orten, an denen erfahrungsgemäß mit einer größeren Anzahl von Men-

schen, Tieren oder Verkehrsmitteln gerechnet werden muss, wie Straßen, Plätzen, öffentlich zugänglichen Parkanlagen, Gaststätten und Geschäftslökalen, sowie in frei zugänglichen Teilen von Häusern, wie Stiegenhäusern und Zugängen zu Mehrfamilienhäusern, müssen Hunde entweder mit einem um den Fang geschlossenen Maulkorb versehen sein (Maulkorbzwang) oder so an der Leine geführt werden, dass eine jederzeitige Beherrschung des Hundes gewährleistet ist (Leinenzwang). Im Übrigen sind Leine oder Maulkorb beim Aufenthalt außerhalb eingefriedeter Grundflächen jedenfalls mitzuführen und im Falle eines unerwarteten Auftretens von Menschen, Tieren oder Verkehrsmitteln, aber auch in Situationen, in denen durch den Hund Gefahren verursacht oder vergrößert werden können, sofort zu verwenden.

2. Für bissige Hunde besteht an öffentlichen Orten Maulkorb- und Leinenzwang

Bereits aus diesem Grund hätte der Hundehalter den Dackel an der Leine führen müssen, er kann

nicht argumentieren, dass auf einer Gemeindestraße nicht mit öffentlichem Verkehr zu rechnen wäre. Wenn er jedoch vermeint, dass bei einem im wahrsten Sinn des Wortes uralten Dackel die geforderte jederzeitige Beherrschbarkeit auch ohne Leine gegeben wäre, ist er einfach auf das oben geschilderte Geschehen zu verweisen, dessen Ergebnis zeigt, dass dies doch nicht der Fall ist.

Nichts anderes meint der Oberste Gerichtshof, und das ohne Bezugnahme auf diesen Gesetzestext: Der Hundehalter hätte den Hund entweder beherrschen müssen, das heißt, er hätte den Umstand, dass der Dackel nicht rechts bleibt, vorweg unterbinden müssen, oder er hätte von Anbeginn an – was das Einfachere gewesen wäre – ihn an die Leine nehmen müssen.

Wie man sieht: Alter schützt vor Torheit nicht, auch Dackel machen da keine Ausnahme.

Und nochmals zur Erinnerung: § 8 des KLSiG ist nicht vom Jagdschutzorgan zu exekutieren. Wenn ein Hund auf öffentlichem Raum unangeleint daherkommt, ist ausschließlich die Polizei für das Einschreiten zuständig.



Die Platzhirsche im Allrad-Revier.

Ein wilder Wechsel zwischen Asphalt, Forststraße und Gelände? Nichts leichter als das! Mit dem Suzuki Grand Vitara und dem Suzuki Jimny, den Platzhirschen im Österreichs Allrad-Revier. Schon das Suzuki Offroad-Rudel mit mehr als 30 Modellvarianten gesichtet? Machen Sie sich auf die Jagd nach Ihrem Favoriten! Am besten bei einer Probefahrt. www.suzuki.at

FIX **V** **F**

Symbolfoto: Jimny Verbrauch: 7,1-7,3 l/100 km, CO₂-Emission: 162-167 g/km
Grand Vitara Verbrauch: 8,8-9,6 l/100 km, CO₂-Emission: 174-221 g/km

Autohaus Radauer

9300 St. Veit - 04212/45 450
8820 Neumarkt - 03584/30 30

Treue Begleiter der Jägerschaft:

Autohaus Radauer
&
SUZUKI

JETZT auch in St. Veit

Ein Fest der Jagd- und Wildschutzorgane



Die 40. Jubiläumslandesvollversammlung mit Festakt am 13. April im Kongresshaus Millstatt – 350 Mitglieder, Delegierte und Gäste – eine eindrucksvolle Demonstration der Stärke und Geschlossenheit, des Miteinanders und der Solidarität mit dem Jagdschutzwesen in Kärnten.



Vorbereitungskurs und Jagdaufseherprüfung 2013

Text: Kurt Buschenreiter · Fotos: Kurt Buschenreiter, Antoinette Geake-Bolza, Ing. Martin Paynik, Alfred Blaschun

Zur Jagdaufseher- und Berufsägerprüfung 2013 hatten sich 68 Jagdaufseher- und drei Berufsägerprüfungskandidaten angemeldet. Dies zeigt, dass das Interesse für die Ablegung der Jagdaufseherprüfung nach wie vor sehr groß ist.

An dem vom Kärntner Jagdaufseher-Verband im Auftrag der Kärntner Jägerschaft abgehaltenen Vorbereitungskurs nahmen 60 Kandidaten teil. Kursbeginn war der 12. Jänner 2013 im Jägerhof Mageregg. An den folgenden 15 Kurstagen, die jeweils samstags und sonntags angesetzt waren, wurde der sehr umfangreiche Prüfungsstoff mit den Fachgebieten Jagdhundewesen, Jagdbetrieb, Wildkunde, Waffenkunde und Unfallverhütung sowie Jagd- und Verfassungsrecht von 23 verschiedenen Referenten vorgetragen. Ein Ausbildungstag, der dem Thema Waldbau gewidmet war, wurde an der Forstlichen Ausbildungsstätte in Ossiach abgehalten. Die geplante Besichtigung des Lehrreviers Hallegg konnte witterungsbedingt leider nicht stattfinden.

Neben dem offiziellen Stundenplan gab es noch ein zusätzliches Fortbildungsangebot. Am 15. März besuchte ein Großteil der Kursteilnehmer, auf Einladung des Waffenvortragenden Christopher Krämer die HTL in Ferlach. Dort wurden sie von drei Fachlehrern der Schule umfassend über die in Ferlach produzierten Jagdwaffen informiert. 21 Kursteilnehmer besuchten am 6. April die von Carmen Pliessnegger und Ewald Hanser beim Gasthaus Jerolitsch in Moosburg für Jungjäger- und Jagdaufseherprüfungskandidaten organisierte Jagdhundepräsentation. 28 Jagdhunde der verschiedenen Gebrauchsgruppen wurden vorgestellt. Weiters fand am 14. April bei frühlingshaftem Wetter eine Exkursion an den Rosegger Stausee statt. Unter der Führung von Kursleiter Kurt Buschenreiter konnten die Teilnehmer zahlreiche Wasservögel, darunter sieben verschiedene Entenarten beobachten und bestimmen.



Die Prüfung

Zum schriftlichen Prüfungstermin am 8. April traten 60 Jagdaufseher- und drei Berufsägerkandidaten an. Im Anschluss an die schriftliche Prüfung haben noch 44 Teilnehmer den schriftlichen Test für die Berechtigung zur Wildfleischuntersuchung abgelegt. Vom 23. April bis 7. Mai fanden in Mageregg die mündlichen Prüfungen statt. Die unter der bewährten Vorsitzführung von MMag. Renate Scherling bzw. Mag. Freydis Burgstaller-Gradenegger abgenommenen Prüfungen brachten ein durchaus erfreuliches Resultat. 19 Kandidaten absolvierten die Prüfung mit „sehr gutem Erfolg“ und 23 weitere haben „bestanden“. Elf Kandidaten haben jeweils in einem Fachgebiet nicht entsprochen. Bei der am 4. Juni abgehaltenen Nachprüfung haben zehn davon erfolgreich abgeschlossen. Acht Prüfungsteilnehmer haben nicht bestanden. Von den drei zur Berufsägerprüfung angetretenen Personen haben zwei die Prüfung erfolgreich absolviert.

Die Übergabe der Prüfungszeugnisse an die Absolventen erfolgt am 28. Juni im Rahmen einer Feier im Jägerhof Mageregg.



Einblick in die Ferlacher Waffenproduktion an der HTL in Ferlach.



Vogelkundliche Exkursion in das Naturschutzgebiet Föderlach am Rosegger Stausee.



Oberförster Ing. Gerd Rössler mit einem Kandidaten im Prüfungsfach Wildkunde.



Die Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses durch MMag. Renate Scherling.

Präparator

LEO LEGAT



LEITEN 5, 9312 MEISELDING

Tel. und Fax. 04262/7270
Handy 0676/4332338
E-Mail: leo.legat@aon.at
www.praeparator-legat.com



DAS ABENTEUER IST ÜBERALL.



NICHTS IST
UNMÖGLICH



TOYOTA Ichiban '11
BESTER BEI KUNDENZUFRIEDENHEIT

**Der neue RAV4.
Jetzt: Design-Extras zum halben Preis.**
Erfahren Sie mehr zum Premierangebot: toyota.at/rav4

Symbolfoto. RAV4 Normverbrauch: 4,9 – 7,3 l/100 km, CO₂-Emission: 127 – 176 g/km

**Toyota
Friessnegger**

9300 St. Veit an der Glan
Völkermarkter Straße 45
Tel: 04212/5919
office@friessnegger.at

Bezirksgruppe Hermagor

Bezirksversammlung 2013

BO Walter Fankhauser - Fotos: Oswald Winkler

Unter dem Motto „40 Jahre Kärntner Jagdaufseherverband“ wurde am 23. März die Bezirksversammlung der Bezirksgruppe Hermagor im Rathaus in Kötschach-Mauthen abgehalten. Da bei den Versammlungen zwischen 50 und 70 Mitglieder anwesend sind und die Gaststätten die Räumlichkeiten für so viele Personen nicht mehr zur Verfügung haben, wurde heuer beschlossen, in den 2. Stock des Rathauses auszuweichen. Der Ausschnitt wurde von unseren Frauen durchgeführt und der Reinerlös kommt somit wieder unserer Bezirksgruppe zugute. Neben 77 Jagdaufsehern konnte BO Walter Fankhauser auch zahlreiche Ehrengäste wie LO-Stv. DI Christian Matitz, Vizebürgermeister Josef Nußbaumer, BJM Ing. Carl Gressel, den Jagdreferenten der BH-Hermagor Mag. Patrick Zenaty, den BPK-Stellv. CI. Paul Schnabl, Bezirkseinsatzleiter der Kärntner-Bergwacht Hans Schabus sowie den BO a. D. Josef Lexer begrüßen.

Die Ausrichtung der Bezirksversammlung sowie das Jubiläumsschießen am Gailberg wurde von der Talschaft Kötschach organisiert und durchgeführt. Ein besonderer Dank gilt den Talschaftsvertreter Michael Zebedin sowie Heinz Lederer, Oswald Winkler und Adolf Zumtobel. In einer folgenden Gedenkminute wurde an unseren verstorbenen Jagdaufseherkameraden gedacht.

Bericht des Bezirksobmannes

Die Bezirksgruppe Hermagor hat derzeit 133 ordentliche und zehn außerordentliche Mitglieder. Wir dürfen in unserer Mitte zwei neue Jagdschutzorgane begrüßen: Christian Brunner und Daniel Zobernig. Bei der Zulassung zur Jagdaufseherprüfung soll in Zukunft auf ein höheres Zulassungsniveau der Aspiranten hingearbeitet werden (lt. Kursleiter Kurt Buschenreiter ist das Niveau nicht besonders hoch).

Im vergangenen Jahr wurden vom Obmann 987 km für Landes- und Bezirksvorstandssitzungen zurückgelegt. Durch den neuen E-Mailverkehr, der immer mehr an Beliebtheit gewinnt, konnten 456 Postausgänge und 165 Posteingänge verzeichnet werden.

Bei der BO-Konferenz in Mageregg wurde über Anregung unseres LJM über die Errichtung einer jagdlichen Assistenzgruppe aus Jagdschutzorganen für eine künftige effiziente Rotwildbejagung in Kärnten diskutiert. Dabei kam man bei der Diskussion auf eher ablehnende Haltung. Es solle keine Elitejäger geben, sondern man brauche bei Bewegungsjagden gute Schützen. Der Obmann verweist darauf, dass sich die Jagd sowie die Jagdkultur in den letzten Jahren nicht nur zum Positiven verändert haben. Bei diversen Jagdveranstaltungen und Hageschauen wird speziell nur noch über Abschußstatistik, Abschußplanerfüllung, WÖRP, Evaluierung, Lauscherentwertung beim Kahlwild, Hahnenzählung und v.a.m. hingewiesen. Das Raubwild und diverse andere Wildarten sind teilweise in Vergessenheit geraten. Auch die Brauchtumpflege und Kameradschaftspflege sollte in unserer heutigen Zeit wieder einen entsprechenden Stellenwert bekommen. Bei der Erlegung von weiblichem Rot- und Rehwild bekommt das erlegte Stück nur noch sehr selten einen „letzten Bissen“ überreicht. Die Kameradschaft sollte unter den Jägern auf alle Fälle wieder mehr gepflegt und gelebt werden. Dabei soll der Jagdaufseher Vorbildfunktion leisten.

Fortbildung und Weiterbildung – Grundstein für Jagd und Jagdschutz

Die Bezirksgruppe Hermagor war am 28. April 2012 mit der Ausrichtung der Fortbildungsveranstaltung des KJAV betraut worden. Der große Ratssaal in Kötschach-Mauthen war mit ca. 200



BO Walter Fankhauser führte souverän durch die Jubiläumstagung.

teilnehmenden Jagdschutzorganen aus dem Bezirk Spittal/Drau und Hermagor besetzt. Ein großer Erfolg und auch ein Zeichen, dass Fortbildung und Weiterbildung für den Jagdaufseher ein wichtiger Schritt für sein Tun und Handeln ist.

Öffentlichkeitsarbeit in den Schulen

Im Schuljahr 2012 wurde die bereits geplante Arbeit mit den Schülern in den Volksschulen Kötschach-Mauthen, Dellach/Gail sowie in Fritzensdorf mit großer Begeisterung von Schülern und Jagdaufsehern durchgeführt. Gerade Kinder sind sehr aufnahmefähig und leiten ihre gemachten Erfahrungen mit Natur und Wild an ihre Eltern und an uns Erwachsene weiter. Auch das Schulprojekt in Rattendorf, das von der KJ, Jagdbezirk-Hermagor, in Zusammenarbeit mit dem Jagdaufseherverband ins Leben gerufen wurde, erlangt eine immer größer werdende Beliebtheit.

Grenzbegehung an der Staatsgrenze zu Italien

Der Obmann berichtete, dass auch im Jahr 2012 eine Grenzbegehung stattgefunden hat. Es wurde der Grenzverlauf im Bereich der Karnischen Alpen (von der Kordin Alpe bis in die Obere Bischofalm) begangen.

Der Obmann informierte in der Folge über die Jubiläums-Vollversammlung in Millstatt mit anschließendem Jubiläumsfestakt. Von der Bezirksgruppe wurde zu dieser Veranstaltung ein Bus



Blick ins Auditorium mit fast 80 Teilnehmern in Kötschach.



Begrüßungsleinwand bei der Eröffnung zur 40. Bezirksversammlung in Hermagor.



Gemeinsames Erinnerungsfoto des Bezirksvorstandes mit den ausgezeichneten Gründungsmitgliedern.

organisiert. Speziell der Anfang des KJAV war ein mühsamer Weg, heute ist der KJAV, ohne es übertreiben zu wollen, ein Vorzeigemodell in ganz Österreich. Aufgrund des erfreulichen Kas- senstandes und des 40-jährigen Bestandsjubilä- ums wurde vom Bezirksvorstand eine Ausflugs- fahrt nach Niederösterreich und Burgenland organisiert. Die Fahrt soll am 27. und 28. April d. J. stattfinden. Die Fahrtkosten für diesen Aus- flug werden von der Bezirksgruppe übernom- men.

Bericht des Kassiers und der Rechnungsprüfer

Der Kassier Johann Ertl war leider verhindert und so erläuterte sein Stellvertreter Josef Huber die erfreuliche Bilanz der Bezirksgruppe. Die Kasse wurde von Christoph Themessl und Michael Zebedin geprüft. Der Vorstand und der Kassier wurden nach dem Bericht der Rechnungsprüfer einstimmig entlastet.

Grußworte der Ehrengäste

Vize-Bgm. Josef Nußbaumer überbrachte stell- vertretend für Bürgermeister Walter Hartlieb die Grüße an die BV und betonte, dass die Arbeit der Aufsichts- jäger eine besondere Wertschätzung verdiene. Mag. Patrik Zenaty überbrachte die Grüße des Bezirkshauptmannes. Er hat sich in seiner Tätigkeit im letzten Jahr gut eingearbeitet und sieht auch keinerlei Probleme mit den Jagd- aufsehern. Er verlieh seiner Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit mit den Jagdaufsehern Ausdruck. BJM Ing. Carl Gressl begrüßte die Ar- beit des KJAV in den Schulen in Kötschach Mau- then und Dellach/Gail und bedankte sich auch für die Mitwirkung der Jagdaufseher beim Pro- jekt der KJ in Rattendorf. Dieses Schulprojekt werde auch in Zukunft so weitergetragen wer- den. Der BJM war der Meinung, dass laut Medi- en, egal was passiere, immer die Jagd schuld sei. Man vergesse allzu leicht, was die Jäger alles leisten. Darum sind Kinder gute Befürworter für den Zugang zur Jagd. Die Jagdschutzorgane wür- den eine große Verantwortung bei der Bestäti- gung der Hahnenzählung tragen. Ebenso auch bei der Wildschadensituation (durch unsachge- mäßige Lagerung von Silage entstanden vielfach Schälschäden). Die Jagdschutzorgane sind ver-

pflichtet, diese unsachgemäßen Lagerstätten zur Anzeige zu bringen! Am Ende seiner Grußworte betonte Ing. Gressl, dass man auf diese Bezirks- gruppe des Jagdaufseher-Verbandes in Herma- gor stolz sein könne. Cheflnsp Paul Schnabl lobte die gute Zusammenarbeit mit dem Jagdaufse- herverband. Die Wilderei in Kärnten sei nicht ganz tabu und es gab früher auch Grenzverlet- zungen im Gailtal. Im Bezirk Hermagor seien im Jahr 2012 keine grenzüberschreitenden Eingriffe zur Anzeige gebracht worden. Paul Schnabl be- richtete auch über die Arbeitsweise im bilate- ralen Kompetenzzentrum in Thörl-Maglern, poli- zeiliche Anlaufstelle bei staatsgrenzüberschrei- tenden Übertretungen.

Hans Schabus, Bezirkseinsatzleiter der Ktn. Berg- wacht, überbrachte die Grüße des Landesleiters Mag. Johannes Leitner und betonte die gute Zusammenarbeit mit dem KJAV. Die Jagdschutz- organe sollen verstärkt darauf Bedacht nehmen, dass jagdliche Einrichtungen dem Naturschutz- gesetz entsprechen.

Kurzbericht des LO-Stellvertreters

DI Christian Matitz überbrachte die Grüße des LO und griff in seinem Referat die wichtigsten Geschehnisse des abgelaufenen Jahres auf. Seine Meinung sei es auch, dass die Landwirtschafts- kammer Ordnung in die Silageproblematik brin- gen solle. Sein ausführlicher Vortrag endete mit den Worten: „Wir sollten uns nicht schämen zu brauchen, Jäger bzw. Aufsichts- jäger zu sein.“

Ehrungen der Gründungsmitglieder

Im weiteren Versammlungsverlauf wurden nun die Gründungsmitglieder zur Ehrung aufgerufen. Der Gründungstag des KJAV war der 22. Feber 1973. Anwesend waren: Heinz Drumbl, Hermann Pirkebner, Otto Fritz und Franz Stefaner. Ent- schuldigt haben sich Franz Kampl, Erhard Maier und Franz Treffner.

Das Gründungsmitglied Heinz Drumbl erstattete im Rahmen einer Dankesrede den Anwesenden einen sehr interessanten und ausführlichen Be- richt über die erste Zusammenkunft der Jagdauf- seher in Hermagor. Die 40., äußerst gut be- suchte Bezirksversammlung, endete mit der Preisverteilung des Bezirksjubiläumsschießens.

Tragende Verbindung

Blaser Gewehrriemen

Bequem: extra breite Schulterauf- lage. **Rutschsicher:** elastische Neo- pren-Einlage. **Praktisch:** integrier- tes Etui für zwei Büchsenpatronen. **Vielseitig:** Schnellverschluss, pas- send für fast alle Waffentypen.

Erhältlich in 3 Farben: Anthrazitfarbenes oder dunkelgrünes Cordura sowie braunes Leder.

Neu! Anthrazit

Blaser

www.blaser.de

Import und Fachhandels-Auskunft: Idl GmbH · Südbahnstr. 1
A-9900 Lienz · office@waffen-idl.com

Bezirksgruppe Hermagor Jubiläumsausflugsfahrt ins Burgenland

Text: Erhard Maier · Fotos: Maria Fankhauser

Ganz im Zeichen von Kultur und Natur stand die Ende April von BO Walter Fankhauser organisierte zweitägige Reise der KJAV-Bezirksgruppe Hermagor, die aus Anlass des 40-Jahr-Jubiläums in den Nationalpark Neusiedlersee Seewinkel führte. Die Busfahrt über die A2 führte uns zuerst nach Schloss Hof im Marchfeld zur Sonderausstellung 2013 – Triumph & Passion – 350 Jahre Prinz Eugen.

Schloss Hof – Sonderausstellung 2013

Schloss Hof ist Österreichs größte Schlossanlage auf dem Lande und befindet sich im Marchfeld in

den Schlachten, der Entsatzschlacht von Wien am 12. September 1683, wo er an der Seite seines Cousins Ludwig Wilhelm von Baden mitkämpfte. Schon 1697 stand Prinz Eugen im Dienste von Kaiser Leopold I. als Oberbefehlshaber im Großen Türkenkrieg. Kostbare Exponate aus seinen triumphalen Türkenfeldzügen, Modelle und Pläne von seinen ambitionierten Bauunternehmungen und eindrucksvollen Kunstsammlungen verbinden sich in dieser eindringlich inszenierten Schau. Sie verknüpft seinen beispiellosen Werdegang, seine steile Karriere, seine Siege und Leidenschaften unter

weiß: „Man soll niemals seinen eigenen Nutzen oder das Loben und Schelten der Menge zur Richtschnur seines Lebens nehmen“ (Prinz Eugen).

Unterbringung im Hotel Pasler Bäck in Jois

Nach der Schloss- und Ausstellungsbesichtigung erfolgte die Weiterfahrt durch die weite Landschaft des Marchfeldes in die Burgenländischen Weingebiete Jois und Weiden am See.

Nach Quartierbezug und kurzer Weinverkostung im Hotel „Pasler Bäck“ in Jois besuchten wir den 12.



Vorbildlich organisiert wurde die Exkursion von BO Walter Fankhauser.



Von Illmitz mit der Pferdekutsche in die Lange Lacke.



Beobachtung der Trappenbalz im Seewinkel – ein einmaliges Erlebnis.



Blick über den Nationalpark Neusiedler See.

NÖ. Dieses prächtige Refugium ist zugleich größtes Landschloss Österreichs und bildet den authentischen Rahmen für diese Sonderausstellung anlässlich des 350. Geburtstages des „großen“ Savoyarden. Oder sollten wir besser vom „kleinen Savoyarden“ sprechen, der ursprünglich für eine geistliche Karriere bestimmt war und dem vorerst der Einstieg in eine militärische Karriere durch König Ludwig XIV. verwehrt wurde, mit dem Hinweis auf seine schwächliche Gestalt und geringe Körpergröße. So entwickelte Prinz Eugen eine besondere Strategie, seine Karriere auf der gegnerischen Seite im Dienste der Habsburger zu beginnen. Prinz Eugens erster Einsatz galt gleich einer der entschei-

dem Titel „Triumph und Passion“ mit der Gegenwart.

Neben diesen Kernthemen kommen aber auch jene barocken Vergnügungen nicht zu kurz, die Schloss Hof bis heute als Austragungsort toller Feste, als Gartenkunstwerk und Ausgangspunkt für diverse Jagdausflüge prägen. So gipfelt die Schau in einem pompösen Fest im Gartensaal, das dem Besucher eine Ahnung von der barocken Fest- und Tafelkultur wie auch der prächtigen Mode der Zeit vermitteln möchte. Denn Sehen und Gesehenwerden zählt bis heute neben dem Tratsch zum gesellschaftlichen Spiel bei derartigen Festen, für das Prinz Eugen ebenfalls einen zeitlosen Rat zu geben

Weidener Weinfrühling unter dem Motto „Gemma Köllaschaun“ in Weiden am See. In allen zehn besuchten Weinkellereien konnten wir neben exklusiven Weinen und bodenständigen Speisen auch tolle Kunstwerke in „Acryl- und Aquarellmalerei“ besichtigen.

Leider haben Stunden in netter Atmosphäre keine Zwillinge, so dass die Rückkehr ins Hotel Pasler Bäck zu vorgerückter Stunde mit Taxis erfolgen musste. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Eigentümer des im oberen Gailtal bekannten Weingutes Krikler seinen Privat PKW für etliche Jagdaufseher aus Hermagor für die Rückfahrt nach Jois zur Verfügung stellte.

Österreichs erster von der IUCN anerkannter NP

Nach einer kurzen Nacht und einem ausgiebigen Frühstück ging die Fahrt bereits um 6.00 Uhr in den Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel zur Trappenbalz. Zwei Nationalparkbiologen begleiteten uns und führten uns in ein Teilgebiet des Nationalparks Andau wo wir die Balz der Großtrappe aus nächster Nähe beobachten und verfolgen konnten.

Die Balz der Großtrappe zählt zu den eindrucksvollsten Naturerlebnissen, wenn die bis zu 16 kg schweren Hähnen ihr Balzspiel zeigen. Dieses Naturschauspiel mit eigenen Augen und Ohren zu erleben war für uns ein besonderes Erlebnis.



TIERPRÄPARATOR

MANUEL KAMPFER

Lärchenweg 169 • A-9710 FEFERNITZ

Tel. 0676 / 541 53 10

www.praeparator-kampfer.at

Für eine dauerhafte Erinnerung an Ihr Jagderlebnis!



Bezirksgruppe Hermagor Jubiläumsschießen

Text: BO Walter Fankhauser • Fotos: Heinz Lederer

Vielfalt zwischen Alpen und Puszta

Das pannonische Klima mit seiner langen Vegetationsperiode und die Lage zwischen Alpen und Puszta beeindruckte uns „Gebirgler“.

Wasser, wogende Schilfflächen, weitläufige Wiesen mit flachen Sodalacken bieten der vielfältigen Tierwelt wie Gänsen, Reiher, Störchen, Löfflern und div. Greifvögeln beste Brut- und Lebensbedingungen.

Wir konnten uns überzeugen, dass im internationalen Vogelzug große Teile des Nationalparks Neusiedler See-Seewinkel eine wichtige Stellung



Einschiffen zur Überfahrt nach Mörbisch.

einnehmen, da ausgedehnte Wiesen und Wasserflächen ideale Rastplätze und auch Überwinterungsgebiete für viele Zugvögel bieten. Besondere Beachtung und besonderen Schutz nimmt wohl die weltweit zu den gefährdetsten Vogelarten zählende Großtrappe ein.

Weiterfahrt nach Illmitz

Nach dreistündigem Naturgenuss freuten wir uns in Illmitz auf eine typische burgenländische Brettljause mit burgenländischem Wein. Von Illmitz aus fuhren wir mit Pferdekarren in ein Teilgebiet des Nationalparks Lange Lacke, wo wir u.a. die weißen Esel und weitere Steppentiere beobachten konnten. Von Illmitz wurden wir per Schiff nach Mörbisch gebracht, von wo aus anschließend die Heimreise erfolgte.

Eine Einkehr in der Raststation Mochoritsch in Griffen mit Abendessen rundete diese interessante Exkursion ins Burgenland aus Anlass von 40 Jahren KJAV Bezirksgruppe Hermagor ab. Gute Stimmung und interessante Gespräche lassen diese Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Mitreisenden werden.

Namens der Teilnehmer danke ich unserem BO Walter Fankhauser für die mustergültige Organisation dieser Jubiläumsfahrt.



Hermagorer Jagdaufseherschießen im Märzschnee.

Trotz erheblicher Neuschneemengen im März konnte unser Jagdaufseherschießen am Gailberg bei Laas mit großer Einsatzbereitschaft unserer Talschaftsvertreter Michael Zebedin und Heinz Lederer durchgeführt werden. Anfang März hat uns Frau Holle im oberen Gailtal noch beträchtliche Neuschneemengen beschert. Um ein Jubiläumsschießen durchführen zu können, musste der Schnee bei der Schießanlage am Gailberg mit einem Traktor entfernt werden. Nur durch weiteren großen Einsatz und Handarbeit konnten die großen Neuschneemengen beseitigt werden. Das Schießen auf eine ca. 200 Meter entfernte Gamscheibe im gebirgigen Gelände konnte schlussendlich durchgeführt werden. Als Vorgabe waren drei aufgelegte Schüsse mit jagdtauglichem Kaliber auf die Gamscheibe abzugeben. Trotz der Entfernung konnten die 39 teilnehmenden Schützen ein recht herzeigbares Ergebnis zustande bringen.

Blick auf die Ergebnisliste

Ein besonderer Dank gilt auch unseren Jagdaufseherkollegen Franz Christian Berger, der uns die Schießanlage unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Auch für die unentgeltliche Schneeräumung bei den Parkplätzen wird Karl Lackner, Joachim Fankhauser und Gerald Tschaler recht herzlich gedankt. Nicht zu vergessen die Jagdschutzorgane Adolf Zumtobel, Martin Huber und Albert Schmid, die freiwillig mitgeholfen haben, um das Schießen durchführen zu können. Ein herzlicher Weidmannsdank. Besonderen Dank unseren Sponsoren für die Hauptpreise und schönen Sachpreise.

In der Gesamtwertung hier die besten zehn Schützen:

1.	Guggenberger Josef	61 Teiler
2.	Kreuzberger Harald	79 Teiler
3.	Lederer Heinz	106 Teiler
4.	Seiwald Josef	116 Teiler
5.	Dr. Lenzhofer Reinhard	119 Teiler
6.	Fischbacher Reinhard	123 Teiler
7.	Oberressl Martin	126 Teiler
8.	Krainz Paul	139 Teiler
9.	Stefaner Franz	162 Teiler
10.	Bock Dietmar	169 Teiler

Als Hauptpreise gab es zu gewinnen:

- Preis: Ein Gamsabschuss
Karl Lackner
- Preis: Ein Rehbockabschuss:
Oswald Winkler
- Preis: Ein Murmeltierabschuss
Birgit und Claus Wassertheurer



JA Michael Zebedin zeichnete für die Schießleitung verantwortlich.



Trotz hoher Schneelage und eisiger Kälte war die Stimmung der Schützen bestens.

Bezirksgruppe Spittal

Bezirksversammlung 2013

Text: Christian Pichler, Schriftführer · Fotos: Ing. Martin Granig

Die Bezirksversammlung der KJAV-BG Spittal fand in diesem Jahr am 8. März in der landwirtschaftlichen Fachschule am Litzlhof mit Beginn um 19.30 Uhr statt. Als besondere Serviceleistung wurde wieder eine kostenlose Zeckenschutzimpfung für die Mitglieder durchgeführt. Der Sprengelarzt Dr. Werner Kovacic stellte sich wie schon die Jahre zuvor in den Dienst der Sache. Die JHBG „Millstätter See“ zeichnete für die würdige Eröffnung und musikalische Umrahmung der Tagung verantwortlich. BO Uwe Erlacher war es sichtlich eine große Freude, zahlreiche Ehrengäste und 119 Mitglieder bei der diesjährigen Bezirksversammlung willkommen zu heißen.



Alle Ausgezeichneten voller Stolz beim Gruppenfoto mit den Ehrengästen.



BO Uwe Erlacher konnte an die 120 Mitglieder, darunter zahlreiche Ehrengäste willkommen heißen.

Bjgm. Kohlmayer – Chef der Spittaler Jäger und seit 1980 Mitglied im KJAV.

Begrüßung der Ehrengäste

Der BO begrüßte unter anderen LO Bernhard Wadl, seinen Stellv. Dr. Josef Schoffnegger, die anwesenden Gründungsmitglieder, den stellv. BH Mag. Hiero Berner, als Vertreter des Landtages Abg. Ferdinand Hueter, als Vertreter der Bergwacht Ing. Johann Obertaxer. Weiters konnte der BO noch den jagdlichen Hausherrn Bjgm. Franz Kohlmayer, seinen Stellv. OFö. Ing. Gerhard Müller, Ehrenbezirksjägermeister Ing. Erich Ebner und den Sprengelarzt

Dr. Werner Kovacic begrüßen. Es folgte das Gedenken an die verstorbenen Kameraden. Die Versammlungsteilnehmer erhoben sich von den Plätzen und der BO verlas die Namen der Verstorbenen: Es waren dies Waldemar Burgstaller, Ing. Richard John und OFö. Ing. Helmuth Lintscher. Die JHBG Millstättersee umrahmte das Gedenken musikalisch mit den Signalen „Jagd vorbei“ und „Ha la li“.

Der Bezirksobmann am Wort

BO Uwe Erlacher gab einen Einblick in die Arbeit und Tätigkeiten der Bezirksgruppe Spittal/Drau. Die Bezirksgruppe zählt aktuell 439 Mitglieder, davon 18 außerordentliche Mitglieder. In seiner Ansprache ging er auch auf die Mariazeller Erklärung ein: Die Wildbestände sollen derart gestaltet sein, dass Schutzmaßnahmen nicht die Regel, sondern die Ausnahme darstellen. Weitere Verschlechterungen der Wildlebensräume und weitere Beeinträchtigungen des Wildes und seiner Lebensweise durch Dritte sind zu verhindern. Die Regulierung der Schalenwildbestände ist die vordringliche Aufgabe der Zukunft. Weiters berichtete er über Grünvorlage des Kahlwildes. Unser BO bedankte sich anschließend bei Dir. Huber für die Möglichkeit der Abhaltung der Bezirksversammlung am Litzlhof und seinem Vorstand für die Unterstützung.

Grußworte der Ehrengäste

Mag. Berner Hiero begrüßte alle Anwesenden und überbrachte die besten Grüße und Wünsche des verhinderten Bezirkshauptmannes Dr. Klaus Brandner. BJM Franz Kohlmayer überbrachte die Grüße des Bezirksausschusses der KJ und bedankte sich bei allen Talschaftsreferenten für die ordentliche Abhaltung der Hageschauen im Bezirk. Die Besprechungen für die Abschusspläne sind im Bezirk abgeschlossen. Im ersten Jagdjahr sollte die Erfüllung des Abschussplanes bereits 50 bis 60% betragen. Er verwies weiteres auf die Grünvorlage des Kahlwildes. Die Verwendung von bleifreier Munition soll für alle Jagdschutzorgane in den nächsten Jahren selbstverständlich sein. Erfahrungen über die Wirkung von bleifreier Munition mögen von den Verwendern weitergegeben werden. Der Bjgm. wünschte am Ende seiner Wortmeldung allen ein kräftiges Weidmannsheil. LABg. Ferdinand Hueter ging in seiner Ansprache auf die Bejagung des



Blick in den voll gefüllten Veranstaltungssaal der landwirtschaftl. Fachschule Litzlhof.

Gründungsmitglied Robert Haslacher aus Möllbrücke versäumte seit 1973 keine Veranstaltung des KJAV im Bezirk und erinnert sich in Gesprächen mit dem LO gerne an die Zeit mit Engelbert Kulterer.





Die Gründungsmitglieder versammeln sich vor dem Auditorium zur folgenden Ehrung.



Auch Matthias Lackner aus Winklarn i. Möltal ist einer jener Pioniere, die im Jahre 1973 dem Verband beigetreten sind.



Ebenso HRL Sepp Mandler aus Irschen im Drautal.



Die JHBG. Millstättersee eröffnete und umrahmte die 40. Bezirksversammlung in Lendorf musikalisch.

Schwarzwildes und auf die Fütterung des Rotwildes ein. Fütterungen dürfen keine Maststationen für Rot- und Schwarzwild werden. Er endete mit einem Weidmannsheil und dem Wunsch für eine gute Heimkehr von den Pirschgängen. Ing. Obertaxer Johann sprach als Bergwächter in Vertretung von Franz Terkl. Bei der Vollziehung und der Überwachung der Gesetze wird von den Bergwächtern und den Jagdschutzorganen ein profundes Wissen gefordert. Kärnten liegt zwischen der Adria und den Alpen und die Bergwacht ist eine verlässliche Institution. Die Natur und die Tierwelt sollen erhalten bleiben. Die Jagdschutzorgane und die Bergwächter stehen im Dienst der Allgemeinheit. Für die Arbeit in der Natur und in den Revieren wünschte er allen Bergwächtern und den Jagdschutzorganen viel Erfolg.

Bericht des Kassiers und der Rechnungsprüfer

Der Kassier Gerhard Fercher stellte die Ausgaben und die Einnahmen gegenüber. Er konnte über einen sehr guten Kassenstand berichten. Der Kassenprüfer Ing. Andreas Granig brachte anschließend den Bericht zur Kassenprüfung. Bei der erfolgten Kontrolle mit dem zweiten Prüfer Mario Erlacher am 10. Jänner 2013 wurden sämtliche Belege und Buchungen kontrolliert und für in Ordnung befunden. Seitens der Kassenprüfer gibt es keine Beanstandungen. OberIng. Andreas Granig stellte den Antrag, den Kassier und den gesamten Vorstand zu entlasten. Dieser Antrag wurde von der BV einstimmig angenommen.

LO Bernhard Wadl mit seinem Bericht

Der Kurzbericht unseres LO umfasste folgende Themenbereiche: Die 39. Landesvollversammlung in

Griffen; den aktuellen Mitgliederstand; die Rechtsberatung; die Verbandszeitung; den Jagdaufseherkurs und Prüfungen 2013; die Organisation für die 40. Jubiläumslandesvollversammlung mit Festprogramm; die wichtige Dokumentation von Hunderrissen; die Problematik mit Unfallstraßenwild und Verständigung der Jagdausübungsberechtigten – (die Exekutive ist aufgrund eines Erlasses des BMI nicht verpflichtet Fangschüsse abzugeben; siehe Beitrag von CI Peter Pirker in der September Ausgabe 2012 des Mitteilungsorgans).

Höhepunkt des Abends – Ehrung der Gründungsmitglieder

Die Ehrung der 23 Gründungsmitglieder des Bezirkes Spittal war ohne Zweifel der Höhepunkt dieser BV. Dem LO war es eine große Freude, 16 anwesende, verdiente Gründungsmitglieder auszuzeichnen. Nach seiner Laudatio mit der Würdigung ihrer großen Verdienste und Pionierarbeit überreichte er allen anwesenden Gründungsmitgliedern (Beitritt zw. 22. Feber und 31. Dezember 1973) eine Ehrenurkunde, ein Jubiläumsausweis und eine goldene Anstecknadel. Die Stellv. LK Marianne Mirnig und BO Uwe Erlacher unterstützten den LO bei der Überreichung der Auszeichnungen. Zu Recht, mit viel Stolz und Freude wurde die Ehrung von allen Anwesenden angenommen.

Die Gründungsmitglieder des Bezirkes Spittal/ Drau sind:

Johann Aichholzer, Karl Dullnig, Anton Egarter, Robert Haslacher, Matthias Lackner, Dir. Siegfried Lackner, Josef Lerchster, Gebhard Lilg, Josef Mandler, Johann Müller, Ernst Thaler, Edelmuth Tupping, Norbert Unterreiner, Robert Unterweger, Fritz Weissensteiner und Josef Winkler.

Entschuldigt und nicht anwesend waren: Johann Hueter, Fritz Koch, Alois Pirkebner sen., Herbert Rud sen., Johann Salentinig, Gerhard Schneeweiss und Peter Schober. Ihnen wird die Ehrung von Mitgliedern des Bezirksvorstandes nachgereicht werden.

Diskussion und Allfälliges am Ende der Tagung

BJM-Stv. Ing. Gerhard Müller berichtete über die Termine für die Zählung der Raufußhühner in den Referenz-Revieren. Es erging das Ersuchen an die beideten Jagdschutzorgane, nur das zu bestätigen was auch gesehen wird. Ein weiterer Punkt befasste sich mit dem Zustand von Fütterungen, die in manchen Revieren ein erschreckendes Ergebnis brachten.

BJM Franz Kohlmayer berichtete über die Hegeringschießen, die nur mehr an gemeldeten Terminen von der BH genehmigt werden. Sollten Erfahrungen mit der bleifreien Munition bereits vorhanden sein, sollten diese an alle Jäger weiter gegeben werden. Abschließend ergriff der BO noch einmal das Wort und bedankte sich im Namen des gesamten Vorstandes, bei allen Anwesenden für deren Erscheinen. Er resümierte, dass es eine schöne und erfolgreiche Bezirksversammlung gewesen sei, wünschte allen noch einen gemütlichen Abend und eine gesunde Heimkehr von der Jagd und beendete die Tagung kurz nach 21.00 Uhr, mit einem kräftigen Weidmannsheil.

Die JHBG Millstättersee unter Leitung von Hornmeister Alfred Penker schloss jagdmusikalisch mit dem „Auf Wiedersehen“.

Bezirksgruppe St. Veit Jubiläumsbezirksversammlung 2013

Text und Fotos: Dipl.Ing. Walter Hochsteiner

Am Freitag, dem 15. März fand in Klein St. Paul im Gasthof Hasbauer die diesjährige Bezirksversammlung der BG St. Veit statt. BO Werner Glanzer konnte die bis auf den letzten Platz gefüllte Bezirksversammlung eröffnen. Der Bezirksvorstand mit BO Werner Glanzer, sein Stellv. Dr. Felix Jurak, Kassier Walter Klimbacher und Schriftführer DI Walter Hochsteiner war anwesend. Zusätzlich wurde das Präsidium durch LO-Stellv. Dr. Josef Schoffnegger



Abschließendes Erinnerungsfoto mit den an diesem Abend geehrten Gründungsmitgliedern und Jagdaufseherpionieren der BG-St. Veit. BO Glanzer, Arnold Fleischhacker, Fritz Wachernig, Pobaschnig Gerhard, BO-Stv. Dr. Jurak, Gerald Grasser, Wilhelm Wernig, ÖR. Friedrich Sabitzer, Dr. Schoffnegger, Franz Auernig und Leo Pahr.



Rund 70 Mitglieder und Ehrengäste folgten der Einladung.

ergänzt. Für die musikalische Umrahmung der Veranstaltung sorgte die Jagdhornbläsergruppe „Wieting“ unter der musikalischen Leitung von Walter Regenfelder.

Begrüßung der Jagdaufseher durch den Bürgermeister

Der Bürgermeister der Gemeinde Klein St. Paul, Hilmar Loitsch, ging in seinen Grußworten auf die gute Zusammenarbeit zwischen den Jägern und Landwirten in seiner Gemeinde ein. Die Gemeinde Klein St. Paul verfügt über eine Ausdehnung von rund 6.800 ha, von denen die zu ca. 95 % bejagbar sind. Es gibt sechs Gemeindejagdgebiete. Das Gemeindegebiet liegt auf historischem Boden, seit ältesten Zeiten wurde norisches Eisen gewonnen. Der Ort wurde im Jahre 1.077 erstmals urkundlich

erwähnt und im Jahr 1.930 zur Marktgemeinde erhoben. Er hat den heiligen Paulus als Schutzpatron. Die Gemeinde führt eine Abwurfstange in ihrem Gemeindewappen. Heute sind die Wietendorfer Zementwerke und die Firma Hobas die größten Arbeitgeber in der Gemeinde. Die Landwirte der Gemeinde betreiben hauptsächlich Milchwirtschaft, Blondviehzucht und Forstwirtschaft. Der Bürgermeister bedankte sich, dass der KJAV seine Gemeinde für diese Veranstaltung ausgewählt hat und entbot ein herzliches Waidmannsheil.

Grußbotschaft des Bezirksjägermeisters

Bjgm. Drescher Hans überbrachte die herzlichen Grüße des verhinderten Landesjägermeisters Dr. Ferdinand Gorton und dankte der Bezirksgruppe für ihre Tätigkeit. Besonders hervorgehoben wurde die

Arbeit der Hundeführer, die für Nachsuchen rund um die Uhr zur Verfügung stünden.

In seinen Ausführungen plädierte er für eine bestmögliche Erfüllung der Abschusspläne, insbesondere beim Rotwild! Er unterstrich nochmals, dass eine Bestandsreduktion unumgänglich notwendig sei. Mit den Abschüssen solle sofort mit Aufgang der Jagdzeit begonnen werden, Schmaltiere, Tiere und Kälber müssen im Rahmen der Abschusspläne in ausreichender Zahl erlegt werden.

Auf die nunmehr verpflichtende Grünvorlage des Rotwildes (Tiere und Kälber) wurde nochmals hingewiesen. Die Hege steht nun unter dem Aspekt der Bestandesreduktion und Erhaltung der Wildlebensräume. Abschließend bedankte sich Bjgm. Drescher beim KJAV für seine Tätigkeit.



Dienstag ist Washtag!

Unsere Bestwäsche
um € 3,- billiger

Wo? Bei Ihrer ENI-Tankstelle in Kötschach-Mauthen Daniel Fankhauser





BO Werner Glanzer eröffnete voller Stolz die 40. Jubiläumsbezirksversammlung im Gasthaus „Hasbauer“ im Görttschitzaler Klein St. Paul.



Blick auf das Präsidium mit BO-Stv. Dr. Jurak, BO Glanzer, LO-Stv. Dr. Schoffnegger und Gastreferent CI Peter Pirker.

Bericht des LO-Stv. Dr. Schoffnegger

Als dritter Redner des Abends überbrachte Landesvorstandsmitglied Dr. Josef Schoffnegger die Grüße des LOs, der aufgrund der umfangreichen Vorbereitungsarbeiten für die 40. Jubiläumslandesversammlung verhindert war.

Er erläuterte, dass der Verband einen Mitgliederstand von aktuell 1.961 Mitgliedern zählt. Weiters wurde ersucht die Mitgliedsbeiträge pünktlich einzuzahlen, aufgrund des nur dadurch gegebenen Versicherungsschutzes.

Ein weiterer Punkt, der den Zuhörern zur Kenntnis gebracht wurde, ist die erfolgreiche Verbandszeitung, die sich nicht nur unter den Mitgliedern großer Beliebtheit erfreut, sondern deren Artikel zum Teil auch von anderen Zeitschriften und Zeitungen übernommen werden. Die Kosten der Verbandszeitung beliefen sich 2012 auf rund € 35.000,-, davon konnten € 9.000,- durch Inserate gedeckt werden. Die Homepage des Verbandes hatte seit ihrer Aktivierung rund 11.000 Zugriffe zu verzeichnen. Man kann daran erkennen, dass die neuen Medien durchaus bei den Mitgliedern großen Anklang finden. Der Jagdaufseherkurs 2013 ist mit 60 Teilnehmern wieder gut besucht.

Kurz wurde auch die Teilnahme des Landesvorstandes an der 19. Österreichischen Jägertagung in Gumpenstein erörtert, die die Rot- und Schwarzwildregulierung zum Thema hatte. Die Festsitzung des Landesvorstandes anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Verbandes hatte schon im Februar in Mageregg stattgefunden. Als weiterer Punkt wurden die Vorbereitungen zur 40. Jubiläumsvollversammlung des Landesverbandes angesprochen, die am 13. April in Millstatt stattfinden wird. Als Gastreferent konnte neuerlich der Wildbiologe des Landes Vorarlberg, DI Hubert Schatz, gewonnen werden. Das Thema seines Referates wird lauten: „Wieder mehr G'spür als Jäger kriegen!“ Um zahlreiche Teilnahme wurde gebeten. Dr. Schoffnegger ging als nächstes auf die Hundehaltungsverordnung, die Tollwutverordnung und die Wildrisikodatenbank ein. Letztere sollte von uns Jagdaufsehern stärker genutzt werden, um der Bevölkerung zu zeigen, wie viel Leid nicht korrekte Hundehaltung Wildtieren zufügen kann. Deshalb sollten solche Vorfälle, am besten mit Fotos der gerissenen Wildtiere dort per Email gemeldet werden.

Der nächste Themenkreis war die diesjährige Raufußhühnerzählung in den Referenzrevieren. Sepp Schoffnegger wies eindringlich darauf hin, dass Gefälligkeiten wie die Unterschrift unter falsche Zählprotokolle durch revierfremde Jagdschutzorgane im Rahmen der Zählungen verboten sind und den Tatbestand des Amtsmissbrauches erfüllen können! Zum Schluss seiner Ausführungen ging Dr. Schoffnegger noch auf die Problematik des Straßenfallwildes ein. Er appellierte, dass die Reviere, in deren Bereich unfallträchtige Straßenabschnitte liegen, gegenüber der Exekutive das zuständige Jagdaufsichtsorgan bekannt zu geben haben, damit die Fallwildbeseitigung schneller ermöglicht wird. Nach einem Erlass des BMfI ist die Exekutive nicht ver-

pflichtet Fangschüsse abzugeben. Dies sollte durch den Jagdausübungsberechtigten oder seine Organe erfolgen. Der LO-Stellv. beendete seine Ausführungen mit einem Waidmannsheil für 2013.

Der Tätigkeitsbericht des Bezirksobmannes

Die Bezirksgruppe St. Veit an der Glan hat 323 Mitglieder (315 aktive und acht außerordentliche) und ist somit die zweitgrößte Bezirksgruppe in Kärnten nach Spittal. Am 10. Feber 2012 fand die Bezirksversammlung in Hirt mit 48 JA statt. Am 29. Feber 2012 war der Termin der ersten außerstatutären Bezirksobmänner-Konferenz in Klagenfurt. Vom 23. bis 25. März 2012 fand in Klagenfurt die Weidwerk & Fischweid-Jagdmesse mit wildökologischem Informationstag statt; für die Mitarbeit und Unterstützung sei allen Mitgliedern ein herzlicher Dank ausgesprochen (vor allem den anwesenden Damen). Am 31. März 2012 stand im Kultursaal Griffen die 39. Landesvollversammlung am Programm. Aus St. Veit waren 17 von 20 Delegierten anwesend; DI Hubert Schatz referierte zum Thema: „Das Jagdschutzorgan im Spannungsfeld zwischen Jagdbehörde, Jagdausübungsberechtigten, Mitjäger



Lokale Kompetenz. Für Ihren Erfolg.

Beratung auf höchstem Niveau:

- Steuerberatung
- Wirtschaftsprüfung
- Unternehmensberatung
- Corporate Finance Consulting

www.tpa-horwath.com

TPA Horwath

A-9020 Klagenfurt
Walther-von-der-Vogelweide-Platz 4
Tel. +43 463 327 46-0, Fax DW 199
E-Mail: klagenfurt@tpa-horwath.com

Graz | Hermagor | Klagenfurt | Krems | Langenlois
Lilienfeld | Schrems | St. Pölten | Villach | Wien | Zwettl



Bgm. Hilmar Loitsch freute sich in seiner Grußansprache besonders darüber, dass die St. Veiter Jagdaufseher seine Gemeinde für die Jubiläumstagung auswählten.

und Freizeitnutzer."

Am 21. April 2012 wurde das zweite Fortbildungsseminar des KJAV im Kultursaal in Liebenfels für die JA der Bezirke SV, VK, WO veranstaltet. Die Organisation oblag der BG SV. Es gab eine Teilnahme von nur etwa 90 Jagdaufsehern aus allen drei Bezirken. Da-

mit war dieses Seminar nicht sehr gut besucht. Weiters sprach der BO noch von seiner Teilnahme am vorjährigen Landesjägertag in Wolfsberg und dem Bezirksvergleichsschießen mit Feldkirchen am 6. Juli. Glanzer berichtete dann noch von seiner Teilnahme an zwei Landesvorstandssitzungen in Klagenfurt und Sattendorf. Bei der am 22. Febr. 2013 erfolgten Festsitzung des Landesvorstandes anlässlich des 40. Gründungstages des KJAV war die BG leider nicht vertreten. Der BO-Stellv. hat am vorhergehenden Fototermin teilgenommen.

Der BO verweist im weiteren Verlauf seines Berichtes noch auf –

- Ein Koordinationsgespräch mit der Kärntner Jägerschaft – BJM ÖR Hans Drescher, das einmal im Montag stattfindet;
- Datenabgleiche mit der Bezirkshauptmannschaft, Jagdrecht, Hr. Jäger;
- regelmäßiger Erfahrungsaustausch mit der Exekutive SV, Althofen; Bergwacht;
- Teilnahme an Hegeringversammlungen; Bezirksjägertag; Landesjägertag;
- Kärntner Jägerschaft Bezirksausschuss – Ing. Dr. Felix Jurak;
- Kärntner Jägerschaft Bezirksjagdbeirat – Siegfried Herrnhofner;

Es gibt in St. Veit eine sehr wichtige Öffentlichkeitsarbeit mit Kindergärten, Volks- und Hauptschulen und deren Pädagog(inn)en. Besonderer Dank gilt hier Alt-BO Siegfried Herrnhofner (Kinder und Vortragender bei Waldpädagogenausbildung), Resi Sunitsch, Roman Kerschhagl, Walter Auswarth, Walter und Birgit Klimbacher, Walter Hochsteiner u.v.a. Viele freiwillige Helfer brachten den Tanten, Lehre-

rinnen, Pädagogen und Kindern die Natur, die Aufgaben der Jäger und viele Geschichten und Mythen rund um den Wald, das Wild und deren gemeinsamen Lebensraum näher. Anschließend gab es eine Stärkung mit Würstel und Limo. Allen Sponsoren und Helfern nochmals ein herzliches Dankeschön. Diese Öffentlichkeitsinitiative kann als großer Erfolg bezeichnet werden.

Mit einem Terminverweis auf den Bezirksjägertag 2013 am 16. März in Knappenberg und die 40. Jubiläumslandesvollversammlung des KJAV am 13. April in Millstatt leitet der BO auf die Zukunft der Jagd und des Jagdschutzes in Kärnten über. Durch die Rückkehr der Großprädatoren (Bär und Wölfe quer durch unseren Bezirk), aber auch das Auftreten von neuen Wildarten wie Waschbär, Marderhund, Biber, Fischotter werden die JA vor neue Herausforderungen gestellt. Der Jagdschutz ist regelmäßig, ausreichend und dauernd auszuführen. Wir werden also an der Front stehen und dazu gehören auch das Erkennen der Wildarten (alt und neu), sowie deren Lebensräume. Wegschauen und Desinteresse sind hier fehl am Platz.

BO Glanzer forderte im weiteren Verlaufe seines

IHR AUSSTATTER FÜR JAGD, OUTDOOR, TRACHTEN & LANDHAUSMODE!



11 x in ÖSTERREICH

...und auch in KLAGENFURT, Schleppkurve, Feldkirchner Straße 136-138/Top 5
Tel. +43 (0) 2626 / 200 26-475

www.kettner.com

Kettner



Die Jhbg. „Hüttenberg“ mit HM Walter Regenfelder und Obfrau Gitti Ratheiser zeichnete für die jagdkulturelle und musikalische Umrahmung verantwortlich.

Berichtes ein verpflichtetes Schießen für beedete Jagdschutzorgane im Rahmen der Hegeringschießen. Für jedes Jagdgebiet ist ein Jagdschutzorgan angelobt. „Das jährliche Schießen muss Verpflichtung werden, schon aus rechtlichen Gründen“, gibt sich der BO überzeugt.

Die Zusammenarbeit zwischen KJ und KJAV funktionierte hervorragend. Die Öffentlichkeitsarbeit ist ein zentrales Anliegen, nicht nur unserer Bezirksgruppe. Es ist wichtig die Jugend, die zukünftigen Naturnutzer, rechtzeitig auf den Lebensraum der Tiere, die Fauna und Flora, aber auch über die Aufgaben der Jägerschaft aufzuklären. Der neue Jagdaufklärungsrucksack der KJ und unsere Erfahrung als JA und Lebensraumkenner kommen uns da sicher entgegen. Der regelmäßige Kontakt mit den Medien und die Gemeinschaftspflege unter uns JA muss forciert werden. Mit dem Verweis auf ein Praxisseminar über jagdpolizeiliches Einschreiten des Jagdaufsehers, das im Sommer durchgeführt werden soll, kommt BO Glanzer zum Ende seines Berichtes. CI Peter Pirker – wird in seinem Vortrag heute dazu theoretische Anleitungen geben. Der BO regt einen weiteren Erste-Hilfe-Kurs (Auffrischung) mit Erstmaßnahmen bei Herz-Kreislauf-Versagen, Stich-, Schuss-, Bissverletzungen u.v.a.m. und die Zusammenstellung eines eigenen „Jäger-Not-Erst-Hilfe-Pakerl“ an.

Bericht des Kassiers und der Rechnungsprüfer

Der Kassenbericht der Bezirksgruppe, vorgetragen durch den Kassier Walter Klimbacher, wurde von der Bezirksversammlung angenommen. Die Kassenprüfer Gerfried Rosenfelder und Hubert Hebenstreit hatten keinerlei Unregelmäßigkeiten festgestellt. Dem Kassier und Vorstand wurde die Entlastung erteilt.

Ehrung der Gründungsmitglieder – der Höhepunkt des Abends

Gegen Ende der Veranstaltung wurden zwölf verdiente Gründungsmitglieder für ihre Treue zum Verband und ihre vierzigjährige Mitgliedschaft geehrt. Sie seien hier namentlich angeführt: Franz Auernig, Arnold Fleischhacker, Werner Glanzer, (Weitensfeld), Gerald Grasser, Leo Pahr, Gerhard Po-

baschnig, Josef Reinhard, ÖR. Friedrich Sabitzer, Franz Stark, Fritz Wachernig, Winfried Weiss sen. und Wilhelm Wernig.

Richtiges jagdpolizeiliches Einschreiten

Als nächster TOP stand das Referat des Polizeibeamten und Jagdaufseherkollegen CI. Peter Pirker am Programm. Er erläuterte, wie auch schon im Rahmen der Fortbildungsinitiative 2012, wie korrektes jagdpolizeiliches Einschreiten aussieht, was bei Amtshandlungen zu beachten ist und wie weit die Befugnisse des Jagdschutzorgans gehen. Ein hochinformativer Vortrag, der vom Auditorium gespannt verfolgt wurde.

Eine erfolgreiche Jagdaufsehertragung im Görtschitztal

Als letzter Punkt der Bezirksversammlung wurde der TOP „Allfälliges“ behandelt. Roman Kerschhagl ermahnte die Anwesenden, doch zahlreich an den Hegeringschießen teilzunehmen. Gerade Jagdaufseher sollten sich dabei keine Blöße geben und ihrer Vorbildfunktion gerecht werden.

Der Vergleichskampf im jagdlichen Schießen zwischen der St. Veiter und der Feldkirchner Bezirksgruppe soll auch im Jubiläumsjahr 2013 wieder stattfinden.

ÖR. Friedl Sabitzer bedankte sich im Namen der Geehrten beim KJAV und freute sich, dass so viele jüngere Mitglieder der Bezirksgruppe anwesend sind. Das heißt, der KJAV hat keine Nachwuchssorgen. Er erläuterte noch die Rotwildbewirtschaftung der Hegegemeinschaft Flattnitz und hob zum Schluss seiner Ausführungen die gute Zusammenarbeit zwischen KJAV und der KJ hervor.

Zum Ende der Veranstaltung bedankte sich der BO bei Allen für Alles. Der Verfasser dieser Zeilen möchte sich noch bei den Spaßvögeln bedanken, die eine Hauskatze des Wirtshauses in seinen Geländewagen einsperrten. Die Katze wurde am Morgen nach der Versammlung wieder unversehrt zurückgeliefert!

Der KJAV gratuliert ...

... unserem Hermagorer Landesdelegierten **Paul Krainz** aus Köstendorf/Gailtal zu seinem am 1. April gefeierten 50er.

... unserem Gründungsmitglied seit 1973, **Ingo Matzner** aus Zlan, zu seinem am 22. April gefeierten 70er.

... unserem langjährigen Mitglied seit 1988, **Wilhelm Driessen** aus Wolfsberg, zu seinem am 24. April gefeierten 75er.

... unserem Gründungsmitglied **Johann Aichholzer** aus Penk i. Mölltal zu seinem am 3. Mai gefeierten 80er.

... unserem Spittaler BO **Uwe Erlacher** aus Kaning/Radenthein, zu seinem 5. Mai gefeierten 50er.



... unserem Mitglied seit 1995, Hornmeister der JHBG. „Mageregg“ **Walter Regenfelder** aus Hüttenberg, zu seinem am 11. Mai gefeierten 50er.

... unserem Mitglied und Landesdelegierten in Spittal, **Richard Unterreiner** aus Mörttschach im Mölltal, zu seinem am 12. Mai gefeierten 40er.

... unserem jungen Mitglied seit 2007, Feldkirchner BO des Kärntner Pferdezuchtvereines, **Rudolf Retzer** aus Stocklitz/Feldkirchen, zu seinem am 14. Mai gefeierten 40er.

... unserem Villacher BO, **Mag. Andreas Ertl** aus Landskron, zu seinem am 25. Mai d.J. gefeierten 50er. Gleichzeitig gratulieren wir ihm und seiner Lebensgefährtin Lisi ganz herzlich zur Geburt eines Stammbalters. Florian hat am 18. Mai 2013 das Licht der Welt erblickt!



... Unserem Mitglied seit 1974 und langjährigen Tal-schaftsvertreter des Rosentals, **Franz Binter**, zu seinem am 5. Juni dieses Jahres gefeierten 70er.

... unserem Hermagorer BO-Stv. a. D., **Sebastian Mörtl** sen., zu seinem am 13. Juni gefeierten 75er.

Allen Jubilaren (auch den hier namentlich nicht Genannten) die herzlichsten Glückwünsche, Gesundheit und Wohlergehen für die kommenden Lebensjahre sowie auf der Jagd immer viel Anblick und Weidmannsheil.

Der Landesobmann, der Landesvorstand

Offener Brief an die Tierschutzombudsfrau des Landes Kärnten

Fotos: KJAV-Archiv

Werte Frau Magister Fischinger!

Damit Sie mich jetzt aufgrund der nachfolgenden Zeilen nicht falsch verstehen, Tierschutz hat in meinem jagdlichen Handeln und Tun und natürlich auch bei allen Mitgliedern unseres Verbandes einen sehr hohen Stellenwert.

Auch erachten wir die Funktion eine(s)r Tierschutzombudsfrau (mannes) im Lande als eine wichtige Einrichtung. Mit ihrer Vorgängerin Dr. Zuzzi-Krebitz pflegte ich überdies über viele Jahre sehr gute Kontakte und wir haben uns in unregelmäßigen Abständen zu verschiedenen Vorfällen und Problematiken oft telefonisch oder persönlich ausgetauscht.

Der Grund, Ihnen diese Zeilen in Form eines offenen Briefes zu schreiben und Ihnen auch einige Fragen zu stellen, liegt in Ihren medialen Äußerungen nach dem Vorfall mit einem am 20. November des Vorjahres im Lavanttal in einem Abzugeisen gefangenen Belgischen Schäferhund. Was ich in dieser Sache von Ihnen zu lesen und zu hören bekam, ist an Unsachlichkeit, Einseitigkeit und offensichtlicher Unwissenheit gelinde gesagt haarsträubend.

Offensichtlich sind Sie über den wahren Sachverhalt nicht informiert worden oder Ihrer Aufklärungspflicht nicht nachgekommen.

In Ihrer ersten öffentlichen Stellungnahme in der Kronenzeitung vom 3. Dezember 2012 unterstellten Sie dem Fallensteller, dass seine Fallenbewilligung ausgelaufen und er gar nicht zum Stellen der Falle berechtigt war. Diese Auskunft hätten Sie auf Anfrage von der zuständigen BH erhalten! Wie kommen Sie eigentlich dazu, eine solche Unwahrheit über eine große Tageszeitung zu verbreiten? Dieser Jagdaufseher hat sich bei seiner Fangjagdausübung auf Punkt und Beistrich jagdgesetzkonform verhalten!

Weshalb haben Sie der Öffentlichkeit nicht gesagt, dass besagter Hund von seiner Besitzerin täglich am Morgen vor ihrem Arbeitsantritt am Bauernhof (Nebenerwerbslandwirtschaft) des Vaters ihres Freundes abgegeben und dort dann mehr oder weniger den ganzen Tag an einer Kette gehalten oder einfach frei laufen gelassen wurde und so durch die angrenzenden Wälder und Jagdreviere streunen konnte? So gelangte der Hund auch zu der etwa 450 m vom Hof entfernten, in einem Waldgraben gestellten Falle, in der er sich in der Folge sofort tödlich fing! Zumindest eine saftige Verwaltungsstrafe durch die zuständige Behörde muss der Tierbesitzerin hernach ins Haus geflattert sein. Und mit dieser Hundehalterin initiieren Sie jetzt eine Unterschriftenaktion bzw. Petition gegen die Fallenjagd?

Werte Tierschutzombudsfrau! Besteht da nicht die Gefahr, dass Sie Ihre Glaubwürdigkeit verlieren oder gar Ihr Amt beschädigen? Offensichtlich hat Sie die Tierhalterin über diese Abläufe nicht informiert, da andernfalls Ihre Äußerungen in der Tagespresse nicht nachvollziehbar sind. Sind bis zur 450 m Entfernung von einem Bauernhof am Lande Auslaufzone für einen tagsüber angeketeten und sich dann austobenden Hund, oder vielleicht schon tiefster Wildtierlebensraum?

Ich möchte und kann Ihre sonstige Arbeit als Tierschutzbeauftragte des Landes Kärnten nicht beurteilen. Aber es beeindruckt mich negativ, mit welcher Energie Sie sich auch fast ein halbes Jahr nach diesem Hundetod, ausgelöst ausschließlich durch die Verantwortungslosigkeit und alleinige Schuld seiner Besitzerin bzw. des Verwahrers des Hundes, für ein Verbot der von noch rund 20 gut ausgebildeten Fallenjägern benützten Abzugeisen engagieren. Aussagen in einer Tageszeitung wie, „Auch frei laufende Hunde sind immer wieder „Opfer“ von im Wald aufgestellten Fallen ...“, bekunden ohnehin eindeutig, welches Klientel von Tierhaltern sie bevorzugen. Also müssen Ihrer Ansicht nach, freilaufende, streunende und wilde Hunde vor Fallen geschützt werden!? Vor Fallen, die vollkommen jagdgesetzeskonform für den Fang von Raubwild eingesetzt werden! An anderer Stelle im genannten Zeitungsbericht sagen Sie, „... aber es kommt oft vor, dass andere Tiere in die Falle geraten und dort jämmerlich verenden.“ Was verstehen Sie unter der Mengenbezeichnung „oft“? Nennen Sie mir die Ihnen in Kärnten bekannten Fälle „von anderen Tieren und jämmerlich verendet“ z.B. der vergangenen fünf Jahre!



Viele Hunderte Räudefüchse wurden in den vergangenen Jahrzehnten mit Abzugeisen von ihren unsäglichen Qualen erlöst.

Haben Sie überhaupt eine Ahnung, wie viel Räudefüchse in den vergangenen Jahren in solchen Fallen von ihren grausamen Qualen vorzeitig erlöst wurden? Ich sage es Ihnen - sehr viele! Wie Sie wissen, tritt die Räude meist aufgrund einer Überpopulation einer Art auf und die Seuche führt beim befallenen Tier langsam und qualvoll

zum Tode. Füchse sind Bioindikatoren und profitieren von unserer Wegwerfgesellschaft und einer sich verschlechternden Umwelt, sie sind nachtaktiv und mit der Waffe schwer bejagbar. Ihre Zahl nimmt ständig zu und im Jahr 2012 wurden in unserem Bundesland von Kärntner Jägern bereits 7.890 Füchse erlegt bzw. gefangen. Dass der Fuchs einer der Hauptüberträger der Tollwut ist, möchte ich hier nur der Vollständigkeit halber erwähnen.

Jeder Hundefang in den vergangenen zehn Jahren war ausschließlich auf die Verantwortungslosigkeit seines Besitzers zurückzuführen. Und hernach konnte immer das gleiche Muster festgestellt werden: Der das Gesetz brechende Hundehalter wurde in der öffentlichen Wahrnehmung zum Opfer und der gesetzestreue Jäger bzw. Fallensteller zum Täter gestempelt!

Als Tierschutzombudsfrau und Bürgerin dieses Landes ist es Ihnen natürlich freigestellt, gegen die Fallenjagd zu sein. Das war auch Ihre Vorgängerin im Amt, aber Fr. Dr. Zuzzi-Krebitz hat in zahlreichen öffentlichen Appellen und Aufrufen verantwortungslosen Hundehaltern immer auch die Leviten gelesen, wenn es nötig war. Ich weiß zwar nicht genau, wie lange sie schon im Amt sind, aber einen solchen öffentlichen, medialen Aufruf oder Appell der amtierenden Tierschutzombudsfrau an das besagte Klientel vermisste ich, bis auf eine kurze Anmerkung in einem Leserbrief, bisher gänzlich. Es vergeht kaum eine Woche, in der wir in Kärnten nicht einen Riss von Hasen und Rehen durch unverwahrte, wilde Hunde zu vermelden haben. Gerade jetzt in der Brut-, Setz- und Aufzuchtzeit aller Jungtiere sind



solche Dramen schon wieder mehrmals passiert. Ich muss Ihnen wohl nicht gesondert schildern, wie es sich für einen Hasen oder ein Reh anfühlt, von einem Hund bei lebendigem Leib zerfleischt und angefressen zu werden. An die 150 solcher Vorfälle können wir jährlich dokumentieren. Zur plakativen Veranschaulichung, was unverwahrte

Hunde in diesem Lande beinahe wöchentlich an grausamster Tierquälerei anrichten, darf ich Ihnen mit diesem Schreiben 17 Farbkopien (in DinA4 Format, doppelseitig) von Wildrissen zukommen lassen.



Jährlich an die 150 dokumentierte Wildrisse (bei einer bis zu zehnfach höheren Dunkelziffer) sind eindeutiges Dokument, was unverwahrten, streunende und wildernde Hunde in Kärntens Wildtierlebensräumen anrichten.

3.045 Hundeattacken auf Menschen, 303 davon in Kärnten gab es laut einer parlamentarischen Anfrage im Jahre 2012 in Österreich. Fünf bis zehn Mal so hoch dürfte die Zahl der Hundeattacken auf Wildtiere (Rehe, Hasen u.a.) sein. Unverwahrte und freilaufende Hunde wohin man schaut. Ein Zustand der in letzter Zeit völlig aus dem Ruder zu laufen scheint. Fast täglich veröffentlichte Leserbriefe von besorgten, attackierten und gebissenen Bürgern über ihre Hunde haltenden Mitbürger, die ihre „Lieblinge“ nicht im Griff haben. Es braucht wohl noch einiger Kinder, denen von solchen Vierbeinern das Gesicht zerissen wird, bis der Gesetzgeber mit strengeren Verwahrungsbestimmungen und Strafen für die „schwarzen Schafe“ unten der Hundehalter reagieren wird. In einem Punkt haben Sie recht: Leider können viele verantwortungslose Hundehalter nur schwer zur Verantwortung gezogen und bestraft werden. Derzeit gibt es als Grundlage dafür nur die jährlich von den Bezirkshauptmannschaften verordnete Hundesperrverordnung – und diese gilt nur vom 1. November bis 31. Juli des Folgejahres. Die Tollwutsperrverordnung ist seit Erlöschen der Tollwut wieder außer Kraft. Die Polizei kann sich angesichts steigender Kriminalitätsbekämpfung und anderer wichtiger Aufgaben nicht noch verstärkt unbelehrbaren Hundehalter widmen. Den Jagdschutzorganen sind ebenfalls die Hände gebunden, wenn ihnen die Identität von Besitzern streunender Hunde nicht bekannt ist. **Und überhaupt – welches Gesetz bzw. Verordnung schützt unsere Wildtiere aller Art vor freilaufenden, wildernden Hunden in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober eines jeden Jahres? Auch hier besteht ein dringender Handlungsbedarf durch den Gesetzgeber!**

Frau Mag. Fischinger! Die Jägerschaft hat zu diesem latenten Problem mit einem Hundehalterverständigungsblatt mit fünffachem Verteiler (auch an die Tierschutzombudsfrau) schon vor Jahren reagiert, mit dem wir verantwortungslose Tierhalter (sofern uns bekannt) auf ihre Verwahrungsvorschriften und die Folgen einer Nichtbeachtung aufmerksam machen und sie in der



Rund 5.000 Unfälle mit Schalenwild (bei einer Dunkelziffer von etwa 25 %) passieren jährlich auf Kärntens Straßen. Eine Reduzierung solcher Unfälle bis zu 70 % konnte mit einem dreijährigen Versuchsprojekt der Kärntner Jägerschaft erwirkt werden.

Folge auch anzeigen. Damit haben wir es bis auf wenige Ausnahmen geschafft, die Jäger im Lande von der (wenn auch gesetzlich berechtigten) Erlegung wildernder, hetzender Hunde abzuhalten. Haben Sie überhaupt Kenntnis davon, dass wir Jäger schon seit Jahrzehnten alle möglichen Maßnahmen zur Verhinderung von jährlich knapp 5.000 Wildunfällen (bei einer hinzukommenden Dunkelziffer von 25 %) mit Schalenwild (Rot-, Reh- u. Schwarzwild) auf Kärntens Straßen ergreifen? Als Polizeibeamter war ich schon bei sehr vielen Unfällen mit Wild vor Ort und ich muss Ihnen wohl nicht schildern, welche Qualen Rehe und Hirsche am Unfallort mit gebrochenen Extremitäten und inneren Verletzungen ertragen müssen, bevor sie mit einem Fangschuss von ihren Qualen erlöst werden. Gerade in diesen Wochen konnte von unserem Referenten für Naturschutz und Reviergestaltung in der Jägerschaft eine dreijährige Erprobungsphase mit verschiedenen

Wildwarnreflektoren auf ausgewiesenen Teststrecken erfolgreich abgeschlossen werden. Ein bleibender Rückgang bis zu 70 % von Wildunfällen auf diesen Strecken ist das erfreuliche Ergebnis. Leider fehlt aber das Geld, um alle Wildunfall gefährdeten Straßenabschnitte in Kärnten mit solchen Warnmechanismen auszustatten. Wie vielen Wildtieren zukünftig durch diese Erkenntnisse und Maßnahmen grausamste Qualen erspart bleiben würden, kann man hier noch gar nicht erahnen.

Haben Sie eigentlich Kenntnis davon, dass wir Jäger schon Jahrzehnte viele Maßnahmen gegen den alljährlichen, grausamen Mähtod von Rehkitzten, Junghasen, Fasane und Rebhühner ergreifen. Vom Absuchen der Wiesen vor der Mahd bis zur Erprobung und Anwendung technischer Hilfsmittel vor und während der Mahd? Was es aber für einen Zeitaufwand und Energieeinsatz einzelner Jäger und Jägerschaftsfunktionäre für solche positiven Ergebnisse bedarf, muss hier wohl nicht näher erläutert werden.



Rund 1.800 Rehkitze und Junghasen (auch Gelege von Fasanen und Rebhühnern) werden jährlich bei der Heumahd auf grausame Weise getötet bzw. zerstört. Es wären um ein Vielfaches mehr, würde nicht die Jägerschaft mit viel Einsatz und Aufwand Tausenden Jungtieren diesen grausamen Tod ersparen.

Werte Frau Magister! Alle diese Aktivitäten und Maßnahmen zur Verhinderung von Tierqualen unsäglich Art setzten wir – die Jägerschaft dieses Landes – teils schon seit Jahrzehnten – und das ehrenamtlich und unbezahlt! In Ihrem Leserbrief in der Kleinen Zeitung vom 8. Mai d. J. sehen Sie zur Problematik des jährlichen Mähtodes und unverwahrter Hunde dringenden Handlungsbedarf. Sehr geehrte Frau Mag. Fischinger, handeln Sie auch! Sie werden dafür bezahlt! Beilage: 17 doppelseitige Farbkopien von Wildrissen

Mit freundlichen Grüßen
Bernhard Wadl (Landesobmann
Kärntner Jagdaufseher-Verband)

Unverwahrte und wildernde Hunde

Geißeln der heimischen Wildtiere

Text: LO · Foto: Hubert Kleitsch

Wildriss im Gemeindejagdgebiet Glanhofen/Feldkirchen

In der Nacht vom 14. auf 15. Mai d. J. kam es im Gemeindejagdgebiet Glanhofen/Feldkirchen wiederum zu einem bedauerlichen Vorfall mit unverwahrten und wildernden Hunden. Eine Bewohnerin der Ortschaft Adriach bei St. Nikolai konnte bei offenem Schlafzimmerfenster die erbärmlichen Klagelaute eines Wildtieres wahrnehmen. Das Klagen dieses für sie vorerst unbekannten Tieres dauerte ganze zehn Minuten, ehe es verstummte. Am nächsten Tag verständigte sie den zuständigen Jagdaufseher Hubert Kleitsch, der im dortigen Revierbereich sofort Nachschau hielt. Schon nach kurzer Suche konnte einer einen verendeten und angeschnittenen Rehbock in einer Wiese auffinden. Das Wild ist mit Sicherheit in der Nacht zuvor von wildernden Hunden gerissen und dann teilweise aufgefressen worden. Man stelle sich die Qualen dieses Rehs vor, dass bei lebendigem Leib von den Hunden angefressen wurde. Solche Vorfälle gehören immer öfters zur traurigen Realität, passieren fast schon wöchentlich und sind ausschließlich auf die mangelnde Verantwortung der vielen „schwarzen Schafe“ unter den Hundehaltern zurückzuführen. Dieser Vorfall wird zum Anlass genommen, erneut an das Verantwortungsbewusstsein der Hundebesitzer in der Gemeinde zu appellieren, ihre „Lieblinge“ entsprechend zu verwahren, an der Leine zu führen und mit einem Maulkorb zu versehen. Gerade jetzt in der Setzzeit, wo in der Natur viele Wildtiere und Vögel auf die Welt kommen.

Einrichtung einer Datenbank für Wildrisse bei der KJ

Wie schon in den letzten Ausgaben des Kärntner Jagdaufseher publiziert und auch bei verschiedenen Jagdversammlungen im Lande von den



Ein Rehbock – nur eines von vielen Opfern unverwahrter und wildernder Hunde.

Funktionären beschrieben und erläutert, hat der Landesvorstand der KJ aufgrund dieses latenten und scheinbar nachhaltig nicht lösbaren Problems mit freilaufenden und wildernden Hunden zu allen Jahreszeiten beim Wildbiologen in Mageregg eine Datenbank für die Dokumentation von Wildrissen in Kärntens Revieren eingerichtet.

Es ergeht hiermit neuerlich an alle Kärntner Jäger(innen) und Jagdschutzorgane die Einladung, Wildrisse, verursacht durch unverwahrte und wildernde Hunde mit Digitalkameras fotografisch zu dokumentieren und mit einem kurzen Sachverhaltsbericht samt Rückrufnummer (wo, wann, welcher Hund, was wurde veranlasst usw.) umgehend per Mail dem Wildbiologen der KJ zu übermitteln. Die Kärntner Jägerschaft wird jeden Vorfall umgehend in Form einer Presseaussendung den Kärntner Medien zur Berichterstattung weiterleiten. Damit soll die Bevölkerung und Öffentlichkeit auf diese scheinbar unlösbare Problematik und

Dramatik aufmerksam gemacht und hinsichtlich unbelehrbarer Hundehalter sensibilisiert werden. Gleichzeitig werden die gesammelten Daten gespeichert und für Anregungen zu einer Verschärfung der Verwahrungsbestimmungen für Hundehalter (Gesetzesnovellen) herangezogen.

Wie funktioniert die Datenübermittlung?

Die Übermittlung von Sachverhaltsberichten und Fotos im Zusammenhang mit Wildrissen in Kärntens Revieren soll über die Homepage der Kärntner Jägerschaft erfolgen. Auf der Startseite ist rechts unten der Link – Mitteilung von Rissen die durch Hunde verursacht werden – zu finden. Im angeschlossenen Formular können alle relevanten Daten eingetragen und per Klick an den Wildbiologen der KJ gemailt werden.

www.kaerntner-jaegerschaft.at
Tel. 0463/511469, DW 18

llonau

VIENNA INSURANCE GROUP

Fotopirsch durch das Jagdjahr

Der KJAV lädt alle Mitglieder ein, die besten, schönsten und stimmungsvollsten Pirschfotos an fotomeile@jagdaufseher-kaernten.at zu mailen. Eine Jury wählt quartalsmäßig das schönste Bild, das in der folgenden Ausgabe der Verbandszeitung unter „Der schönste Anblick“ veröffentlicht wird! Das Siegerfoto erhält einen kleinen Preis.

Bitte nur Fotos in einer Auflösung von max. 640 pixel (Breite oder Höhe) einsenden. Nicht veröffentlicht werden Jagdstreckenfotos. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder der Kärntner Jägerschaft! Bezüglich der weiteren Teilnahmebedingungen sind alle Einsender auf die vier Ausgaben 2011 des KÄRNTNER JAGD-AUFSEHER verwiesen. Für ev. Rückfragen wenden Sie sich an unseren Homepagebeauftragten DI Dr. Jörg Wresnik, E-Mail: joerg.wresnik@gmail.com.

Das Siegerfoto des 2. Quartals 2013:

„Birkhahnbalz“ von

Alexander Nagele, St. Salvator/Mettnitztal



Für jeden Waldbesitzer der **Komplettabnehmer** in Sachen Holz

- Komplette Abnahme aller Sortimente in Ihrer Nähe
- Regionales Einkaufernetz
- Effiziente Logistik
- Verlässlichkeit und Partnerschaft



**HASSLACHER
NORICA TIMBER**



Der neu gewählte Landesvorstand des Verbandes der Vorarlberger Jagdaufseher. Ganz links: LO KR Revj Manfred Vonbank. Zweiter von re.: Ljgm. Dr. Ernst Albrich als beratendes Mitglied im LVS.

Zu Gast bei den Vorarlberger Jagdaufsehern im Bregenzer Wald

Text: LO · Fotos: Mag. Monika Dönn-Breuss, Vorarlberger Jagdzeitung

Erstmals nahmen LO Bernhard Wadl und seine Lebensgefährtin und stellv. LK Marianne Mirnig als Gäste an einer Landesvollversammlung des Verbandes der Vorarlberger Jagdschutzorgane teil. Auf Einladung von LO KR Revj. Manfred Vonbank führte sie am 18. Mai d. J. ihr Weg mehr als 550 km von Kärnten über Tirol in den Bregenzer Wald nach Bizau auf die Vorsäß Schönebacher Alp. Dort wurde die diesjährige 49. Jahreshauptversammlung ausgerichtet.

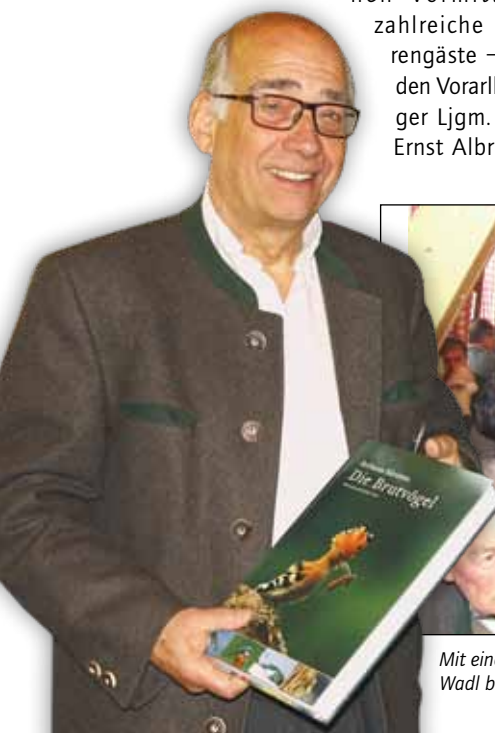
Nach der Begrüßung durch die JHBG „Kleinwalser Tal“ konnte LO Vonbank an diesem wunderschönen Vormittag zahlreiche Ehrengäste – so den Vorarlberger Ljgm. Dr. Ernst Albrich,

den Jagdlandesrat Ing. Erich Schwärzler, den Landeswildbiologen DI Hubert Schatz, den Landesveterinärdirektor, den Landwirtschaftskammerpräsidenten und seinen Stellv., den Leiter der Landesjagdschule, die Redakteurin der Vorarlberger Jägerzeitung und eine große Anzahl von Mitgliedern begrüßen. Weiters begrüßte er auch noch die jungen Jagdaufseher, die in den letzten Wochen die Prüfung erfolgreich abgeschlossen haben.

Die Tagung fand in einem besonderen Ambiente in Schönebach, im Haus Vorarlberger Kinderdorf, mitten in einer herrlichen Almlandschaft statt. Aufgewertet wurde die Tagung mit der gleichzeitigen Ausrichtung der jährlichen Abwurfstangenschau vor dem Sitzungslokal. Der Verband hat derzeit einen Mitgliederstand von 395 (davon 35 hauptberufliche, 315 nebenberufliche Jagd-

schutzorgane, 35 Pensionisten und einige unterstützende Mitglieder).

Im Rahmen der Tagesordnung erstattete LO Manfred Vonbank dem Auditorium einen sehr ausführlichen und interessanten Arbeitsbericht über das abgelaufene Verbandsjahr. Aufgrund ihrer umfassenden Ausbildung können in Vorarlberg geprüfte Jagdaufseher auch die Tätigkeit eines Berufsjägers ausüben. Die Tagesordnung sah diesmal auch die Neuwahl des gesamten Landesvorstandes vor. LO Vonbank und sein bisheriger Vorstand wurden einstimmig in ihren Ämtern für eine weitere Funktionsperiode bestätigt. Abschließend erging seitens des LO ein Dank an die Vorarlberger Jägerschaft, das Land Vorarlberg sowie die Sektion Dienstnehmer, denn ohne sie der Verband viele seiner Vorhaben (Exkursionen, Bekleidung, Ausrüstung etc.) nicht umsetzen könne!



An die 150 Mitglieder und Gäste versammelten sich bei dieser 49. LVV im Haus Vorarlberg des Kinderheimes in Schönebach.

Mit einem Bildband über die Brutvögel Kärntens bedankte sich LO Wadl bei Ljgm. Dr. Albrich für die erwiesene Gastfreundschaft.



Ein Erinnerungsfoto mit den Vorarlberger Jagdverantwortlichen auf der Vorsäß in Schönebach.
Ljgm. Dr. Ernst Albrich, DI Hubert Schatz, Marianne Mimig, LO Wadl u. LO KR Revj. Manfred Vonbank.

Wer die Jagd im Herzen trägt ...

In den Grußbotschaften der Ehrengäste wurde auf die hervorragenden Leistungen der Jagdschutzorgane in den einzelnen Revieren, ihren hohen Ausbildungsstandard und ihren anerkannten Stellenwert in der Gesellschaft Bezug genommen. Auch in Vorarlberg hat eine notwendige Wildstandsreduktion unter dem besonderen Aspekt einzelner TBC-Fälle bei Rotwild und Rindern große Priorität. LO Bernhard Wadl bekundete in seiner Grußrede, dass er jetzt nach mehr als zehnjährigen gegenseitigen Einladungen zu Landesvollversammlungen den langen Weg (1.100 km hin und retour) ins „Ländle“ auf sich genommen habe, um auch einmal den LO der Vorarlberger Jagdaufseher bei einer Jahrestagung in Kärnten begrüßen zu können. „Wer die Jagd im

Herzen trägt, nehme schon einmal an die 1.000 km Reisestrecke auf sich, um an einer Tagung eines befreundeten Verbandes teilzunehmen“, meinte der Kärntner LO.

Wadl betonte, dass es viele Parallelen zwischen beiden Verbänden gebe und dass er stolz sei, dass mit DI Hubert Schatz – ein gebürtiger Kärntner – eine höchst verantwortungsvolle Position im Vorarlberger Jagdwesen innehat. Er gratulierte den Vorarlberger Jagdverantwortlichen auch zur derzeitigen Vorbildrolle in Sachen Jungjäger- und Jagdaufseherausbildung in Österreich. Der Gast aus Kärnten bedankte sich am Ende der Veranstaltung bei LO Vonbank und Ljgm. Dr. Albrich mit der Überreichung eines Buchexemplars „Die Brutvögel Kärntens“ für die freundliche Aufnahme und erwiesene Gastfreundschaft im „Ländle“.

Leserbrief

Lieber Herr Wadl!

Ich danke dem KJAV für die Zusendung der Jagdaufseherzeitung, die jedes Mal interessant und auch journalistisch perfekt ist, weshalb ich sie auch immer aufmerksam lese. Beim „Entmisten“ meiner Wohnung ist mir ein Tonband untergekommen: Eine Jägerstunde aus dem Jahre 1992 zum Thema „Jagdaufseher“ mit Ihnen als Hauptredner! Anfangen tut die Aufnahme mit einem Gedicht von Dr. Arbeiter, Titel „Die Grünen“, und am erstaunlichsten finde ich, dass wir damals mitten im August und um 16.00 Uhr am Nachmittag Zuhörer hatten. Allein daran kann man sehen, wie sehr sich die Zeiten geändert haben – auch in der Jagd! Dem Jagdaufseherverband bleibe ich immer verbunden und ich wünsche ihm und dem Obmann, dass alles sich weiterhin so gut entwickelt.

Mit herzlichen Grüßen und Weidmannsheil
Ihre Elisabeth Scherbantin

Anmerkung: Dr. Elisabeth Scherbantin war von 1964 bis 1982 langgediente Sekretärin der Kärntner Jägerschaft im alten Büro in der Klagenfurter Bahnhofstraße 38b. Sie war in dieser Zeit die engste Mitarbeiterin von Ljgm. Dr. Gerhard Anderluh und in ihrer Funktion unter anderem auch verantwortlich für die Gestaltung der „Alpenländischen Jägerstunde“, die einmal monatlich von Radio Kärnten, immer am Mittwochnachmittag ausgestrahlt wurde. Eine einzigartige Form der jagdlichen Öffentlichkeitsarbeit, die es schon lange nicht mehr gibt. Darüber hinaus war sie auch für die Protokollführung der internat. Jagdkonferenz verantwortlich. Mit ihrer Pensionierung trat Otto Kornprat als Mitarbeiter in die Jägerschaft ein. Dr. Scherbantin ist seit fast 20 Jahren Bezieherin und nach wie vor begeisterte Leserin des KÄRNTNER JAGDAUFSEHER.

Der KJAV gratuliert Frau Dr. Elisabeth Scherbantin sehr herzlich zum kürzlich begangenen 85. Geburtstag!

Kompetenz, Pünktlichkeit, Teamwork und Präzision ...



ERHARD MÖRTL

BAUGESELLSCHAFT M.B.H.

A-9400 WOLFSBERG
AUENFISCHERSTRASSE 1
TELEFON 04352/4242-0

TELEFAX 04352/4242-55

E-MAIL: INFO@MOERTL-BAU.AT

WWW.MOERTL-BAU.AT

KALIAN

... Werte, auf die man bauen kann.

Helmut Huber

Mit dem Schweißhund auf der Wundfährte

Österr. Jagd- und Fischerei Verlag,
144 Seiten, exklusiv in Leinen, 35
Farbfotos, 14,5 x 21 cm, ISBN: 978-
3-85208-111-3, 29,- Euro

Bis zu 150 Nachsuchen im Jahr hat Helmut Huber mit seinem außergewöhnlichen Bayerischen Gebirgsschweißhund „Gero von Gahrenberg“ durchgeführt. Landauf und landab war das Nachsuchengespann berühmt. Durch einen dramatischen Unglücksfall kam schließlich der BGS-Rüde im Zuge einer Nachsuche ums Leben. 468 Nachsuchen standen zu diesem Zeitpunkt für Gero bereits zu Buche.

Der erste Teil des Buches erzählt von den denkwürdigsten dieser Nachsuchen. Manche der Geschichten mag übertrieben klingen: Sie sind aber alle wahr. – Fest steht jedenfalls: Jeder an Schweißarbeit Interessierte wird aus diesen Schilderungen eine Menge lernen können.

Im zweiten Teil des Buches beschreibt der Autor dann detailliert, wie er seinen nächsten Nachsuchenhund, den Hannoveraner-Rüden „Orgo Gütefay“ an die Arbeit auf der Schweißfährte heranführt und wie er letztlich auch mit diesem zum traumwandlerisch sicher arbeitenden Gespann auf der Wundfährte zusammenwächst. Er zeigt anhand des jungen Hannoverschen Schweißhundes aber auch, wie Hundeausbildung einmal anders stattfinden kann. Und der Erfolg seiner Hunde gibt dem Autor Recht.



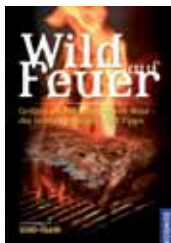
Elmar Fetscher

Wild auf Feuer (WuH-SH)

Der Grill- und Barbecue-Führer
fürs „wilde“ Grillen

KOSMOS-Verlag, 128 Seiten,
laminiertes Pappband, 17,7 x
25,3 cm, 1. Auflage 2013,
ISBN: 978-3-440-13559-4,
14,99 Euro

Grillen liegt im Trend! Ob Hirsch, Reh, Wildschwein, Hase oder Wildente, dieser Ratgeber enthält eine Fülle feiner und pfiffiger Rezepte, die Wildfleisch zu einem kulinarischen Erlebnis werden lassen. Rund um das Grillen von Wild informiert das Buch über alle weiteren wichtigen Themen von Grillgeräten und Zubehör.

**Verbandsutensilien für Mitglieder**

Als Serviceleistung für seine Mitglieder hat der Verband verschiedene Abzeichen, Aufkleber udgl. im Bestand. Solche Verbandsutensilien können bei jeder Bezirksversammlung, in der Landesgeschäftsstelle und bei jedem Bezirkskassier erworben werden.

Jaroslav Vogeltanz/
Paolo Molinari**Wölfe – Jäger der Nacht**

Österr. Jagd- und Fischerei Verlag, ein Fotoband um 128 Seiten, über 200 Farbfotos, 24 x 28 cm, SBN: 978-3-85208-110-6, 39,- Euro



Der Wolf kehrt zurück. Ob in der Steiermark, im Salzburger Lungau, in Kärnten, im nieder-österreichischen Schneeberggebiet oder in der deutschen Lausitz und im Bayerischen Wald – überall dort ist der Wolf in den vergangenen Jahren aufgetaucht und hat sich sogar mancherorts behauptet. Meist leben in unseren Wäldern noch Einzelwölfe, hier und da sind es aber auch schon kleinere Rudel. Die Rückkehr des Wolfes löst gemischte Gefühle aus: Die einen fürchten, die anderen feiern ihn. Für die Schafbauern ein Schreckgespenst, für die Naturschützer ein heiliges Tier: für sie kehrt mit dem Wolf ein Stück „echte Natur“ zurück, oft im Unwissen, wie unberechenbar und wild echte Natur sein kann. Der Jäger kann vom Wolf nur lernen. Denn der Wolf ist beim Jagen ein Vollprofi. Wenn er sich einmal für ein Beutetier entschieden hat, jagt er entschlossen, mit großem Können und eisernem Willen. Der Wolf verkörpert Jagd pur. Er liest und deutet Spuren, schätzt Situationen in Windeseile ein und vertraut auf seine körperliche und geistige Fitness. Und er jagt nie mit halbem Herzen. Wie gesagt: Der Jäger kann vom Wolf in vieler Hinsicht wieder lernen. Über allem steht aber eines: Der Wolf fasziniert. Auch die beiden Menschen, die für dieses Buch verantwortlich zeichnen: Jaroslav Vogeltanz, der begnadete Naturfotograf aus der Tschechischen Republik, und Paolo Molinari, der italienische Wildbiologe und exzellente Kenner des europäischen Großraubwildes. Aus ihrer gemeinsamen Leidenschaft ist etwas entstanden, das wie kaum zuvor tiefe Einblicke in das faszinierende Leben der Wölfe gibt: das Buch „Wölfe – Jäger der Nacht“

Bezugsadressen

für aktuelle Neuerscheinungen
(Buchbesprechungen)

Leopold Stocker-Verlag

8010 Graz
Hofgasse 5
Tel. 0316/821636
E-Mail: stocker-verlag@stocker-verlag.com
www.stocker-verlag.com

KOSMOS-Verlag

D-70184 Stuttgart
Pfizerstraße 5–7
Tel. +49(0)711/2191-341
E-Mail: presse@kosmos.de

Österreichischer Jagd- und Fischerei Verlag

1080 Wien
Wickenburggasse 3
Tel. 01/4051636
E-Mail: verlag@jagd.at
www.jagd.at

Herfried Marek/Ewald Neffe

Naturparke in Österreich

Leopold Stocker-Verlag, 260 Seiten, über 300 farbige Abbildungen, 27,5 x 22 cm, geb. mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-7020-1396-7, 39,90 Euro

Zwei der besten österreichischen Naturfotografen geben mit über 300 faszinierenden Bildern Einblick in die schönsten Natur- und Kulturlandschaften Österreichs mit ihren Besonderheiten von Tier- und Pflanzenwelt. Auch alle für Besucher wichtigen Informationen über Themenwege und Erlebnisführungen, Tiergehege, Spezialmuseen und Abenteuerspielplätze bis hin zu Lama-Wanderungen und Kräutertouren findet der Leser.

Vor 50 Jahren wurde der erste österreichische Naturpark gegründet – heute sind es 48 vom Ötztal bis zum Neusiedlersee und vom Heidenreichsteiner Moor bis zum Dobratsch. Die „Naturparke in Österreich“ repräsentieren eine Vielfalt charakteristischer Landschaften, die sich durch ihre Unberührtheit, ihre natürlichen und kulturellen Höhepunkte sowie ein breites Angebot an Möglichkeiten des Naturerlebens und Naturbegreifens auszeichnen. Sie alle kann man nun in einem großformatigen Bildband kennenlernen.

**TIERPRÄPARATOR
MARIO HARTLIEB**

KAPELLENGASSE 22
9800 SPITTAL/DRAU
TEL.: +43/4762/45330
MOBIL: +43/664/177 14 37
WWW.MARIO-HARTLIEB.COM





NATURHOLZPLATTEN





DDoptics

Spitzenoptik Sachsen Germany

EDX

| Ferngläser | Zieloptik | Spektive | Nachtsichttechnik |

DDoptics die junge Marke



Scan Barcode

Optische Geräte & Feinwerktechnik KG



Schönherrfabrik

Schönherrstrasse 8

D-09113 CHEMNITZ

Produktberatung

Tel.: +49 (0) 371 - 57 38 30 10

Fax: +49 (0) 351 - 4 17 22 30 99

info@ddoptics.de

www.ddoptics.de

Uns zu kennen lohnt sich...

Mitglied im Interessen-Verband der Auslandjäger - IVA e.V